Das Ostpreußenblatt
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen
In dieser Nummer: BERLIN
Jahrgang 4 / Folge 18 Hamburg, 25. Juni 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Leuchtturm Berlin

Ks. Die sowjetischen Machthaber können vieles machen. Sie können ihre deutschen Sklavenhalter in der Sowjetzone von einer zur anderen Stunde zwingen, nun alles das als Verbrechen zu erklären, was eben noch als einzige Aufgabe und höchstes Verdienst galt. Sie können es, und sie haben es getan. Aber auch sie können nicht befehlen, daß die von ihnen erschossenen und gemordeten deutschen Arbeiter nun wieder lebendig werden, wenn es ihnen in ihren Plan etwa so passen würde Es ist Blut geflossen, und das kann nicht wieder ungeschehen gemacht werden. Blut ist nicht nur die Voraussetzung eines jeden menschlichen Lebens, Blut hat auch eine geheimnisvolle Kraft. Es sind viele Reden gehalten und viele Entschließungen gefaßt und viele Aufrufe erlassen worden für ein einiges und freies Deutschland, aber sie alle verblassen vor dem Blut, mit dem das Verlangen des deutschen Volkes nach Einheit und Freiheit nun geschrieben worden ist. Dieses Blut brennt wie Feuer.

Es ist Blut vergossen worden für ein Deutschland, wie wir es uns ersehnen, es ist Blut vergossen worden für uns und unsere Heimat. Denn der Weg nach Hause geht über Berlin, er geht in der Wirklichkeit des Raumes über Berlin, und er geht auch über diese Stadt, wenn wir sie als Sinnbild unseres Kampfes für die Rückkehr nehmen. Würde Berlin fallen, diese Bastion der freien Welt, würde es untergehen in dem roten Meer, von dem es umgeben ist, dann bliebe uns wohl kaum eine Hoffnung noch.

Aber Berlin geht nicht unter! Nein, Berlin geht nicht unter! Berlin lebt! Der Sieg über die Blockade hat das für das freie westliche Berlin bewiesen, und dieser 17. Juni hat gezeigt, daß auch das Herz des sowjetisch beherrschten Berlin noch stark und mutig schlägt.

In diesem Sowjetsektor der Stadt schien nicht einmal der Schatten einer Möglichkeit zu bestehen, sich gegen die brutale Macht eines Riesenreiches offen aufzulehnen. Denn ist da nicht alles gefangen in dem kunstvoll gesponnenen Netz einer bösen Tyrannei? Genügt nicht schon ein unbedachtes Wort, ja ein bloßer Verdacht, um für Jahre in ein Zuchthaus geschafft zu werden? Die Arbeiter blieben nicht mehr Menschen, sie wurden zu Arbeitstieren gemacht. Ihre Körper wurden immer magerer, die Arbeitsnormen wurden immer höher. Es mochte scheinen, als hätten sich die meisten dumpf und hoffnungslos in ihr Schicksal ergeben. Aber dann kam dieser Tag, da trieb die leibliche Not ein paar Bauarbeiter auf die Straße, Hunderte schlossen sich an, und dann waren es Tausende und Zehntausende. Sie kamen manchmal von weither, aus den Vororten, in zerlumpten Kleidern und mit ausgemergelten, zersorgten Gesichtern, manche waren barfuß und sie waren viele Stunden im Regen marschiert. Lebende Zeugen der Segnungen, die der Bolschewismus dem deutschen Arbeiter gebracht hat, zogen sie gen Westberlin, als könne ihnen von dort Hilfe kommen. Sie hatten keinen Plan, und sie waren ohne Führung. Auf ihrem Weg verbrannten sie die Bilder der Götzen, von denen sie geknechtet wurden und die sie noch anbeten sollten. Sie zertraten die Zeichen des Terrors und warfen mit Steinen nach Panzern und riefen: „Wir wollen keine Sklaven sein!" Sie haben Frau und Kinder und Eltern, und sie hängen an ihrem Leben genau so wie der satteste Bürger, aber sie achteten nicht der Gefahr für Leib und Leben. Auch die schwerste Not und die grausamste Unterdrückung hatten ihren Mut nicht lähmen können.

Westberlin damals in der Blockade und Ostberlin heute, — diese Stadt im Herzen Deutschlands ist eine sehr mutige Stadt, sie ist die mutigste Stadt der Welt. Sie ist nicht nur aus dem Auftrag der Geschichte die wahre Hauptstadt unseres deutschen Vaterlandes, sie ist es auch aus ihrem Geist der Freiheit und der moralischen und nationalen Kraft.

Die Arbeiter von Berlin und in den Städten der Sowjetzone haben einen Mut ohnegleichen bewiesen, aber sie haben auch mit starkem politischem Instinkt die richtige Stunde genutzt. Die nämlich, in der auf Befehl aus Moskau alles auf den Kopf gestellt wurde, um auch auf diesem Vorfeld den Generalangriff auf den freien Westen zu verschleiern. Sie zeigten der Welt, wie sie über die „Befreiung" denken, die das „Vaterland aller Proletarier" ihnen gebracht hat, sie schrien es hinaus, daß sie keinen sehnlicheren Wunsch haben, als von dieser Befreiung befreit zu werden. Durch ihre Erhebung schufen sie eine klare Sicht für jeden, der sehen will. Hätten die moskowitischen Panzer sich nicht schützend vor die „Regierung der Arbeiterklasse" gestellt, sie wäre einfach hinweggefegt worden. Nur grausamste Gewalt hat das verhindern können.

Es mag nun scheinen, als habe diese Erhebung der deutschen Arbeiter mit einer Niederlage geendet. In Wahrheit ist sie ein Sieg. Zum erstenmal hat sich in einem von den Sowjets beherrschten Land die geknechtete Bevölkerung in einem Aufstand von gewaltigen Ausmaßen gegen ihre Peiniger erhoben, zum erstenmal stürmte sie die Gefängnisse und befreite die Opfer, zum erstenmal hat sie die Propaganda von dem zufriedenen Glück der Werktätigen sichtbar als Lüge entlarvt, zum erstenmal hat sie unter einer totalen Diktatur den unzerstörbaren Glauben an die Freiheit in die Welt hinausgerufen, zum erstenmal auch zwangen sie Moskau, vielen Zehntausenden der eigenen Soldaten das Schauspiel eines Arbeiteraufstandes zu bieten. Dieser Marsch der deutschen Arbeiter aus der Stalinallee kann für Moskau genau so das Ende seines Vordringens nach Westen und den Zwang zur Umkehr bedeuten, wie im letzten Krieg es Stalingrad war für das deutsche Heer auf dem Weg nach Osten. Diese Erhebung ist nicht mehr auszulöschen und ihre Wirkung wird gewaltig sein.

Trotzdem wird Moskau sein Ziel nicht aufgeben, sein Ziel der Weltherrschaft. Nur die Taktik hat sich geändert. Auch in den Jahren 1921 und 1922 öffnete sich die russische Riesenfaust und ließ zwischen ihren Fingern Bauern und Handwerker und Händler frei, als die Wirtschaft zusammenzubrechen drohte; dann, als der Zweck erreicht war, wurden sie wieder gepackt und um so sicherer zerquescht. Nicht anders würde es auch jetzt werden, würde es Moskau gelingen, die freie Welt noch stärker aufzuspalten, ihr noch den letzten Rest von Wachsamkeit zu nehmen und sie einzulullen in einen sanften Schlaf. Mit kleinen Konzessionen, die nichts kosten, will Moskau das erreichen, mit halben Gesten, hinter denen nichts steht, mit einem Wechsel der Marionetten, die in jedem Falle nur Befehle entgegenzunehmen haben. Bis jetzt ist nichts geschehen, was annehmen ließe, es sei

Schluß Seite 2

„Sonderauftrag für Dr. Schreiber"

Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung verbreitet unter der Überschrift: „Sonderauftrag für Staatssekretär Dr. Schreiber" die folgende Mitteilung:

„Der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Dr. Schreiber, ist mit seinem Einvernehmen von der Bundesregierung damit betraut worden, alle Fragen zu prüfen, die mit der internationalen Behandlung der deutschen Flüchtlingsfragen zusammenhängen, und insbesondere die Möglichkeiten für eine internationale Hilfeleistung zu untersuchen. Er soll eine Denkschrift vorbereiten, die zur Grundlage späterer Verhandlungen dienen kann. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs im Bundesministerium für Vertriebene ist der bisherige Leiter der Zentralstelle für die Unterbringung der Sowjetzonenflüchtlinge, Ministerialdirektor Dr. Nahm, beauftragt worden."

*

Die Stellungnahme der Landsmannschaft Ostpreußen zu dem Vorgehen gegen Dr. Schreiber bringt ein Artikel unseres Sprechers Dr. Gille; wir veröffentlichen ihn auf der nächsten Seite.

Aufnahmen: Contipress / United Press

Der Mut ist ungebrochen!

Mit wehenden deutschen Fahnen zogen am geschichtlichen 17. Juni deutsche Arbeiter aus dem Berliner Ostsektor durch das Brandenburger Tor. Die ganze Welt horchte auf, als sich hier der Wille der seit acht Jahren Unterdrückten zu Freiheit und Einheit so sichtbar dokumentierte (Bild oben). — Auch als drohende Sowjetpanzer die Rohre auf die Demonstranten richteten, gingen sie ihnen mit hocherhobenen schwarz-rot-goldenen Fahnen entgegen (Bild unten). — Von diesen schicksalsschweren Tagen bringen wir auf den Seiten 3 und 5 dieser Folge weitere Bilder

Die Freiheit stand auf im Osten

Augenzeugenbericht eines Ostpreußen aus Berlin

Mittwoch, 17. Juni, Berlin: Ich bin in den Messehallen am Funkturm um unter den Tausenden der Flüchtlinge ein paar ostpreußische Landsleute zu suchen, als die Radiomeldungen sich zu überstürzen beginnen. Mit der nächsten U-Bahn fahre ich ostwärts, lasse Messehalle und Flüchtlinge sein. Stunden später aber werde ich die Flüchtlinge, die ich eben verlasse, am Brandenburger Tor wiedersehen, an dem sie sich stauen, um Zeuge zu sein von den Vorgängen in der Zone, die sie eben verließen.

Am Alexanderplatz steige ich aus. Die S-Bahn ist bereits gesperrt. Man gelangt nur noch unterirdisch auf östlichen Boden, der bereits in diesen Stunden zu schwanken beginnt. Ich bin hierher gefahren in der harmlosen Vorstellung, Demonstranten zu sehen, und gerate in die Strömung eines sich bereits vollziehenden Aufruhrs. Der Alexanderplatz ist verwüstet. Volkspolizeistreifen bewachen den Platz, sie stehen auf Glasscherben und den schwelenden Balken gestürzter und in Brand gesteckter Propagandatafeln. Die HO-Gaststätten haben geschlossen, die Masse der Demonstranten hat bereits vor Stunden den Platz passiert, und das Regierungsviertel in der Leipziger Straße und Unter den Linden erreicht.

Vorübergehende rufen, im Lustgarten seien russische Panzer aufgefahren! Ich fühle mich nicht sehr glücklich mit meinem Westausweis in der Tasche. „Westliche Saboteure", ruft Radio Ostberlin seit den frühen Morgenstunden, hätten den Streik der Bauarbeiter in der Stalinallee für ihre Ziele benutzt. So heißt es im Radio, die Sprache der Straße lautet anders. Mag es auch allenfalls zutreffen, daß der örtliche Streik der Bauarbeiter in der Stalinallee zunächst einer gewissen Duldung seitens der Machthaber begegnete, um damit der unhaltbaren Situation ein Ventil zu schaffen, keiner der Machthaber ahnte, keiner vermutete das Anwachsen dieser Lawine . . . .

*

Die Leipziger Straße ist bereits gesperrt. Panzer schützen den Regierungssitz der ostzonalen Machthaber. Aus der Gegend des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums bellen Schüsse. Mir entgegen strömt eine Woge von Demonstranten. Ich werde mitgerissen. Später versuche ich freizukommen und gelange auf Umwegen in die Stresemannstraße. Hier ist die Sektorengrenze, die linke Straßenhälfte ist westlich, die rechte östlich. Ich bin etwas erleichtert, wieder hier zu sein, aber ich bin auch zu erregt, um die Gefährlichkeit der Situation zu erfassen. Neben mir, vor mir und hinter mir Menschen. Bauarbeiter, Straßenbahnschaffnerinnen, Monteure und Arbeiter aus den Randbezirken Berlins. Und dazwischen Fahrräder, Kinder und Mädchen. In der Zimmerstraße sehe ich das gestürzte Auto eines Funktionärs, Zeitungskioske, und Sektorenschilder brennen. Niedergerissene Fahnen geraten unter die Füße der Masse, kleinere Abteilungen der Volkspolizei verhalten sich vorsichtig und verschwinden sogar.

Ostberlin steht auf der Straße, die Fassade der Transparente und Spruchbänder ist gefallen. Und gleichzeitig fiel der Zwang, die eigene Meinung zu verbergen! Wer hätte je geahnt, der seit Jahren das Bild des Berliner Ostsektors kennt — scheue Gesichter im Schatten der Götzenbilder —, das hier ein Ausbruch stattfindet, der alle Bedenken beiseite läßt.

Die Menge schiebt sich dem Potsdamer Platz entgegen. Dort war von je der Brennpunkt im Frontgebiet der geteilten Stadt. Rechts prasseln Steine, die Glasfassade des „Konsums" stürzt splitternd zusammen. In den Schaufenstern standen selten Waren, aber immer Spruchbänder. Eine Riesenkarte mit der eingezeichneten Oder-Neiße-Linie als Grenze schwankt für Sekunden über den Köpfen der Masse, dann verschwindet sie in Fetzen unter den Stiefeln der Vorwärtsdrängenden.

*

Mittags, 14 Uhr, Potsdamer Platz: Der Platz ist schwarz von Menschen. Sie sitzen auf den Ruinen, sie haben die Stufen des Bahnhofs erklettert, sie stehen Kopf an Kopf auf dem Platz der Verkehrsinsel. Vor einer Stunde fielen hier Schüsse. Ein Panzer rückte vor bis zum Platz, um die Demonstranten aus dem Regierungsviertel abzudrängen, es gab Verwundete.

Unter den Linden ist ein Arbeiter getötet worden, niedergewalzt von einem T 34. Auf dem blutigen Asphalt errichteten Kameraden ihm ein provisorisches Holzkreuz. Am Brandenburger Tor rissen junge Ostberliner die rote Fahne herunter angesichts der sowjetischen Truppen.

Ich drängte mich vor auf den Platz, der Potsdamer Platz ist in der Hand der Demonstranten. Aus dem Hochhaus, dem Columbushaus, schlagen Flammen. Die dortige Wache der Volkspolizei wird ausgeräuchert, Westberliner Polizisten retten die Fliehenden vor der Wut der Masse. Ihre Uniformen bleiben zurück, zerfetzt von den Händen der Empörer. Aus den Fenstern stürzen Bürotische, Akten und Stühle. Weiße Papierwolken wirbeln auf, hell durch den dunklen Qualm, Fensterscheiben platzen, ein Glasregen klirrt auf die Straße. Neben mir steht eine zertrümmerte Glasvitrine, der geborstene Querbalken zeigt eine Aufschrift in goldenen Buchstaben: „Museum für deutsche Geschichte". Hier in diesen Augenblicken vollzieht sich ein neues Stück Geschichte. Der Platz ist in der Hand der Freiheitskämpfer.

Die vorderste Spitze hält die alten Eingänge der S-Bahn besetzt, die Machthaber des Ostens haben sich in die Einmündung der Leipziger Straße zurückgezogen. Dort stehen russische Panzer, dahinter tief gestaffelt im Schacht der Straße Mannschafts-Lkws und mot. Einheiten. Die schweigende Auffahrt der Macht.

Ich laufe vor, bis zu den Resten der alten Wache, unverrückbar steht hier die Mauer der Ostberliner. Davor liegt die gestürzte Pforte, das Eingangstor zum „Paradies". Die HO-Reklame, die seit Jahren die Einsicht in die Ruinen der Leipziger Straße versperrte. Die letzten Balken verbrennen. Dann kommt ein weites Rasenstück, das sich bis zur Ruine des Kaufhauses Wertheim hinzieht. Auf dem Rasen gehen russische Einheiten in Stellung. Sie sind feldmarschmäßig ausgerüstet, ihre stumpfen Helme werden empfangen vom Geheul der Menge. Sie graben sich schweigend ein und bringen Maschinengewehre in Stellung. Ich zähle zehn Maschinengewehre auf dem schmalen Rasenstück, das hier als Niemandsland sich zwischen Potsdamer Platz und Wertheimruine hinzieht, — Frontgebiet nun zwischen Ost und West. Und dahinter die schweigenden Rohre, die auf den Platz gerichtet sind, aus den Luken blicken unbewegliche Mongolengesichter.

Vor Stunden liefen hier Volkspolizisten über, zu den Demonstranten, jetzt seht die kalte Macht aufgefahren. — Die Fronten sind wieder klar. — — —

*

An den Fenstern des ostzonalen Ministeriums, — hellgeputzter Bau inmitten graupatinierter Ruinen —, zeigen sich die Gesichter verängstigter Sekretärinnen. Auf dem Dach gehen MG-Trupps in Stellung. Meine Füße treten über Preisschilder der HO, Marmeladengläser und „fortschrittliche" Bücher. Ich hebe ein Papier von der Erde, um die ersten Eindrücke zu notieren. Das Papier stammt aus dem brennenden Columbushaus. Ein Rundschreiben für Verkehrswerbung des ostzonalen Metropoltheaters. Auf der Rückseite notiere ich die ersten Szenen dieses Welttheaters . . . . Der Potsdamer Platz, Brennpunkt des kalten Krieges, ist heiß heute. Die Flammen fressen sich höher.

Ich stehe eingekeilt in der Menge. Ein junger Metallarbeiter vor mir mit verbundenem Kopf ruft über den drohenden Platz: „Iwan steh auf, Du holst Dir Hämorrhoiden!" Metallarbeiter sind nicht immer höflich. Eine Lachsalve bricht los, wälzt sich gegen die Uniformen, gegen die gerichteten Rohre.

Der Platz ist frei von Uniformen. Westberliner, ermutigt von dem Geschehen, erreichen in Scharen den Platz, sie schütteln ihren Nachbarn von drüben die Hände. Der Charlottenburger bietet seinem Landsmann aus Weißensee Zigaretten an, und während die Welt den Atem anhält, geben sie sich Feuer für ihre Zigaretten. Aus der Stresemannstraße bellen wieder Schüsse. Das ist anderes Feuer, Feuer aus russischen MPs. Eine Rotte Radfahrer flüchtet auf den Platz, Vortrupp der folgenden Masse. Ich suche Deckung, neben mich schieben sich ein Pressefotograf und zwei junge Ostberliner. „Ich habe den Iwan schon laufen gesehen, mir kann er nichts vormachen", sagt der junge Ostberliner. Sein Gesicht ist erregt. Seit gestern ist er auf den Beinen, er war nicht mehr zu Haus. Ich sehe ihn an, ich wußte nie, daß der Berliner mit der „kalten Schnauze" ein Revolutionär sein kann. Sie alle hier, die aus dem Osten der Stadt, riskieren in diesen Tagen viel. Aber ihnen ist es gleich. Sie tragen zerrissene Hemden und schadhafte Schuhe, aber sie haben heute den Götzen der Macht zittern gesehen und ihre Augen leuchten. —

Das wiegt alles auf. Ich stehe unter ihnen, und ich gestehe, ich habe in meinem Leben nie besser gestanden als jetzt und hier. Ich will hier noch etwas bleiben.

*

Zwischen Potsdamer Platz und Brandenburger Tor nimmt die Sektorengrenze den Verlauf der Straße. Rechts die Schützenreihen von Offiziersschülern der Volkspolizei in olivgrüner Uniform, versteckt hinter Ruinen und Straßengraben. Dahinter das weiße Gebäude des ostzonalen „Volksrates". Dort wird guter Rat jetzt teuer sein. —

Links der westliche Tiergarten auf dem ehemaligen Gelände der Siegesallee. Auf dem Rasen helle Tupfen, — Frauen in Sommerkleidern, Schlachtenbummler aus Westberlin. Westberlin ist unterwegs, denn der Berliner muß „dabei" sein. In der Luft ein russischer Aufklärer, der sich ein Bild von der Lage machen will. Aber man muß hier auf der Erde stehen, um zu sehen. —

*

Gegen Abend, Brandenburger Tor: Links Panzer, rechts Panzer. — Die Panzer links auf westlichem Gebiet flankieren auf ihren Steinsockeln das sowjetische Ehrenmal. Requisit von gestern. Rechts die Panzer der Gegenwart. — Ihre Rohre beherrschen die Einfahrt des Tores. Die Linden bis zum Lustgarten sind leergefegt. Man kann tief in die Straße hineinsehen. Auch hier zerstampfte Transparente, umgestürzte Propagandasäulen, nirgends mehr ein roter Lappen. Vor der sowjetischen Botschaft herrscht emsiges Treiben; dort ist das Zentrum der militärischen Machthaber, die seit Stunden den Ausnahmezustand über die Stadt verhängt haben.

Am Potsdamer Platz war die Situation gefährlich, hier herrscht internationale Hochspannung. Britische MP bewacht das sowjetische Ehrenmal vor dem Haß der Menge. Regungslos liegen die russischen Einheiten in Stellung, Munitionskästen, aufgebaute MGs, feldmarschmäßige Ausrüstung. Man hat sie hergeholt aus der Zone. Man traute der Volkspolizei nicht mehr, nachdem am Vormittag schon eingesetzte Einheiten von ihnen unter dem Jubel der Arbeiter zu den Streikenden übergingen.

Eine Patrouille rückt vor und beginnt das Brandenburger Tor zu besteigen. Sie führt eine neue Fahne mit, es scheint eine Truppenfahne zu sein. Rote Fahnen sind knapp geworden am heutigen Tage.

Die Fahne wird gehißt. Sie wird mitsamt der Stange am Mast hochgezogen, das Bild gleicht eher einer Exekution. —

„Iwan damoi!" Die Menge ruft es immer wieder: „Iwan, geh nach Hause!" Hunderte von Autohupen, die in der langen Charlottenburger Chaussee sich stauen, erheben ein protestierendes Gehupe, als die rote Fahne träge und zaghaft wieder am Mast erscheint.

Westberliner Polizei räumt den Platz, als es fast so aussieht, als wolle die Menge einen nochmaligen Flaggensturm unternehmen. Unter der Menge stehen Ostberliner und Geflüchtete, die Westberlin schon zu Zehntausenden beherbergt. Mancher aus den deutschen Ostgebieten, mancher ostpreußische Landsmann steht hier in der Menge . . . . .

*

20 Uhr. Das Haus Vaterland am Potsdamer Platz brennt nun auch. Ueber das lange Eisenband der Westberliner Nachrichtensäule laufen die Ereignisse des Tages in Laufschrift. Sie sind bereits Geschichte. Dann die Zahl der Toten, der Verwundeten. Auf der Potsdamer Straße sammeln sich versprengte Ostberliner. Sämtliche Verkehrsmittel im Osten ruhen, sie konnen heute nicht mehr zurück. Geschäftsleute und Wirte öffnen den Kämpfern spontan ihre Läden und versorgen sie mit allem Notwendigen. Ueber dem Ostteil der Stadt liegt Schweigen. Im Regierungsviertel, in der Leipziger, in der Zimmerstraße und Unter den Linden leuchten die Lagerfeuer biwakierender Truppen. Aber am Tage leuchteten die Feuer der Freiheit . . . .

Eine Westberliner Schupostreife greift mich auf, Ausweiskontrolle. Ich zeige ihn vor, ich hatte ihn solange versteckt, ich darf passieren und gehe zurück nach Westen. Als ich den Ausweis zusammenfalte blicke ich auf eine Rubrik: Geburtsort: Königsberg. —

Im Dschungel politischer Intrigen

Zu der Amtsenthebung von Dr. Schreiber — Wir haben Fragen zu stellen

Von Dr. **Gille**, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Vor einigen Tagen wurde die politische Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Ottomar Schreiber, von seinen Amtspflichten entbunden ist. Das Bulletin der Bundesregierung hat sich eine Begründung für diese Maßnahme abgequält, die peinlich wirkt, weil sie den Stempel der Unwahrhaftigkeit auf der Stirn trägt. Dr. Schreiber habe einen „besonderen Auftrag zur Prüfung aller Möglichkeiten für eine internationale Flüchtlingshilfe" erhalten. Sogar eine „Denkschrift" soll er ausarbeiten, die „die Grundlage für spätere Maßnahmen" bilden soll.

So billig können wir Heimatvertriebenen die Bundesregierung aus ihrer Verantwortung für die Vertriebenenpolitik der letzten Jahre und aus der Pflicht zur Aufrichtigkeit nicht entlassen. Hier muß sich insbesondere die Landsmannschaft Ostpreußen zu Worte melden, die sich mit Dr. Ottomar Schreiber aufs engste verbunden fühlt.

Gegenüber der Unaufrichtigkeit des Regierungsbulletins wirkt die „Aufrichtigkeit" des ZvD-Vorsitzenden Dr. Kather geradezu erfrischend. Die Vertriebenenkorrespondenz vom 17. Juni schreibt wörtlich:

„Spät, aber nicht zu spät, hat die seit Jahren latente personelle Krise im Bundesvertriebenenministerium eine Lösung gefunden, die man als einen tragbaren Kompromiß zwischen den Forderungen des ZvD und der Politik der Bundesregierung in dieser Sache bezeichnen kann."

Nach dieser so sachlich klingenden Einleitung öffnen sich ungehemmt die Schleusen einer bedrängten Seele, und mit unverhohlenem Frohlocken über das endlich erreichte Ziel tischt die Vertriebenenkorrespondenz ein widerliches Kunterbunt von Widersprüchen, Unwahrheiten und politischen Taktlosigkeiten auf.

Man höre und staune: Der Vertriebenenminister habe „voll im Banne der Politik seines Staatssekretärs gestanden". Er, Dr. Schreiber, habe wohl „Amtsehrgeiz", aber „weitgehend leider auch amtsfremden Ehrgeiz" gezeigt. Die Landsmannschaften seien von ihm gegen den ZvD ausgespielt und der Zusammenschluß der Vertriebenenverbände sei von ihm „verhindert bzw. einseitig begünstigt" worden.

Und nun wird es ganz schlimm: „Unter der Ägide des Ministeriums" sei „der Urlaub des ZvD-Vorsitzenden Kather (wie hinterhältig!) dazu benutzt worden, um in Kissingen den BvD von Hannover zu liquidieren. Für alle, die den Organisationswirrwarr nicht verstehen, sei hier vermerkt, daß sich in Kissingen sämtliche Landsmannschaften zusammenschlossen mit dem Ziele, den festgefahrenen Gründungsversuch des BvD, (jenes politische Windei aus Hannover), wieder in Gang zu bringen. Der Erfolg von Kissingen ist auch nicht ausgeblieben.

Dann kommt mit frommem Augenaufschlag das Bekenntnis „die Politik Kathers in dieser Sache (soll heißen: die Forderung auf personelle Umbildung des Vertriebenenministeriums) war und ist nicht gegen die Landsmannschaften gerichtet". Eine interessante Indiskretion Dr. Kathers wird angefügt: „Die jüngste Entwicklung", also die Entlassung Dr. Schreibers, sei „seit Monaten aus allgemeinen politischen Erwägungen heraus von höchster Stelle betrieben" worden. Dr. Adenauer wird seinem Parteifreund Dr. Kather für diese Unterrichtung der Öffentlichkeit sicherlich Dank wissen.

Der Seelenerguß der Vertriebenenkorrespondenz schließt dann mit einer persönlichen Aufforderung an Dr. Lukaschek, die so schmutzig ist, daß uns ein parlamentarischer Ausdruck zur Charakterisierung nicht zur Verfügung steht. Es heißt wörtlich: „Der Minister (Dr. Lukaschek) würde nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch gewinnen, wenn er sich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich von Bindungen lösen würde, die weder vernünftig noch natürlich waren."

Genug, übergenug! Wir konnten diese Widerwärtigkeiten unseren Lesern nicht ersparen. Die Nebelschwaden, die Dr. Kather um diese peinlichen Vorgänge zu legen versucht, müssen zerrissen werden. Wir fürchten nicht um das Ansehen unseres Dr. Ottomar Schreiber, jenes unermüdlichen Vorkämpfers für den landsmannschaftlichen Gedanken. Solche Schmutzereien reichen an diesen Mann nicht heran. Wir müssen heute aber sprechen, weil Dr. Kather wiederum den Versuch unternimmt, sein persönliches Intrigenspiel in sachliche Forderungen der Heimatvertriebenen umzufälschen. Und wir müssen sprechen, weil wir nicht zulassen dürfen, daß der Bundeskanzler und die Bundesregierung sich von ihrer verfehlten Vertriebenenpolitik der letzten Jahre mit gar zu billigen Mitteln reinwaschen wollen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat auch das Recht, zu sprechen. Sie hat niemals in der Vergangenheit mit ihrer Kritik zurückgehalten bei dem vielfachen Versagen der Bundesregierung gegenüber den berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen. Sie hat auch diese Kritik immer gegen die rechte Stelle gerichtet. Sie hat nicht Sündenböcke gesucht, sondern die politisch Verantwortlichen angesprochen. Wir erinnern an jene bedeutungsvolle Entschließung des Vertretertages der Landsmannschaft Ostpreußen vom 18. Februar 1951. Diese Entschließung lautete:

„Der Regierungsentwurf zum Lastenausgleich und die Behandlung, die dieser Entwurf erfahren hat, zeigen, daß die Bundesregierung das gegebene Versprechen, einen gerechten Lastenausgleich durchzuführen, nicht einzulösen bereit ist.

Das Verbleiben Dr. Lukascheks in der Bundesregierung erweckt den Eindruck, daß ein Wortführer der Vertriebenen diesen verhängnisvollen Weg mitmacht.

Der Vertretertag verlangt daher das Ausscheiden Dr. Lukascheks aus der Bundesregierung und hält es für untragbar, daß unter diesen Umständen ein anderer Wortführer der Heimatvertriebenen an seine Stelle tritt."

Von dieser klaren und ehrlichen Grundauffassung ist die Landsmannschaft Ostpreußen niemals abgewichen. Es stünde heute besser um die Anliegen der Heimatvertriebenen, wenn auch alle Kreise des ZvD, insbesondere Dr. Kather, bei dieser Auffassung, die einmal Gemeingut **aller** Vertriebenenverbände war, verblieben wäre. Leider war dem nicht so. Statt die Bundesregierung und den Bundeskanzler, die der Verantwortung für die Richtlinien der Politik, also auch der Vertriebenenpolitik, trägt, unablässig an ihre Verpflichtungen und ihre Versprechungen zu erinnern, begann Dr. Kather etwa vom Sommer 1951 ab seine Angriffe allein auf die Person Dr. Lukascheks zu richten. Er versuchte, den Heimatvertriebenen klar zu machen, daß ein Wechsel im Ministeramt eine grundlegende Änderung der Vertriebenenpolitik der Bundesregierung herbeiführen werde. Er unterschlug dabei die unbestreitbare Tatsache, daß der Vertriebenenminister nur einer unter dreizehn im Bundeskabinett ist, und daß auch ein „starker Mann" auf dem Ministersitz nicht gegen die geballte Verständnislosigkeit aller übrigen Kabinettsmitglieder würde ankommen können. Wenn unsere Auffassung noch eines Beweises bedurft hätte, so hat der Herr Bundeskanzler persönlich uns diesen Beweis erbracht, als er bei der Abstimmung über das Vertriebenengesetz in den entscheidenden Fragen für den Besitzegoismus der „grünen Front" gegen die berechtigten Anliegen der vertriebenen Bauern seine Stimme abgab. Sollen wir noch von der nachträglichen Verwässerung des Lastenausgleichs sprechen oder gar an die Auswanderungspläne für heimatvertriebene Bauern erinnern, die Dr. Adenauer persönlich propagiert hat? Wir meinen, es sei nicht nötig. Nur ein politischer Ignorant kann ernstlich meinen, daß ein „starker Bundesvertriebenenminister" den Bundeskanzler und elf weitere Bundesminister zu einer verständnisvollen Bereitschaft hätte umerziehen können.

Auch wir haben stets die Schwächen des Bundesvertriebenenministeriums, und zwar sowohl des Ministers als auch seiner zahlreichen Mitarbeiter, gesehen und haben mit unserer Kritik nie gespart. Wie man aber die Entlassung Dr. Schreibers als eine „tragbare Lösung" der mannigfachen persönlichen Unzulänglichkeiten im Bundesvertriebenenministerium ansehen kann, ist meinem armen Verstand, der sich in den Niederungen landsmannschaftlichen Denkens und Fühlens besser auskennt als in den hohen Gedankenflügen der Politik des ZvD-Vorsitzenden, schlechterdings unbegreiflich. Der Schild, den Dr. Kather hier vor den Bundeskanzler hält, ist aus Pappe. Solche Ungereimtheiten nimmt ihm die politische Öffentlichkeit nicht ab, wie die zahlreichen Presseäußerungen beweisen. Noch weniger werden die Heimatvertriebenen ihm auf den kurvenreichen Wegen seiner Beweisführung folgen. Wir erwarten, daß der Herr Bundeskanzler persönlich den Heimatvertriebenen Rede und Antwort steht, was es eigentlich mit den „allgemeinen politischen Erwägungen von höchster Stelle" auf sich hat, von denen die geschwätzige Vertriebenenkorrespondenz Mitteilung machte.

Damit kommen wir zu einer Seite des Problems, die unvergleichlich wichtiger ist als die Freude und Genugtuung Dr. Kathers über die Entlassung Dr. Schreibers. Die Entlassung Dr. Schreibers hat in der deutschen Presse Äußerungen laut werden lassen, die eine Antwort verlangen, und zwar eine Antwort ohne Drehen und Deuteln. Die „Süddeutsche Zeitung" weiß in ihrer Ausgabe vom 12. 6. 53 zu berichten:

„Aus dem Bundeskanzleramt ist zu hören, daß Adenauer mit der Abberufung Dr. Schreibers auch dem Verdacht habe wehren wollen, als dulde oder begünstige er die Forderungen der Landsmannschaften, die auf ihren Tagungen gelegentlich in einen gewissen Radikalismus verfielen."

Mag bei dem Streit um Posten und Stellenbesetzungen ein undurchsichtiges Zwielicht noch hinzunehmen sein, das gesamtdeutsche Anliegen der Landsmannschaften auf die Anerkennung ihres Heimatrechtes duldet auch nicht eine Stunde einen Zweifel über die Haltung des Bundeskanzlers und der Bundesregierung. Wer aus dem Bundeskanzleramt hat ostpolitische Mißtöne von sich gegeben, die die „Süddeutsche Zeitung" gehört haben will?

Bundesminister Jakob Kaiser hat auf dem landsmannschaftlichen Bundestreffen dieses Jahres uns mehrfach und nachdrücklich bekundet, daß unser heimatpolitisches Anliegen sich vollinhaltlich mit der Auffassung der Bundesregierung deckt. Hunderttausende haben dem Bundesminister und damit der Bundesregierung für diese Worte Dank gezollt. Soll das heute nicht mehr gelten? Oder hat Bundesminister Kaiser mit seinen Worten nicht die Auffassung des Bundeskanzleramtes zutreffend wiedergegeben? Wir meinen, daß wir ein Recht haben, hierauf eine unmißverständliche Antwort des Bundeskanzlers zu erbitten.

Lieber Dr. Schreiber, ich habe nicht „für Sie" sprechen wollen, deshalb habe ich Sie auch nicht vorher gefragt, zumal ich Ihre Antwort auf eine solche Frage mir hätte selbst geben können. Ich habe geglaubt, sprechen zu müssen um der Aufgabe willen, die Sie der Landsmannschaft Ostpreußen am Beginn ihres Weges gewiesen haben. Aus der gleichen inneren Verpflichtung heraus, die uns beide verbindet, und die alle Glieder unserer Landsmannschaft eint, werden Sie mir am Schluß meiner Ausführungen eine persönliche Bitte nicht verübeln: Werfen Sie den Ballast des Ihnen gewordenen Pseudo-Auftrages von sich, und stellen Sie Ihre Zeit und Kraft in den Dienst unserer landsmannschaftlichen Arbeit, deren Vorkämpfer und Herold Sie auch in den Jahren gewesen sind, in denen Sie eine schwere Amtsbürde trugen. Vielleicht wird dann der Wunsch bald in Erfüllung gehen, der tausendfach an Sie herangetragen wurde: die Vollendung des Werkes, das Ihr Geschichtsbild über das Werden und die Leistung Ostdeutschlands und seiner Menschen festhalten soll. Sie wissen, welch ein Mittel Sie uns Heimatvertriebenen für unseren Kampf mit diesem Geschichtsbild geschenkt haben. Wir wollen es Schwarz auf Weiß besitzen; nicht um es getrost nach Hause zu tragen, sondern um es noch mehr und nachhaltiger als bisher in unserem Kampf um unser geliebtes Ostpreußen einsetzen zu können.

Leuchtturm Berlin

Schluß von Seite 1

von diesem Plan des „Teile und herrsche und diktiere" auch nur das Geringste aufgegeben worden. Welch ein verlockendes Ziel, mit Panzerdivisionen hinter der Oder vor einem äußerlich geeinten, aber entwaffneten und neutralisierten Deutschland zu stehen und dieses unter ständigen Drohungen schwach und immer schwächer zu machen, bis es zur leichten Beute wird!

Soll man noch einmal die vielen Zeichen aufzählen, die Moskau ermutigen, dieses Ziel der Beherrschung Westeuropas unentwegt zu verfolgen? Die politische Lähmung Frankreichs gehört ebenso dazu wie die Churchillrede vom 11. Mai. Was sein Plan eines Ostlocarno uns bringen soll, ist inzwischen klar geworden: die Oder-Neiße-Linie als Grenze, mit einigen Korrekturen vielleicht nach Osten hin, also die Verewigung unserer Vertreibung, die dann auch noch das deutsche Volk selbst durch die Garantie der Grenze anerkennen soll.

Der weltpolitische Himmel sieht düster aus. Aber wir sind nicht so schwach, wie es scheinen mag. Die deutschen Arbeiter haben uns und der Welt gezeigt, daß auch unter der Gewalt einer allmächtig scheinenden Diktatur der Einzelne mehr ist als nur ein hilfloses Sandkorn, das zertreten wird. Sie haben bewiesen, daß auch der einzelne Mensch in das weltpolitische Geschehen handelnd eingreifen und es mitgestalten kann, sie haben es bewiesen, obwohl die nackte Gewalt gerade das verhindern wollte. An diesem 17. Juni brach aus dem Dunkel des Unrechts und der Unfreiheit wie von einem hohen Leuchtturm das Licht der Freiheit und der Würde des Menschen. Dieser Leuchtturm Berlin, er gibt auch uns, die wir aus unserer Heimat vertrieben worden sind, eine starke Hoffnung. Er ist uns aber auch eine Mahnung, niemals zu erlahmen in dem Kampf um unsere Heimat.

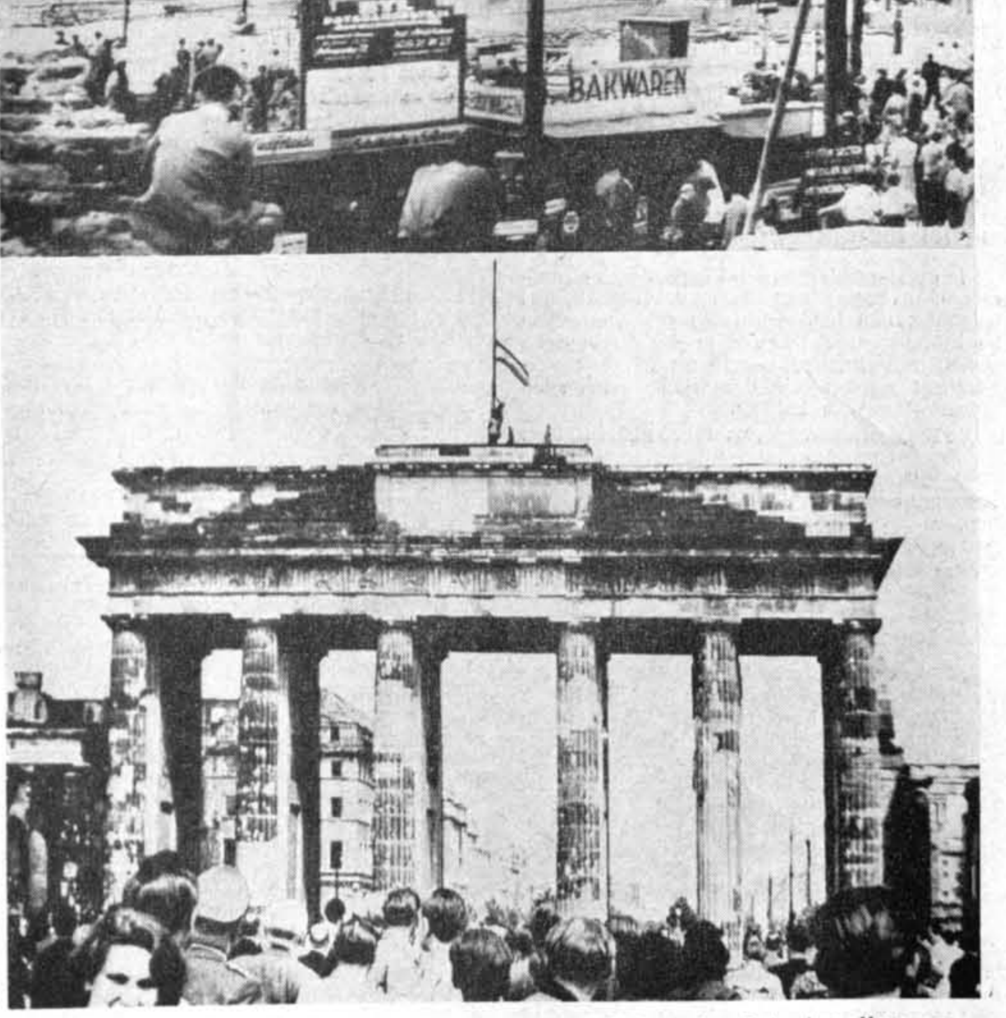


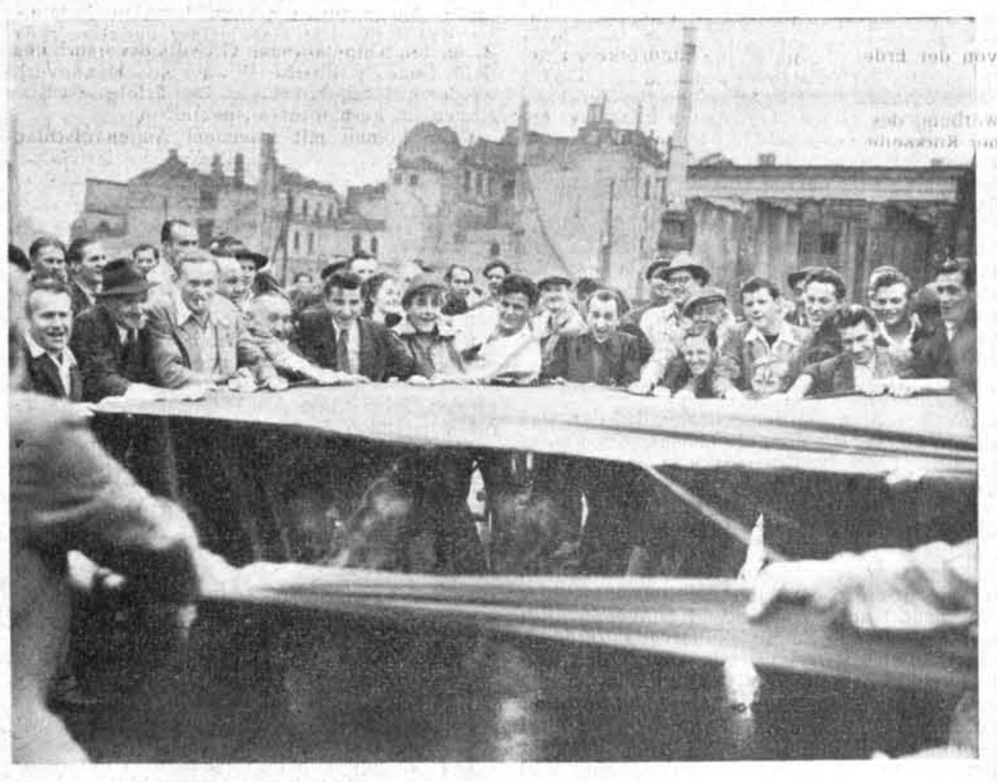
Kameraden tragen den ersten Toten fort



OSTBERLIN

17. und 18. Juni 1953

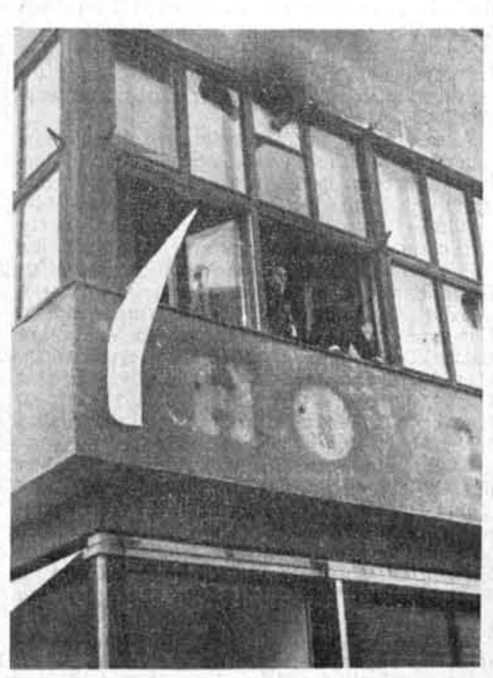




Der 17. Juni 1953 wird als geschichtlicher Tag Deutschlands fortleben. In dem Augenblick, als zuerst Tausende von Bauarbeitern, Frauen und Kindern in der Frankfurter Allee spontan zu Demonstrationen gegen das Sowjetregime und die Unterdrücker aufbrachen, erfuhr die Welt, daß die Deutschen aller Zonen in ihrem Verlangen nach einem Leben in wirklicher Freiheit niemals nachlassen werden. Der Abscheu gegen ein Regime des Terrors durch Waffengewalt dokumentierte sich immer wieder. Trotz der Verbitterung der unterjochten Bevölkerung zeichneten sich die Kundgebungen fast überall durch vorbildliche Disziplin und durch die eindeutige Solidarität der Schaffenden aller Stände aus.

Während Hunderte von Volkspolizisten in die Westsektoren flohen, ließen die Russen ihre schweren T 34 Panzer am Sitz der Sowjetzonenregierung an der Wilhelm- und Leipziger Straße auffahren (Bild oben). Die Jugend holte rote Fahnen der Unterdrücker herunter, die von der Menge zerrissen wurden. (Bild in der Mitte).

Bei den Demonstrationen in Ostberlin wurde am 17. Juni das Columbus-Haus am Potsdamer Platz in Brand gesetzt, in dem sich die Handels-Organisation der Sowjetzonenregierung befand (oberes Bild). Unter dem Jubel der Menge hißten Berliner Jungen nach dem Niederholen der roten Fahne die Berliner Stadtflagge auf dem Brandenburger Tor (unteres Bild).



Die Volkspolizei zeigte aus ihrer Wache im Columbus-Haus die weiße Fahne und lief dann nach den Westsektoren über

„Die ganze Bevölkerung erhob sich"

Starkes Weltecho zu den Ereignissen in der Sowjetzone

Die große Auslandspresse unterstreicht mit bemerkenswerter Einmütigkeit, daß sich im sowjetisch besetzten Sektor der alten Reichshauptstadt eine Volkserhebung abgespielt hat, deren politische Bedeutung und Tragweite kaum zu überschätzen ist. Als besonders eindrucksvoll empfindet man die Tatsache, daß unter der Ostberliner Bevölkerung in den so ereignisreichen Tagen eine vollständige Solidarität herrschte.

„Das Ausmaß des Volksaufstandes ist noch nicht zu übersehen", so betont der Berliner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung", und er stellt fest: „Es handelt sich — das konnten wir jedenfalls mit aller Eindeutigkeit feststellen — um eine Erhebung der ganzen Bevölkerung. Die Masse rief: „Wir haben genug — wir können so nicht weiterleben — auf zum Generalstreik!" Bei den Demonstrationen handelt es sich durchweg um disziplinierte Aktionen. Die Menschen sind nicht gekommen, um zu randalieren, sie handeln aus der inneren Not der Unterdrückten heraus. Die Bevölkerung will das ihr aufgezwungene Joch nicht länger tragen, sondern verlangt Freiheit und ein menschenwürdiges Dasein."

Die schweizerische Zeitung verzeichnet den Ruf der Bundesregierung an die Ostberliner zur Besonnenheit. Wenn man zunächst mehr an Provokationen seitens der SED gedacht habe, so könne Bonn heute nicht mehr übersehen, daß die erste Volkserhebung in Mitteldeutschland einen völlig spontanen Charakter trage. Die „Neue Zürcher Zeitung" fügt hinzu: „Die Arbeiterschaft Berlins hat der Welt die Brüchigkeit der kommunistischen Zwangsherrschaft deutlich gemacht." Die Zürcher Tageszeitung „Die Tat" betont: „Es war Berlin, die alte Reichshauptstadt, die sich in dem ungeordneten Haufen der Bauarbeiter, ihrer Frauen und Kinder, zum Wort meldete. Hierin liegt die tiefere innerdeutsche Tragweite dieser Geschehnisse. Man spürt sehr genau, daß das, was sich in Berlin abspielte, die Lebensregung eines politischen Machtzentrums ist, das man zerschlagen und tot glaubte."

In einem Bonner Kommentar meint das gleiche Blatt, es entspreche nach ihrer Meinung einer „gewissen Bonner Zopfatmosphäre", für die Ruhe nach wie vor die erste Bürgerpflicht sei, daß man die Bedeutung der Elemente einer Volksmacht oft fremd und unverständlich empfinde. Der in Bonn zirkulierende Verdacht, die Ostberliner Demonstrationen könnten drüben von höchster Seite arrangiert sein, um die Pankower Regierung um so besser und festlicher abschießen zu können, wird von der „Tat" nicht geteilt. Das Blatt meint dazu: „Dieser Verdacht illustriert nur drastisch und beinahe erschütternd die Tatsache, daß man sich vielfach in Bonn einen echten Volksaufstand schon überhaupt nicht mehr vorstellen kann, und im Grunde genommen fassungslos vor einem Phänomen steht, das nicht von dem zuständigen Minister angeordnet worden ist."

Auch die großen Tageszeitungen der Niederlande zeigen sich von den Geschehnissen in Berlin stärkstens berührt. So weist der große Amsterdamer „Telegraaf" darauf hin, daß in der Stunde, als in der Frankfurter Allee in Berlin zum erstenmal in der Sowjetzone sich die Tausende von Bauarbeitern zu einer machtvollen Demonstration zusammenfanden, etwas geschichtlich außerordentlich Bedeutsames geschah. Der spontane Ausbruch der wahren Volksstimmung könne von der anderen Seite nach dem, was inzwischen geschah, auch mit stärkster Gegenpropaganda nicht mehr übertönt werden. Hier habe ein Volk gesprochen und seine wahre Meinung gezeigt.

Auf die nun offenbarten Schwächen der Sowjetposition weist die Londoner „Times" hin, indem sie schreibt: „Vom Standpunkt der Sowjets kommt die Berliner Revolte in einem äußerst peinlichen Moment. Zu einer Zeit, in der sie ihren Einfluß in ihrer Zone im Hintergrund halten und erneut die Forderung auf Zurückziehung aller Besatzungstruppen aus Deutschland ermutigen, sind sie gezwungen, vor den Augen der Welt ihre Truppen einzusetzen, um eine öffentliche Bekundung des deutschen Wunsches nach Einheit und Freiheit zu unterdrücken. Wenn es in naher Zukunft zu Viermächteverhandlungen über Deutschland kommen sollte, würden die Sowjets auf einer Position der Schwäche verhandeln. Es gibt nur zwei Wege, auf denen die sowjetischen und die mitteldeutschen Behörden die neue Situation bewältigen können. Der eine besteht in viel drastischeren Konzessionen als bisher an die Bevölkerung Mitteldeutschlands, der andere in Gewaltmaßnahmen. Wahrscheinlich wird der zweite Kurs eingeschlagen. Er könnte von der Opferung der führenden Mitglieder der gegenwärtigen Ostzonenregierung begleitet sein . . ."

Aehnliche Ansichten äußert der bekannte „Manchester Guardian", indem er feststellt: „Was die Sowjets auch immer beabsichtigen, es ist klar, daß sie einstweilen die volle Herrschaft über die Situation verloren haben. Niemand kann voraussagen, was sie als nächstes tun werden. Wenn wir aber Zeugen eines Aufbrechens in den festen Gruppierungen des Kalten Krieges sein sollten, dann dürfte dieses Aufbrechen ernstere Auswirkungen im Herrschaftsbereich der Sowjets als im Westen haben."

Welche weltpolitische Bedeutung man in Amerika dem Berliner Aufstand beilegt, das zeigt deutlich der Kommentar der „New York Herald Tribune", in dem es heißt: „Es läßt sich nicht mehr wegdiskutieren, daß zum erstenmal im weiten, von Schweigen erfüllten Bereich des sowjetischen Imperiums durch einen spontanen Aufstand die roten Flaggen zerrissen, die Bilder Stalins verbrannt worden sind. Damit ist endlich ein Schwertstreich für die Freiheit getan worden. Die Sowjets sehen sich ihrer ersten wirklichen Massenrebellion gegenüber. Die Erben Lenins und Stalins müssen jetzt mit der gleichen Empörung, Ablehnung und sozialer Unzufriedenheit kämpfen, die sie einst so geschickt ausnutzten, um das zaristische Rußland an sich zu reißen. Die sowjetische Politik wird sich nach diesen Ereignissen ändern müssen, wir wissen nicht, ob zum Guten oder Bösen, doch der Ostberliner Aufstand hat mit einem Schlag der nach Stalins Tod betriebenen Propaganda die halbe Wirkung genommen. Es ist kaum übertrieben, wenn man sagt, daß auf den Straßen Ostberlins eine neue Epoche der Weltgeschichte angebrochen ist."

Die Opfer

Berlin, 22. Juni.

Die Verhaftungswelle in der sowjetisch besetzten Zone und Ost-Berlin hat riesenhafte Ausmaße angenommen. Tausende, die sich an den Demonstrationen für die Freiheit beteiligten, sind inzwischen der fieberhaften Aktion des Staatssicherheitsdienstes zum Opfer gefallen. Noch immer peitschen Schüsse der sowjetischen Exekutionskommandos. Nachdem Willi Göttling in Berlin, zwei Arbeiter in Magdeburg und zwölf im sächsischen Uranbergbaugebiet unter ihren Kugeln zusammengebrochen sind, ließ der Militärkommandant von Leipzig am Sonntag drei junge Männer im Alter von 17, 24 und 25 Jahren standrechtlich erschießen.

Über die blutigen Opfer der Erhebung am Mittwoch im Sowjetsektor Berlins liegen die ersten Zahlen vor. Außer den in West-Berlin amtlich registrierten sieben Toten und über hundert Verletzten soll es noch 26 Tote und weit über hundert Schwerverletzte gegeben haben. Beim großen Aufstand im Uranbergbau, an dem 100 000 Arbeiter aus Protest gegen die Erschießung von Demonstranten teilnahmen, wurden 25 Arbeiter getötet und etwa 300 verletzt. 65 Uranschächte seien im Verlauf der stürmischen Aktion zerstört worden, heißt es.

Märtyrer der Freiheit

Der Berliner „Tagesspiegel" betont in einem besonderen Kommentar zu den Ereignissen im Sowjetsektor vor allem die neu bewiesene Einheit des Denkens in der ganzen alten Reichshauptstadt. Er schreibt: „Nun also sind es die Ostberliner, die den großen Ruf Berlins erneut befestigen . . . Die Umstände, unter denen es geschieht, vermehren die Bedeutung. Während ein großer Teil der westlichen Völker, sogar mancher Regierungen, von der sowjetischen Oelzweigoffensive so benebelt worden ist, daß er in einer Entfernung von vielen hundert Kilometern um Gotteswillen nichts mehr für die Stärke des Westens tun will, ‚weil es die Sowjets reizen könnte', haben die von den Sowjets unterdrückten unmittelbar unter den Gewehren der Roten aufbegehrt und einen weithin sichtbaren Ausdruck für die geballte Kraft des Elends gefunden."

Die schweizerische „Tat" stellt fest, daß das SED-Regime eine geradezu groteske Unsicherheit bewiesen habe: „Es wäre, daran kann kein Zweifel sein, samt der Volkspolizei an diesem 17. Juni 1953 einfach hinweggefegt worden, hätten nicht die russischen Panzerdivisionen ihren Schutz übernommen. Die schweizerischen Korrespondenten, die zu jener Stunde in Ostberlin Augenzeugen waren, konnten feststellen, daß auch nicht ein einziger Funktionär es wagte, den üblichen roten „Bonbon" (das Abzeichen der SED) öffentlich zu zeigen."

Das Züricher Blatt betont weiter: „Berlin hat es nun ganz klar gezeigt: Die freiheitlichen und nationalen Belange der Deutschen sind eins geworden. Es waren schwarz-rot-goldene Fahnen, es waren die Farben der deutschen Demokratie, die den Unterdrückern entgegengetragen wurden. Die Arbeiterbewegung hat wirklich — um im östlichen Jargon zu sprechen — ihre revolutionäre Kraft bewiesen. Nur sah das sehr anders aus, als man sich das in den verschiedenen Politbüros träumen ließ! Arbeiter verbrannten die rote Fahne, an die ihre Väter, an die vielleicht sie selbst noch geglaubt hatten. Die Reichshauptstadt wartet nun darauf, ob Bonn, ob die Hauptstädte des Westens ihren Alarmruf verstanden haben."

Als geradezu kläglich bezeichnet die links gerichtete französische Zeitung „Combat" den Versuch der Sowjets, eine echte Volkserhebung als Werk „amerikanisch-imperialistischer Agenten" zu deklarieren: „Wie will man glauben machen, daß in Ländern, die einer ausgeklügelten Polizeiüberwachung ausgeliefert sind, einige Agenten genügten, um Zehntausende waffenlos gegen die Maschinengewehre in Marsch zu setzen! Die in die Augen springende Wahrheit ist die, daß dort seit acht Jahren die Arbeiter einem sogenannten sozialistischen Aufbau geopfert wurden, bei dem längst jeder menschliche Charakter verschwunden ist."

Von stärkster Anteilnahme an den Ereignissen in Ostberlin bei dem holländischen Volk und vor allem auch bei der Arbeiterschaft sprechen weitere Amsterdamer Stimmen. „Het Vrije Volk" weist darauf hin, daß die über den Fernsehfunk übermittelten Bilder aus Berlin ein ungeheures Interesse gefunden hätten. „De Telegraaf" erinnert daran, daß äußerlich gesehen, heute ein unbewaffnetes Volk keine Chance hat, noch einmal eine verhaßte Bastille wie in Frankreich 1789 zu nehmen. Gegen Panzer und modernste Waffen sei hier nicht anzukommen, und so könne es nicht verwundern, daß bei der raffiniertesten Polizeiapparatur der Sowjets jetzt die Rote Armee die menschenleeren Straßen beherrsche."

Den ersten Märtyrern der Freiheit widmet die „New York Times" einen besonderen Artikel, in dem sie darauf hinweist, daß der am 18. Juni von den Sowjets füsilierte arbeitslose Berliner Willi Göttling unvergessen bleiben werde: „Eines Tages wird es ein Denkmal für Willi Göttling geben, und es wird von Arbeitern errichtet werden, denn er war selbst ein Arbeiter. Die Bevölkerung der Sowjetzone hat eine Tat für die Freiheit vollbracht, die die Russen nie mehr ungeschehen machen können . . . Der ganze Charakter dieser Unruhen, Streiks und Sabotageakte in vielen Städten der Sowjetzone ist der einer Arbeiterrevolte. In gewisser Weise zeigte sich, daß das Rad der russischen Revolution eine volle Umdrehung zurückgelegt hat: Von der zaristischen Unterdrückung der Arbeiter ist es zu einer kommunistischen Unterdrückung der gleichen Arbeiter gekommen. In beiden Fällen verlangen die Arbeiter lediglich ihr Recht, und sie erheben sich gegen eine Tyrannei, die ihnen diese Rechte verweigert. Die Deutschen, die zum Protestmarsch in Ostberlin aufbrachen bewiesen den Mut, der bei diesem Volk Tradition ist."

Deutsche Einheit in Freiheit

Die Regierungserklärung im Bundestag

Vor dem Deutschen Bundestag gab Bundeskanzler Dr. Adenauer am 17. Juni 1953 folgende Regierungserklärung ab:

Die Ereignisse in Berlin haben in der deutschen Oeffentlichkeit und darüber hinaus in der Welt starken Widerhall gefunden. Die Bundesregierung erklärt zu den Vorgängen:

Wie auch die Demonstrationen der Ostberliner Arbeiter in ihren Anfängen beurteilt werden mögen, sie sind zu einer großen Bekundung des Freiheitswillens des deutschen Volkes in der Sowjetzone und Berlin geworden. Die Bundesregierung empfindet mit den Männern und Frauen, die heute in Berlin Befreiung von Unterdrückung und Not verlangen. Wir versichern ihnen, daß wir in innerster Verbundenheit zu ihnen stehen. Wir hoffen, daß sie sich nicht durch Provokationen zu unbedachten Handlungen hinreißen lassen, die ihr Leben und die Freiheit gefährden könnten.

Eine wirkliche Änderung des Lebens der Deutschen in der Sowjetzone und in Berlin kann nur durch die Wiederherstellung der deutschen Einheit in Freiheit erreicht werden. Der Weg hierzu ist, wie der Bundestag in seinem Beschluß vom 10. Juni erneut bekräftigt hat

1. die Abhaltung freier Wahlen in ganz Deutschland;
2. die Bildung einer freien Regierung für ganz Deutschland;
3. der Abschluß eines mit dieser Regierung frei zu vereinbarenden Friedensvertrages;
4. die Regelung aller noch offenen territorialen Fragen in diesem Friedensvertrag;
5. die Sicherung der Handlungsfreiheit für ein gesamtdeutsches Parlament und eine gesamtdeutsche Regierung im Rahmen der Grundsätze und der Ziele der Vereinten Nationen.

Die Bundesregierung wird nach diesen Grundsätzen handeln und sich darüber hinaus bemühen, daß bald wirksame Erleichterungen im Interzonenverkehr und in der Verbindung zwischen Berlin und der Bundesrepublik verwirklicht werden, die der wiedererstehenden Einheit den Weg bahnen.

Die Bundesregierung verfolgt die Entwicklung der Ereignisse mit größter Aufmerksamkeit; sie steht mit den Vertretern der Westmächte in ständiger enger Verbindung.

In dieser bedeutsamen Stunde wollen wir alle ohne Unterschied politischer Auffassungen für das große gemeinsame Ziel zusammenstehen.

Eisenhower: Hilfe für Berlin

Präsident Eisenhower kündigte an, daß die Vereinigten Staaten Westberlin im Anschluß an die Ereignisse im Sowjetsektor eine Hilfe in Höhe von 50 Millionen Dollar (über 200 Millionen DM) zukommen lassen werden, die dazu dienen sollen, die Westberliner Wirtschaft zu stärken. Die Bevölkerung müsse in die Lage versetzt werden, dem großen Druck zu widerstehen, der ständig auf sie ausgeübt werde.

Ehrenburg über den „Sowjetfrieden"

Auf dem sogenannten Budapester „Weltfriedenskongreß" der Kommunisten gab Ilja Ehrenburg, der 1945 bekanntlich den russischen Soldaten die deutsche Frau als Beute versprach, eine sogenannte Friedenserklärung ab. Churchill habe einen neuen Ton angeschlagen, sagte er. Ein Friedensvertrag müsse ein geeintes Deutschland sichern, das friedliebend sei und kein Militärbündnis mit dem Westen schließe.

Um die Entschädigung der Heimkehrer

Nach erster Lesung hat der Bundestag vier von den Parteien vorgelegte Anträge zur Entschädigung der nach einem bestimmten Stichtag in Kriegsgefangenschaft zugebrachten Zeit dem zuständigen Ausschuß zur beschleunigten Beratung zugewiesen. Dieser soll noch vor Ablauf der Legislaturperiode seine Ausarbeitung zur zweiten und dritten Lesung vorlegen. Dieser Wunsch entspricht dem Wunsch aller Parteien, noch vor den Wahlen eine diesbezügliche Regelung zu treffen, von der u. a. auch alle die Heimatvertriebenen betroffen würden, die erst im Jahre 1947 aus Kriegsgefangenschaft oder als Zivilinternierte aus der Internierung in die Bundesrepublik gekommen sind.

Während der Vorschlag der CDU/CSU lediglich eine Verbesserung des Heimkehrergesetzes und eine Gewährung von Existenzaufbaudarlehen sowie Ausbildungshilfen vorsieht, sind die Anträge der anderen Parteien weitergehend und verlangen zum Teil Entschädigungen von einer oder zwei DM für jeden nach dem 1. Januar 1947 in Gefangenschaft oder Internierung verbrachten Tag. Die Auszahlung der Beträge soll allerdings auf mehrere Jahre erstreckt werden. Der Bundesarbeitsminister hat dem Bundestag vorgerechnet, daß allein im Jahre 1948 rund eine halbe Million Kriegsgefangene heimgekehrt ist, daß es 1949 noch immer 320 000, 1950 noch 21 801, 1951 noch 4011 und 1952 sogar 16 099 waren.

Im übrigen habe er die Ausarbeitung des vom Bundestag seinerzeit geforderten Gesetzentwurfes zu dieser Frage einstellen lassen, da er es nicht liebe, daß Versprechungen gemacht werden, die erst in zwei oder drei Jahren erfüllt werden können. Auch sei die Bereitstellung der Mittel sehr schwierig. Die Sprecher aller Parteien blieben jedoch bei ihrer Forderung, daß dieses Heimkehrerentschädigungsgesetz noch vor den Ferien verabschiedet werden müsse.

Freigabe weiterer hundert Mark geplant

Das Bundesausgleichsamt beabsichtigt, in wenigen Wochen eine weitere Summe zur Abdeckung von Gutschriften nach dem „Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener" (Ostsparergesetz) bereitzustellen. Und zwar ist die Freigabe zusätzlicher DM 100,— geplant, so daß die Gesamthöhe der dann den Inhabern von Gutschriften zur freien Verfügung gegebenen Beträge DM 200,— betragen wird. Am 1. Mai waren zunächst bis zu DM 100,— freigegeben worden, zu deren Abdeckung das Bundesausgleichsamt mit einer Summe von rund 160 Millionen DM im Laufe dieses Haushaltjahres gerechnet hat. Jetzt ist vorgesehen, weitere 150 Millionen DM bereitzustellen und damit den Instituten die Gutschriften für die zweiten DM 100,— einzulösen.

Auf Grund vorläufiger Unterlagen liegt der Durchschnitt aller bisher angemeldeten Sparerschäden bei etwa 3000 RM, bzw. bei DM 195,— unter Zugrundelegung des Umwertungssatzes von 6,5 v. H. Die Gesamthöhe aller bisherigen Anmeldungen liegt bei 7 Milliarden RM, wobei jedoch angenommen werden muß, daß für wenigstens 2½ Milliarden RM bisher noch keine Beweisunterlagen beigebracht werden konnten. Für die Abdeckung der verbleibenden 4½ Milliarden RM benötigt das Bundesausgleichsamt nicht ganz 300 Mill. DM, d. h., daß mit den zur Finanzierung der ersten und zweiten Freigabe bereit gestellten Mitteln in Höhe von rund 310 Mill. DM alle bisher belegten, umgewerteten und geschriebenen Sparerschäden abgegolten werden können. Das Ausgleichsamt will trotzdem aber zuerst nur Beträge bis zu DM 200,— freigeben und dann in einer späteren Abwicklung die Institute anweisen, auch über höhere Summen lautende Gutschriften zu honorieren. Ein genauer Zeitpunkt der Freigabe der zweiten 100, —DM liegt noch nicht endgültig fest.

*

Mit der Verkündung und dem Inkrafttreten des Altsparergesetzes ist kaum vor Ende Juni zu rechnen. Da in § 30 eine Bestimmung der alliierten Währungsgesetze aufgehoben wird, muß die dreiwöchige Einspruchfrist der Hochkommission abgewartet werden.

Republik Ägypten

Ägypten wurde zur Republik proklamiert. Ein Jahr nach der Abdankung König Faruks wurde General Nagib zum ersten Staatspräsidenten bestimmt. Er bleibt gleichzeitig Ministerpräsident. Dem unmündigen Sohn Faruks, dem bisherigen König Fuad II., wurden alle Titel abgesprochen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung. Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 98 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.











Aufn.: Conti-Press (7), UP-Funkbilder (4), dpa (1)

Am 17. Juni gingen im Ostsektor Berlins auch zahlreiche Sektorenschilder in Flammen auf, und ebenso fanden verschiedene Propaganda-Pavillons der SED ein gleiches Schicksal. Das obere Bild zeigt die brennenden Sektorenschilder. Unsere Aufnahme links in der Mitte kündet vom unrühmlichen Ende der verbrannten roten Fahne des Brandenburger Tores. Wenn inzwischen auch von den Sowjets eine neue rote Fahne auf dem allen Deutschen unvergeßlichen Bauwerk aufgezogen wurde, so haben die Berliner doch gezeigt, daß diese Fahne für sie das Zeichen des Terrors bedeutet. — Unten: Wie blutiger Hohn wirkt diese Propagandatafel.





Durch die unheimlich leere Leipziger Straße rollen so am 18. Juni patrouillierend die schweren Sowjet-Panzer schußbereit als „Friedensbringer" (Bild unten). Panzer und schwerbewaffnete Polizei-Kordons verriegeln auch beim einstigen Wertheim-Warenhaus den Sowjet-Sektor (Bild Mitte). Von der amerikanischen Sektorengrenze hat man ein unheimliches Bild der Brände in der Friedrichstr. (Bild oben rechts)

Woher stammt der Name Hundegatt?

Was Königsbergs Straßennamen erzählen (2) / Von Dr. Walter Franz

1. Fortsetzung

Wenn wir von unserm Ausflug zum Korinthenbaum zum Steindammer Tor zurückgekehrt sind, wählen wir den Weg über die Drummstraße, die von einem durch Bohlen verdeckten Wasserlauf ihren Namen hat, oder über die Lange Reihe, die nicht nach der langen Zeile der Häuser benannt wurde, sondern einen alten Flurnamen in sich birgt: Mit Riege, Reihe bezeichnet man in Ostpreußen eine feuchte Wiese (Krumme Riege, Hoaskeriege usw.) Überhaupt weisen so manche Straßennamen auf die Bodenbeschaffenheit des Bodens, den Königsberg bedeckt, hin, zum Beispiel Mühlenberg und Mühlengrund, wo ja Tante Fischers „Wolfsschlucht" lag, wo die alte Dame ihre Seehundchens (Quark) zu Braunbier verkaufte und um die Tugend ihrer sechzigjährigen Tochter besorgt war, wenn die Studenten mit ihr scherzten.

Schön ist auch der Name „Schiefer Berg" zwischen der Französischen Straße und dem Roßgärter Markt. Ist das nicht anschaulich: „Schiefer Berg"? Da stand das Denkmal des bekannten Königsberger Arztes Burow, der nicht nur sehr tüchtig, sondern auch ziemlich grob war. Von ihm wird erzählt, daß er einer ihm bekannten Dame bei einem zufälligen Begegnen auf der Straße, das diese gleich zu einer billigen Konsulation ausnutzen wollte, einfach gebot: „Schließen Sie die Augen, strecken Sie die Zunge heraus!", was sie auch gehorsam tat, worauf Burow schleunigst verduftete, und seine Bekannte stand mit heraushängender Zunge lange zum Gespött der Passanten da. Ja, bei uns hieß jeder Hümpel Berg, und die kleinen Unebenheiten auf dem Haberberg wurden gleich zur „Haberberger Schweiz" oder zum „Schweizer Grund", und der Stadtteil, der einst rings von Gräben umgeben war, hieß sogleich die „Insel Venedig". Im Löbenicht lag die „Krumme Grube". Sie war ursprünglich der Unterlauf der aus dem Schloßberg kommenden Katzbach. Ihre Benennung scheint auf Lübeck zu weisen, wo mehrere Gassen den Namen „Grube" tragen.



Die Einwohner stellten die Uhren nach ihm

Wenn wir die Drummstraße zurückgelegt haben, kommen wir zur Laak. Mit Laake bezeichnet man ein Altwasser, einen toten Mündungsarm, wie es deren viele im Mündungsgebiet der Nogat gab. Hier floß noch vor 1850 ein Graben entlang, der seinen Namen auf den Stadtteil übertrug (auf dem Plan von Valerian Müller von 1811 deutlich verzeichnet). Vor der Gründung Königsbergs ging hier ein Pregelarm entlang, der an dem scharfen Knick bei Patersdorf abzweigte, und die Laake mag ihrerseits dazu beigetragen haben, das feuchte Gelände der Laak trocken zu legen.

Wenn man in Königsberg von einem Philosophen redet, dann denkt man sofort an Immanuel Kant. So beim Philosophendamm, der ursprünglich ein ganzes Quadrat zwischen dem alten Bahnhof und dem Nassen Garten einnahm. Kant ging hier tatsächlich spazieren, und zwar mit solch einer Pünktlichkeit, daß die Einwohner nach seinem Erscheinen die Uhren stellten. Es wird auch erzählt, daß in dieser abgelegenen Gegend ein Räuber Kant überfallen wollte, aber dessen kümmerlichen Aussehens wegen von dem Plan abließ. Doch der Name Philosophendamm ist älter als Kant. Schon im 17. Jahrhundert hieß der Weidendamm so. Philosophendämme gibt es auch andernorts, z. B. in Heilsberg und Heidelberg. Man belegte mit diesem Namen einsame, baumbestandene Wege, die Gelegenheit und Ruhe zum Nachdenken gaben.

Von der Laak aus kam man zur „Klapperwiese", die nicht vom Klappern der vielen Störchen ihren Namen hat, sondern eigentlich Klappholzwiese heißen müßte nach dem geklappten, gespaltenen Holz, das dort gestapelt wurde. Das Holz wurde zu Wasser aus den Wildnissen hergebracht, und offenbar muß das Hineinmanövrieren in den Pregelarm an der Lastadie schwer gewesen sein, denn die Schiffer nannten ihn „Hundegatt", Hundeloch, das seine Parallele im Kattegatt, im Katzenloch hat. Gatt ist das englische gate-Tor und bezeichnet einen Durchgang schlechthin, dann aber auch den After. Bei Frischbier findet sich der Vers: „Kröchst vert Gatt, Lieske, wie geföllt di dat." Die Katze ist verewigt im „Katzensteig" des Löbenichts. Viele haben diesen Straßennamen mit den Kattrepeln und Katthagen norddeutscher Städte in Beziehung gebracht, mit Namen, die den Standort der Katten, der Kriegswerkzeuge angeben, aber unser Katzensteig soll nur die Steile und Enge dieser Gasse andeuten (Vergl. Sudermanns Katzensteig). Im Löbenicht waren nicht die Kaufleute, sondern die Brauer die großen Herren. Und eine Brauersfrau, die eine Hexe war und hier im Katzensteig wohnte, verwandelte sich in eine Katze und versuchte ihren Brauknecht in den Braukessel zu stoßen, bis dieser kurzentschlossen sie beim Kragen nahm und sie in das heiße Gebräu tunkte.

Der Katzensteig führt auf die „Tuchmacherstraße", die nach dem Handwerkerstand seinen Namen hatte, der für den Löbenicht charakteristisch war. Auf Betreiben des Ordens wurde das Tuchmachergewerbe in der Neustadt Thorn, in Pr.-Holland und im Löbenicht stark gefördert, und unter den Ratleuten der löbenichtschen Handfeste finden sich Weber. Im Mittelalter wurden den einzelnen Gewerken bestimmte Straßen zugewiesen. Die Fleischer verkauften ihre Ware in den Fleischbänken, daß waren schon mehr kleine Markthallen, und die Bäcker in den Brotbänken, und danach erhielten die „Fleisch- und die Brotbänkenstraße ihre Namen. In der „Schmiedegasse" saßen die Goldschmiede, in der „Schuhgasse" die Schuhmacher und auf dem „Fischmarkt", der allen drei Städten gemeinsam und wegen der Fastentage im Mittelalter von größerer Bedeutung war, da saßen die Gildefischer und auch Fischverkäuferinnen, die Vorfahren der Fischfrauen unserer Zeit. Von denen brauche ich ja kein Märlein zu erzählen. Da weben sich unzählige Geschichten um diese in jeder Hinsicht schlagfertigen Damen. Und nicht weit von der „Koggengasse", wo die hochbordigen Kauffahrteischiffer anlegten, da trieben die Reifschläger, die Seiler, in der „Reifschlägergasse" ihre Arbeit im Rückwärtsgehen. So eine Reeperbahn wurde oft auf zugeschütteten Bachläufen eingerichtet, denn sie mußte lang und schmal sein.

Am „Badertor" war im Pregel die Badstube eingerichtet, die für die Hygiene der Stadt sehr bedeutsam war, da es ja sonst kaum Möglichkeiten gab, den ganzen Körper abzuschrubben. Natürlich nannte man die Straßen, die den Pregel entlang liefen, „Wassergassen". Die Hauptstraßen waren die „Langgassen". Anderwärts hätte man sie vielleicht Breitgassen genannt. Aber so richtig breite Gassen gab es nur auf den herrschaftlichen Freiheiten. („Freiheit" ist das Gebiet einer Stadt, das für eine bestimmte Anzahl von Jahren in der Gründungsurkunde als steuerfrei angesetzt worden war, dann aber auch das einer Behörde, einem Rat oder auch der Burg gehörige Land, siehe Burgfreiheit). Die „Sackheimer rechte Straße" entspricht keine linke Straße, da hier recht soviel wie eigentliche, oder Hauptstraße bedeutet. In der „Königstraße" hatte der König ein Palais; es war das Haus, in dem später das Archäologische Museum untergebracht war.

Ich will nur noch etwas vom „Krönchentor" erzählen. Man hat gemeint, es habe das Wappen des Löbenicht, das ja eine Krone und einen Stern darüber und darunter zeigt, getragen, aber das ist nicht erwiesen. Und warum dann diese Verkleinerungsform, die allerdings, bei den Ostpreußen sehr beliebt ist. Auf alten Plänen lautet die Form aber Kränkentor, und das ruft ja sofort das Danziger Krantor ins Gedächtnis. Aber einen Kran am Tor, das über einen Weg steht, anzubringen, wäre doch seltsam. Doch das Wort Kran kommt ja her vom Hals des Kranichs, und dieser Vogel galt als Symbol der Wachsamkeit, wird doch von ihm erzählt, daß er beim Einfallen der Schwärme Wachen aufstelle, die mit einer Kralle einen Stein ergreifen, der, wenn sie im Begriff sind, einzuschlafen, aus der Kralle auf die Zehen des Standfußes fällt und sie so wieder weckt. Bankhäuser haben sich dieses Tier als Kennzeichen ihres Hauses gewählt, und für Holland ist es uns überliefert, daß Bildnisse dieses Tieres gerade Tore schmückten und ihnen auch Namen gaben wie „In de Kraanewacht". Diese Deutung scheint mir für das Krönchentor die wahrscheinlichste.



In der Nähe der Koggenstraße legten die hochbordigen Kauffartheischiffe an

Unsere Liesbeth

Sind Sie neulich auch zufällig durch den wunderbar gepflegten Kurpark unserer kleinen Stadt gegangen? Ich meine den Tag, an dem die Sonne besonders strahlend schien und sogar den alten Orgelspieler mit seinem altmodischen Instrument aus seiner engen Wohnung lockte. Als die Kinder schon Söckchen trugen und vergnügt mit ihren Reifen und Kreiseln spielten. Vielleicht haben Sie ein wenig gelächelt, als sie die etwas traurigen, einfachen Melodien hörten. Vielleicht sind Sie aber auch stehengeblieben, und Ihre Gedanken sind ganz eigenartige Wege gelaufen. Wege, die in eine Zeit führten, in der man noch nichts von Atombombe und Fernsehen wußte. Und Sie haben dabei ganz kurz an jemand gedacht, an irgendeine Emma, Luise oder Frieda, deren mehr oder weniger melodisches Gesumme Ihre Kindheit begleitete.

Unsere hieß Liesbeth. Sie war groß und kräftig. Und in ihrer Gegenwart fühlten wir uns sicher und geborgen. Sie trug einen kleinen, schwarzen Dutt, der immer herunterrutschte (obwohl er echt war) und lispelte etwas. Aber nur ganz wenig. Vielleicht liebten wir sie gerade deshalb so besonders. Herrlich war es, wenn die Eltern verreist waren und wir mit Liesbeth alleine blieben. „Aber Kind, liebes . . ." rief sie dann wohl unzählige Male am Tag, wenn wir ihrer Meinung nach mal wieder etwas nicht richtig gemacht hatten. Und „Kommt Finger waschen und essen . . ." vor den Mahlzeiten. Außerdem durften wir an Sonn- und Feiertagen auf ihrem Rad spazieren fahren. Und sie schimpfte auch nicht, wenn wir dabei sehr oft sogar hinfielen und das Rad manchen Stoß und manche Beule erlitt. Sie stammte aus einem kleinen Dorf in Masuren, und ihr „Schatz" war irgendwo „beis Militär", wie sie stolz erzählte. Nein, sie sah überhaupt niemand an, obwohl sie solche „Schanzen" bei den „Herren" hatte.

Trotzdem oder vielleicht gerade wegen dieser „Schanzen" rief sie mich eines Tages in die Küche, wo sie gerade beim Abwasch war. Die Eltern waren nicht da. Sie krümmte sich vor Schmerzen und war weiß wie die Wand. „Geh, lauf runter zu Schulzens (sie lispelte sogar trotz der Schmerzen), aber mach schnell und sie sollen ein Arzt bringen." Ich lief davon und weinte vor Angst, denn ich war sicher, daß Liesbeth sterben würde. Um so überraschter war ich allerdings, als sie ein kleines richtiges Baby im Arm hielt, gerade als der Arzt mit der Schulzin ins Zimmer trat.

Das Baby kam zu einer fremden Frau. Der „Schatz" löste leider brieflich die Verlobung. Und Liesbeth blieb weiter bei uns. Sie schwor laut, kein „Mannsbild" mehr anzuschauen und entdeckte bald eine neue Leidenschaft. Sie fing an zu singen. Und zwar bei jeder Gelegenheit. Sie sang morgens beim Saubermachen, sie sang in der Küche, im Keller, beim Teppichklopfen und Strümpfestopfen, beim Teigrollen und Scheuern, in der Waschküche und beim Spülen. Zwar nicht besonders melodisch oder rhythmisch, eher summend, etwas eintönig und mehr in Moll als in Dur. Nur wenn wir sie besonders baten, sang sie auch die Worte dazu. Und der Inhalt war immer furchtbar traurig. Vom Mütterlein, das den roten Sarafan spinnen mußte, vom velassenen Elschen, das auf einem Stein saß, vom roten Husar, der sooo treu war und von der schönen Räuberbraut, die einen so jammervollen Tod erleiden mußte. Wir bildeten stets ein dankbares Publikum.

Ganz plötzlich wurde mein Vater in eine andere Stadt im Norden versetzt und Liesbeth sollte mit. Aber sie hatte Heimweh nach Masuren, und wir mußten sie zurückschicken. Der Abschied verlief sehr tränenreich. Auf beiden Seiten. Wir gaben ihr das Geleit bis zur Bahn. Aber Kinder vergessen ja so schnell.

Und neulich ging ich durch den blühenden Park. Der Flieder hing schwer von den Zweigen. Weiß, blau und zartlila. Und die Tulpen blühten in verschwenderischer Pracht inmitten des Vergißmeinnicht-Beetes. Und dann kam der Mann mit der Drehorgel, der weder Swing noch Boogie-Woogie spielte, sondern ganz alte Lieder. Vom verlassenen Mädchen auf dem Stein, von der Räuberbraut und vom treuen Husaren.

Können Sie nun verstehen, daß ich an Liesbeth denken mußte? Möchten Sie nicht auch manchmal noch einmal so klein sein, daß Sie eine Liesbeth brauchen?

Heide Balla.

Die Presse der Heimatvertriebenen

Von Prof. Dr. Karl O. Kurth, Göttingen

Als im Frühjahr 1949 vom „Göttinger Arbeitskreis" eine „Sammelstelle für die Presse der Heimatvertriebenen" ins Leben gerufen wurde, geschah dies aus dem Bestreben heraus, diese wichtigen Zeugnisse des Gemeinschaftslebens der Opfer der größten Massenaustreibung der Geschichte zu erfassen. Galt es doch, dafür zu sorgen, diese Zeitungen, Zeitschriften und Mitteilungsblätter an zentraler Stelle aufzubewahren, wo sie der historischen Forschung über eines der inhaltsschwersten Kapitel der deutschen und damit der europäischen Geschichte zur Verfügung stehen.

Die Bedeutung, welche das Pressewesen der Vertriebenen gewonnen hat, ließen es dem „Göttinger Arbeitskreis" als erforderlich erscheinen, unter Auswertung des Materials der „Sammelstelle" eine allgemeine Übersicht über diese Periodika herauszugeben

Das „Handbuch der Presse der Heimatvertriebenen", das soeben im Verlag Holzner-Kitzingen (früher Tilsit) erschienen ist, bietet erstmals eine Uebersicht über die gesamte Vertriebenen-Presse nach dem Stande vom Dezember 1952. Aufgenommen wurden dabei, wie es in der „Einführung" heißt, „die in Deutschland und im Auslande erscheinenden Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Korrespondenzen . . ., die von Heimatvertriebenen für Heimatvertriebene oder zur unmittelbaren oder mittelbaren Unterrichtung der allgemeinen Öffentlichkeit über die Fragen der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete herausgegeben werden." Im Katalog sind dabei 320 Titel von derartigen periodischen Schriften verzeichnet, die mindestens viermal im Jahre erscheinen. Unter Einbeziehung der Neuerscheinungen während der Zeit der Drucklegung sowie einiger Nachträge und einer Anzahl von Mitteilungsblättern geringerer Periodizität sind es sogar 350 Titel, welche das „Register" aufweist. An der Gesamtzahl von 320 haben die Blätter landsmannschaftlichen Charakters, also diejenigen Zeitungen und Zeitschriften, die sich an die Vertriebenen aus einzelnen Kreisen, Städten, Landschaften oder überhaupt Herkunftsgebieten wenden, mit 248 den weitaus überwiegenden Anteil, und zwar erscheinen für die Baltendeutschen 3, Ost- und Westpreußen 21, Danziger 7, Deutschen aus Polen 4, Ostpommern 24, Ostbrandenburger/Märker 8, Schlesier 70, Sudetendeutschen 87, Slowakeideutschen 2, deutschen Volksgruppen aus Südosteuropa 21, Rußlanddeutschen 1. Die restlichen 72 periodischen Schriften gliedern sich in solche, die entweder die Vertriebenen insgesamt nach ihren gegenwärtigen Aufenthaltsgebieten bzw. -orten ansprechen, oder sich an die Angehörigen einzelner Berufsgruppen wenden oder zur allgemeinen Unterrichtung der Öffentlichkeit über Fragen der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete bestimmt sind. Außerdem befinden sich in dieser Zahl vier periodische Schriften der Westvertriebenen und der Sowjetzonen-Flüchtlinge. Von beiden Gruppen — der „landsmannschaftlichen" und der „allgemeinen" Vertriebenen-Presse — erscheinen im Auslande insgesamt vierzehn Organe und zwar in Österreich sieben, in Argentinien drei, in Schweden zwei und in England und Kanada je eines.

Bereits diese wenigen Zeilen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von dem Umfang und der Vielfalt des Pressewesens der Heimatvertriebenen. Aber erst wenn die statistischen Angaben insgesamt — also insbesondere auch die in den Tabellen verzeichneten Auflageziffern — betrachtet werden, ergibt sich eine umfassende Übersicht über das ganze Ausmaß an Initiative und Tatkraft, das die Heimatvertriebenen auch auf diesem Felde entwickelten. (Es sei in diesem Zusammenhang hier festgestellt, daß unser Ostpreußenblatt mit einer Druckauflage von über 100 000 und einer Postauflage von etwa 96 000 weitaus die höchste Auflage aller Blätter der Heimatvertriebenen hat. Die Schriftleitung.)

Zugleich aber nimmt die Presse der Heimatvertriebenen eine in Jahrhunderten heimatlicher Pressegeschichte entwickelte reiche Tradition wahr und setzt sie fort. Es kommt dies bei einzelnen Blättern darin zum Ausdruck, daß sie die Titel früherer Heimatzeitungen übernahmen, ja zuweilen auch deren Format und ihre Aufmachung.

Nicht zuletzt aus diesem Grunde hat das „Handbuch der Presse der Heimatvertriebenen" die Uebersichten über die landsmannschaftliche Presse nach den Herkunftsgebieten der Vertriebenen gegliedert und außerdem jedem einzelnen Kapitel kurze Abrisse der Geschichte der Volksgruppe und ihrer Presse vorangestellt. Den Abschnitt, in dem die „allgemeine" Vertriebenenpresse behandelt ist, leitet eine kurzgefaßte Darstellung der Geschichte der Vertriebenen-Organisationen ein, da die Mehrzahl dieser Publikationen von den regionalen oder beruflichen Verbänden der Vertriebenen herausgegeben wird.

So wird aus einer Zusammenschau der Geschichte des heimatlichen Zeitungswesens mit der Darstellung der Vertriebenenpresse deutlich, warum alle diese zahlreichen Blätter — mögen sie nach Auflage, Gestaltung und Bedeutung, ja selbst nach besonderer Aufgabenstellung noch so verschieden sein — fast ausnahmslos mit Bewußtsein Heimatblätter der Vertriebenen sind. Sie legen vor aller Welt Zeugnis ab von der geistigen Selbsthilfe der Vertriebenen, von ihrem Streben nach Einordnung in die neuen Lebensverhältnisse und nach Selbstbehauptung, vor allem aber von der Treue und Liebe zur fernen Heimat.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Der Kampf mit dem Drachen

Offener Brief an den Herrn Bundesverkehrsminister

Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Wissen Sie eigentlich, wie es bei unserer Bundesbahn zugeht? Es heißt immer, sie ist in Geldnöten, ihr Amtsschimmel ist aber jedenfalls gut im Futter und gegen uns Flüchtlingen hat er offenbar eine besondere Abneigung. Sie glauben das nicht? Dann hören Sie einmal, wie es mir ergangen ist:

Ich wollte zu einem Heimattreffen nach Hamburg fahren und hatte den Ermäßigungsschein, den allerletzten, den man uns bewilligt hat, in der Tasche. Im vergangenen Jahre hatte ich bereits eine solche Reise nach Hamburg gemacht und hatte die Fahrt in Göttingen unterbrochen, um Freunde zu besuchen. Das wollte ich auch in diesem Jahr wieder tun. Aber die Bundesbahn machte mir durch diese Absicht einen dicken Strich. Ich begab mich ahnungslos mit meinem unterstempelten Ermäßigungsschein zu einem Reisebüro und fragte nach einem Zug, mit dem ich von Düsseldorf über Göttingen nach Hamburg fahren könnte. Der Bürobeamte konnte mir einen solchen Zug nach einem Blick in das Kursbuch nennen. Er hätte mich schnell und mit nur einmaligem Umsteigen ans Ziel gebracht. Als ich aber meinen Ermäßigungsschein aus der Tasche zog, erklärte der Herr, eine ermäßigte Fahrkarte für diese Strecke könne er mir nicht geben, denn das wären ja zwei Reisen, eine nach Göttingen und eine nach Hamburg. Mir verschlug diese Logik zunächst die Sprache, dann wies ich den Reisebetreuer darauf hin, daß ich ja doch nur meine Reise in Göttingen für einige Stunden unterbrechen und dann gleich weiterfahren wolle. Er erwiderte, das sei normalerweise nur eine Reise, für einen Flüchtling aber seien es zwei. Ich sagte darauf: „Ja, aber im vorigen Jahr galt das doch als eine Reise, obwohl ich damals von sehr viel weiter her, nämlich von Bayern aus nach Hamburg gefahren bin." Die Antwort: „Ja, von Bayern, das ist auch etwas anderes. Der Zug fahre von Bayern nach Hamburg über Göttingen, da könne man die Reise unterbrechen." Ich darauf: „Sie haben mir aber doch eben gesagt, daß ich von Düsseldorf aus auch einen Zug über Göttingen habe, nur müßte ich dann in Essen umsteigen." — „Das ist es ja, Sie wollen umsteigen, Sie wollen einen Umweg machen. Flüchtlinge dürfen aber keine Umwege machen, sie dürfen nur geradeaus fahren." Ich erwiderte ganz bescheiden: „Ich will ja gewiß die Bahn nicht übervorteilen, indem ich den Umweg mache. Meine Reise von Düsseldorf aus ist trotz des Umweges sehr viel kürzer, als die vorjährige von Bayern aus." — „Wieviel Kilometer Sie fahren, ist ganz gleichgültig; Sie können von der italienischen bis zur dänischen Grenze fahren, das ist immer noch eine Reise, aber wenn Sie einen Umweg machen, dann sind es zwei Reisen."

Ich glaubte nun an einen Irrtum des Reisebüros und brachte mein Sprüchlein direkt am Fahrkartenschalter vor. Aber auch hier wollte man mir keinen „Umweg" bewilligen. Als ich mich an die Aufsicht wandte, erklärte man mir, ich müsse eine Fahrkarte von Düsseldorf nach Hamburg lösen, für die bekäme ich Ermäßigung. Ferner müsse ich eine Karte für den Umweg lösen ohne Ermäßigung. Nachdem ich verschiedentlich — wegen der Zuständigkeit — zwischen Fahrkarten- und Nachlöseschalter hin und her geschickt wurde, rechnete mir ein Beamter aus, die ermäßigte Karte nach Hamburg koste 15,— DM, die Umwegkarte koste 11,— DM. Nun war ich wirklich geschlagen, denn es ging über meine Kräfte, diesen Umweg zu finanzieren. Ich mußte die Reise über Göttingen aufgeben.

Nun frage ich Sie, Herr Bundesminister, ob es da wirklich keinen Ausweg gibt. Halten Sie mir bitte nicht entgegen, daß inzwischen die Ermäßigungsscheine abgelaufen sind Das ist es ja gerade, warum ich mich an Sie wende. Aus welchem Grunde soll jetzt eigentlich die Vergünstigung aufgehoben werden? Glauben Sie ernstlich, daß unter den Flüchtlingen jetzt etwa keine Not mehr herrscht? Wieviele gerade von den Älteren konnten, wie man so schön sagt, „nicht in das Erwerbsleben eingegliedert werden"? Beim Lastenausgleich gibt es bisher außer der Weiterzahlung der Soforthilfe und der Hausratshilfe noch nichts. Ich glaube, im Namen vieler zu sprechen, wenn ich Sie darum bitte, uns diese ohnehin arg zusammengestrichene Hilfe weiter zu belassen. Der Bundestag hatte seinerzeit gefordert, den unbemittelten Flüchtlingen eine fünfzigprozentige Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Bei einer Durchführung dieses Beschlusses würde nicht nur das Los der Vertriebenen, erleichtert, sondern es würde auch für die Bundesbahn eine nicht unbeträchtliche Einnahmeerhöhung herauskommen.

Rechtsanwalt Klutke
Düsseldorf-Heerdt, Burgunderstr. 41/II

Der Wächter von Szillen

In Folge 17 dieses Jahrgangs, Ausgabe vom 15. Juni, veröffentlichten wir das Gedicht „Der Wächter von Szillen" von Charlotte Wüstendörfer. In einer Fußnote brachten wir zugleich einen Hinweis über die mutmaßliche Herkunft des spukhaften Stoffs, dem die Erzählung einer Bäuerin aus der Memeler Gegend zugrunde liegen soll. Ein Landsmann aus Boyken bei Szillen sandte uns nun die folgende Schilderung:

„Im Jahre 1913 kam mein Vater recht erschüttert von Szillen nach Hause und berichtete, der Nachtwächter von Szillen habe dem Gemeindevorsteher Bernhard gemeldet, daß um Mitternacht ein Männlein plötzlich vor ihm aufgetaucht sei und ihn aufgefordert habe, dreizehnmal zu pfeifen. Der Gemeindevorsteher habe gemeint, wenn das Männlein noch einmal käme, so solle der Nachtwächter ihm ruhig den Gefallen tun. Er nahm offenbar die Angelegenheit für nicht so wichtig und glaubte dem Nachtwächter nicht.

In der folgenden Nacht sei das Männlein wirklich wiedergekommen, und der Nachtwächter habe diesmal seiner Forderung nachgegeben. Nach dem dreizehnten Pfiff seien drei Särge erschienen, einer sei voll Blut gewesen, einer voll Wasser und einer leer. Der Nachtwächter hätte erschreckt gerufen: „Ach Gott, was hat das zu bedeuten?" Das unheimliche Männlein erklärte, daß der erste Sarg das viele Blut bedeuten solle, das bald vergossen würde, der zweite Sarg die vielen Tränen, die darüber geweint würden, und so leer wie der dritte würde das Land von Menschen sein.

Ich hatte diese Erzählung meines Vaters völlig vergessen; sie tauchte aber wieder auf, als ich das Gedicht im Lesebuch für die ostpreußischen Schulen fand. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde es auch im Königsberger Rundfunk gesendet und von vielen dabei nicht ernst genommen. Auch ich dachte: „Na, so schlimm wie das Männchen die Zukunft hingestellt hat, ist es ja doch nicht geworden." Als ich aber 1946 mit dem letzten selbstgewebten Sack, den ich noch von zu Hause mitgeschleppt hatte, müde, hungrig und verzagt bei Lemgo von Haus zu Haus ging, um ein paar Kartoffeln zu erbitten, wurde mir klar, wie schrecklich sich die Prophezeiung dann doch erfüllt hat. — Ob sich damals in Szillen das geschilderte Geschehnis wirklich ereignet hat, weiß ich nicht, aber daß mein Vater uns die seltsame Geschichte berichtete, kann ich heute noch beschwören."

Wilhelm Dauder,
jetzt Köln-Nippes,
Longricher Straße 2, Wohnzug.

Die Fähre von Trappönen

In dem Beitrag von Paul Brock „Am Steilufer der Memel" (Folge 17, Ausgabe vom 15. Juni dieses Jahres) wurde auch die Fähre von Trappönen erwähnt. Landsmann Erich Koch, Hamburg 28, Veddeler Damm 11, teilt uns hierzu folgendes mit:

„Der Besitzer des Fährbootes war mein Vater, Fährmeister Emil Koch. Die Fähre war bis zum Jahre 1925 staatlich, von da ab war sie im Besitz meines Vaters. In der kleinen, netten Fährkantine wurden Erfrischungen für die Fahrgäste bereitgehalten, die sich gern dem Fährboot meines allgemein beliebten Vaters anvertrauten. Er konnte nach der Vertreibung seine alte Fähre nicht vergessen. In Cadenberge bei Cuxhaven schloß er im November 1952 im Alter von 76 Jahren seine Augen für immer, betrauert von seinen beiden Söhnen und seiner Tochter, die ihm mit einer großen Anzahl Heimatvertriebener und Freunden unter den Alteingesessenen das letzte Geleit gaben."

Vorläufig keine Kinderzulagen

Mit der Gründung von Familienausgleichskassen für Kinderzulagen ist einstweilen nicht mehr zu rechnen. Der zuständige Bundestagsausschuß lehnte einen SPD-Antrag ab, nachdem die Fraktion der CDU einen ähnlichen Gesetzentwurf zurückgezogen hatte. Er soll später in veränderter Form vorgelegt werden.

Landsmannschaft hinter Stacheldraht

Nach Aufzeichnungen und persönlichen Erlebnissen von Landsmann Bruno Breit-Nürnberg

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist im Geschehen unserer Tage ein fester Begriff geworden, nicht allein für uns Ostpreußen selber, sondern darüber hinaus in der gesamten landsmannschaftlichen Bewegung, die von ihr wesentlichen Auftrieb erhielt, und auch in der deutschen Oeffentlichkeit. Ein Rückblick auf die Zeit, in der sie Gestalt gewann, schließt auch jene zunächst nur losen, in organisierter Form damals verbotenen Zusammenschlüsse ein, die dieses Gestaltwerden vorbereiteten.

Ein schönes Beispiel für diese inmitten der deutschen Katastrophe gemeinschaftsbildende Kraft des echten Heimatgedankens sind die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse hinter französischem Stacheldraht in der Zeit der Kriegsgefangenschaft. Eines dieser Beispiele heißt Mulsanne (Offz.-Kgf.-Lager bei Le Mans). Als im Februar 1946 dieser dann als „KZ Mulsanne" sogar in der französischen Presse bekannt und berüchtigt gewordene Platz in der Bretagne die meisten anderen kleineren Lager aus Frankreich und dem französischen Nordafrika mit etwa 7000 Kriegsgefangenen in sich aufnahm, fanden sich dort knapp 200 Landsleute in einer „L a n d s m a n n s c h a f t O s t p r e u ß e n" zusammen, damals noch völlig unter dem Eindruck des Geschehens in unserer Heimat und der ersten schmerzlichen Nachrichten persönlicher Art. So stand dieser Zusammenschluß zunächst stark im Zeichen eines „Nachrichtenaustausches". Dann aber wuchs diese Vereinigung in ihre größere Aufgabe hinein. Noch unter Landsmann F l e i s c h e r (Gumbinnen?) wurde ein erster ostpreußischer Heimatabend durchgeführt. Er war ein großer Erfolg und bis dahin, obwohl die westdeutschen Landsmannschaften, zahlenmäßig bei weitem stärker, bedeutend größere Möglichkeiten zur Verfügung hatten, war es die anerkannt beste Veranstaltung dieser Art im Lager. In schönster Weise hatten viele Landsleute, trotz Hunger und anderer Mühsal, hierzu beigetragen.

Nach dem Weggang von Landsmann Fleischer wurde gerade diese Arbeit unter Führung von Landsmann Breit (Königsberg, jetzt Nürnberg) weitergeführt. Ein zweiter Heimatabend folgte nach anderen Veranstaltungen: „Ostpreußen — die Landschaft — die Menschen — die Städte." Auch diese Veranstaltung, ganz aus der Dichtung des deutschen Ostens gestaltet, war von tiefer Wirkung inmitten der Oede des großen Lagers. Eine letzte Veranstaltung, schon inmitten der Vorbereitungen zur Heimkehr, galt dem großen Weisen von Königsberg.

Erwähnenswert ist auch die Gründung einer landsmannschaftlichen Arbeitsgemeinschaft mit den Schlesiern, den Pommern und den Sudetendeutschen. Sie galt auf breitester Grundlage der Linderung unserer besonderen Nöte als Heimatvertriebene. Im engsten Kreise, vor der Lageröffentlichkeit, ja vor den Landsleuten und selbstverständlich vor den sehr wachsamen Franzosen verborgen, wurden Verbindungen geknüpft zum Heiligen Stuhl, nach Genf, zur Fuldaer Bischofskonferenz, zu Landesbischof Dr. Wurm, zu den politischen Persönlichkeiten der Bundesrepublik, zur amerikanischen Steubengesellschaft, um das Los unserer Landsleute zu verbessern. In der „New York Herald Tribune" und in der „New Yorker Staatszeitung" erschien eine Schilderung der skandalösen Zustände im Lager; der Verfasser, Landsmann Martin Salewski, wanderte dafür in mehrwöchigen Arrest und ins Sonderlager. Eine umfassende Vortragsreihe über die Bedeutung der deutschen Ostgebiete wuchs aus dieser Arbeitsgemeinschaft heraus, zahlreiche nicht-ostdeutsche Lagerinsassen, vom General und Admiral bis zum Fähnrich, waren unsere Hörer. Den ostpreußischen Beitrag bestritt das Thema „Ostdeutschland und Anteil am Gefüge des deutschen Geistes" (Ldsm. Breit). Mit diesen Vorträgen wurden Dinge lebendig, die damals im Wirbel des politischen Geschehens, bei den Kriegsgefangenen selbst aber unter den vielerlei persönlichen Nöten und unter menschlichem Leid unterzugehen drohten.

Das aber war der Sinn dieser landsmannschaftlichen Arbeit hinter Stacheldraht: den einzelnen herauszureißen aus der drückenden Gegenwärtigkeit der persönlichen Dinge, den Blick aus aller Hoffnungslosigkeit heraus auf die großen Fragen der Gemeinschaft zu lenken — und aus der Kraft des Heimatgedankens den festen Glauben zu wecken: es wird eine Rückkehr geben, eine Rückkehr nicht nach Deutschland allein, sondern die Rückkehr in die unverlierbare Heimat!

Viele sind im Juni 1947 aus dem Lager herausgegangen mit dem Willen, diesem Ziel zu dienen. Manch ein Name taucht heute in den Berichten über die landsmannschaftliche Arbeit auf, der beweist, daß die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in Mulsanne nicht ohne Frucht geblieben ist. Die Mulsanner wissen, daß ihre eigene Not groß, daß die Not der Kameraden in Rußland aber viel, viel größer war. Um so mehr werden sie sich verpflichtet fühlen, jetzt und künftig in der großen Landsmannschaft Ostpreußen ihren Mann zu stehen. Hatten sie ihre Landsmannschaft doch — selbst hinter Stacheldraht!

W. B.

Zeigt allen Landsleuten den Weg!

Freudiges Wiedersehen, das eher möglich gewesen wäre

„Memeler Schwestern begegneten sich nach acht Jahren", „Glückhaftes Nachspiel zum Ostpreußentreffen", „Vater und Söhne fanden zusammen" — das waren so einige der Überschriften von Berichten unserer Landsleute, welche die Redaktion des „Ostpreußenblattes" in diesen Wochen erreichten. Was kann es schöneres geben als die Kunde davon, daß ostpreußische Familien, daß Söhne und Väter, Mütter und Töchter, die durch Krieg, Zusammenbruch und das grausige Geschehen daheim auseinandergerissen wurden, nun — wo sie schon fast alle Hoffnung aufgegeben hatten — doch wieder direkt oder durch die Vermittlung von Landsleuten Nachricht voneinander erhielten, daß sie, wie das in Bochum und anderswo geschah, nun wieder beisammen waren? Auch die, die nur Augenzeugen solchen Zusammentreffens waren, waren zutiefst bewegt und spürten etwas von der Allmacht einer höheren Hand, die nach Jahren schwerer Trauer nun doch eine Stunde unsagbaren Glücks bereithielt.

Wir lassen hier einen dieser Berichte folgen, den uns Alice von Bredow aus Willebadessen im westfälischen Kreis Warburg übermittelte. Er ist in vieler Beziehung aufschlußreich, und er legt uns a l l e n auch eine besondere Verpflichtung auf. Denn es stimmt doch nachdenklich, daß bei der so einzigartigen Verbreitung des Blattes unserer Landsmannschaft Ostpreußen hier wie auch in vielen anderen Fällen jener Weg n i c h t eingeschlagen wurde, der nicht allein für Tausenden von Landsleuten bei der Auffindung ihrer versprengten Lieben geholfen hat, sondern der auch in diesen Fällen ganz zweifellos weit früher zum Erfolg geführt hätte: ein Suchanzeige in unserm Ostpreußenblatt. Nachdem heute schon insgesamt das Ostpreußenblatt von etwa 700 000 unserer Brüder und Schwestern gelesen wird, darf dieser so bewährte Weg auf keinen Fall mehr übersehen werden. Was Zehntausenden von Ostpreußen längst zu einer selbstverständlichen Verpflichtung geworden ist, jeden einzelnen Ostpreußen in ihrem Lebenskreis unermüdlich auf das Ostpreußenblatt hinzuweisen, das muß nun auch dem letzten Leser zur echten Aufgabe werden. Wer so selbstverantwortlich handelt, der tut seinen Brüdern den besten Dienst und wird die schönste Genugtuung empfinden, wenn auch er mithelfen durfte, zu solchen glücklichen Begegnungen beigetragen zu haben.

So schreibt uns Alice von Bredow:

„Aus dem Dorfe Klotainen im Kreise Heilsberg stammte der ehemalige Kämmerer Anton M e y e r, der, 1945 aus dem Volkssturm in Holstein entlassen, im Mai 1946 im Dorf Willebadessen im Kreise Warburg/Westfalen eine neue Arbeitsstelle fand. 1947 gelang es seiner Frau, die bis dahin mit den vier Töchtern noch in der alten Heimat war, mit drei Töchtern zu ihrem Mann überzusiedeln; eine Tochter ist noch jetzt im Kreise Heilsberg. Von den vier Söhnen der Familie fiel einer als Flieger im Jahre 1942. Die drei anderen wurden seit 1945 vermißt, und alles persönliche Suchen blieben vergeblich. Vom Sohn Hubert kam wohl noch einmal eine Karte aus russischer Gefangenschaft, aber dann blieb auch er verschollen. Die Mutter, die sich sehr um ihre vermißten Jungen gegrämt hatte, starb 1949. Bei einer Wallfahrt nach Werl traf Vater Meyer zufällig die Tochter seines ehemaligen Bürgermeisters und erzählte ihr von seinem Leid.

Auf dem Bochumer Ostpreußentreffen dann traf auf dem Kreistreffen der Heilsberger der Bürgermeister erst den einen und kurz darauf den anderen Sohn der Familie Meyer. Kurz darauf begegnen sich dann auch Hubert und August, und sie erfahren von ihrem alten Bürgermeister, daß der Vater und die drei Schwestern leben, — im gleichen Land Nordrhein-Westfalen wie sie. Auch wenn man im Augenblick noch nicht die Anschrift des Vaters erfahren kann, so ist doch die Freude groß: sie leben! Und man wird sie finden!

Seit sieben Jahren arbeitet und wohnt August in Bochum, wo er inzwischen auch geheiratet hat. Hubert, erst 1948 aus russischer Gefangenschaft entlassen, hat zuerst im Kreise Brilon gearbeitet, und nun lebt und schafft er seit 1949 in Köln, verheiratet mit einer Ostpreußin aus Bartenstein. Keiner ahnte vom anderen; eine Suchmeldung im Rundfunk hatte keinen Erfolg. An eine Anzeige im Ostpreußenblatt hatten sie nicht gedacht, und — wie man feststellte — kannte auch der Vater unsere Heimatzeitung nicht, die ihm ganz gewiß geholfen hätte. Mit Hilfe des Bürgermeisters hatten die Brüder nun schon nach vierzehn Tagen die Adresse des Vaters und der Schwestern in Händen. Im Eiltempo ging es zum ersten großen Wiedersehen der ganzen Familie. Nächstens fährt Vater Meyer nun nach Bochum und Köln, um endlich auch einmal seine beiden Schwiegertöchter und in jeder Familie ein Enkeltöchterchen zu begrüßen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Gemeinschaftsfahrt zum Heiligenbeiler Treffen

Zum Treffen des Kreises Heiligenbeil, das am 18. und 19. Juli in Schwerte im Restaurant „Freischütz" bei Landsmann Pelikahn (früher Zinten) stattfindet, sind Gemeinschaftsfahrten in modernen, bequemen Omnibussen geplant. Für Schleswig-Holstein organisiert Landsmann Paul Rosenbaum, (24b) Kiel, Sternwartenweg 7, die Fahrt.

Zunächst ist Kiel als Ausgangsstation vorgesehen. Je Teilnehmer kostet die Hin- und Rückfahrt 20.— DM. Der Bus fährt: Kiel, Neumünster, Bad Bramstedt, Hamburg, Bremen, Osnabrück, Münster, Dortmund bis Schwerte. Abfahrt von Kiel, Hauptbahnhof, am Sonnabend, dem 18. Juli, früh 7.00 Uhr. Ankunft in Schwerte 17.00 Uhr. Rückfahrt von Schwerte am Sonntag, dem 19. Juli, 23.00 Uhr, Ankunft in Kiel am Montag, dem 20. Juli, etwa 8.00 Uhr früh.

Landsleute, die auf der oben angegebenen Fernfahrtstrecke zusteigen wollen, müssen dieses an Landsmann Rosenbaum melden. Landsleute aus dem nördlichen Teil Schleswig-Holsteins, die von Kiel aus an der Gemeinschaftsfahrt teilnehmen können, müßten die öffentlichen Verkehrsmittel oder sonstige Gelegenheiten zur Fahrt nach Kiel benutzen. Die Ankunftzeiten und Haltestellen in den einzelnen Orten auf der Fahrtstrecke werden jedem Teilnehmer vorher schriftlich mitgeteilt. Jeder Teilnehmer meldet sich auf einer Postkarte bis Sonnabend, den 4. Juli, bei Landsmann Paul Rosenbaum (24b) Kiel, Sternwartenweg 7. Die Anmeldung verpflichtet zur Teilnahme und zur Fahrpreisbezahlung. Die genaue Adresse des Ab-

senders ist anzugeben. Nach dem 4. Juli erhält jeder angemeldete Landsmann schriftliche die endgültige Mitteilung, ob die geplante Busfahrt möglich geworden ist, und wie die Abfahrtzeiten von den einzelnen Haltestellen auf der Fahrtstrecke sein werden. Wenn es auf Grund der Anmeldungen notwendig sein sollte, wird vom Süden der Provinz, etwa von Lübeck bis Hamburg, ein Zubringerbus eingesetzt. (Veröffentlichungen zum Heimatkreistreffen stehen unter den Kreismitteilungen unter der Sammelrubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" — Heiligenbeil.)

Glückstadt. In der unter Vorsitz von Stadtvertreter Klinger am 4. Juni im Lokal „Unter den Linden" stattgefundenen Vorstandssitzung der landsmannschaftlichen Vereinigung der Ost- und Westpreußen erstattete Landsmann Paul Krause den Kassenbericht. Horst Krüger berichtete über die Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen in Kiel. Voraussichtlich am 16. August wird ein Landestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Neumünster stattfinden. Für den 3. Juli ist eine Mitgliederversammlung mit der Vorführung eines Kulturfilms und eines Spielfilms, ferner mit noch unbestimmtem Termin ein Sommerfest geplant. Zur deutschen Heimatwoche (27. Juli bis 1. August) und zum Tag der Heimat am 2. August sollen 300 Festabzeichen zum Preise von je 0,50 DM abgesetzt werden, die zu freiem Eintritt zu sämtlichen Veranstaltungen berechtigen. Bürgermeister Gosau hat die Schirmherrschaft über die Heimatwoche in Glückstadt übernommen; die Stadt hat einen Zuschuß von 300 DM bewilligt, auch die Gemeinde Blomesche Wildnis will sich an den Unkosten beteiligen.

Königsberger Marzipan im Wettbewerb

Als Kinder drückten wir uns die Nasen an den Schaufenstern der Konditoreien platt, um die Marzipanstücke zu bewundern. Aus dem zarten, weißen Material wußten geschickte Hände allerlei kunstvolle Gebilde zu formen, weiche die Phantasie mächtig anregten. Märchenfiguren, Fabeltiere, Rosen und Nachbildungen bekannter Gebäude waren beliebte Motive. Die Angehörigen des heute im Westen Deutschlands arbeitenden ostpreußischen Konditorenhandwerks bewahren die Kenntnisse der Marzipanherstellung. Jeder Meister hat sein eigenes, seit Generationen überkommenes und gehütetes Rezept. Einer von ihnen, Herr Hans Bader (früher Allenstein, jetzt Düsseldorf, Lichtstraße 29), erhielt auf der Ersten Internationalen Konditorei-Fachmesse in Düsseldorf eine Ehrenurkunde für besondere Leistungen. Das Konditorenhandwerk aus zwölf Nationen war in Düsseldorf vertreten; gezeigt wurden nur Landesspezialitäten. Neben den süßen Köstlichkeiten aus aller Welt, aus Rom, Paris, Wien und London belegte das Königsberger Marzipan einen ersten Platz. Herr Bader hatte in einem drei Meter langen Schaufenster Marzipanstück bis zum Gewicht von 50 Kilogramm ausgestellt. Unser Foto zeigt einen Teilausschnitt, man erkennt das Prunkstück, eine Wiedergabe des Königsberger Wappens.



Dieses Fenster wurde von Fachleuten als das beste beurteilt.

Wir gratulieren ...

zum 90. Geburtstag

am 10. Juni Frau Wilhelmine Sauerbrunn, geb. Lutter, aus Königsberg. Seit 1945 lebt sie in Freising, Asamstraße 32, bei ihrer Tochter.

zum 85. Geburtstag

am 10. Juni dem Rentner Jakob Jednoralski aus Königsberg, jetzt in Bünsdorf über Rendsburg, Holstein.

am 29. Juni Frau Diesing aus Lyck, heute in einem Stift in Bad Kreuznach, Theodorshalle.

am 25. Juni Frau Auguste Regge in Wattenscheid-Eppendorf, Munscheidstraße 27. Sie stammt aus Ebenflur, Kreis Ebenrode.

zum 80. Geburtstag

am 19. Juni dem Hauptlehrer i. R. Johann Dettki aus Bredinken, Kreis Rößel. Er wirkte im Kreis Allenstein und lebt heute in Hoheneggelsen Han.

am 26. Juni Frau Wanda Aderjahn, geb. Riemer, aus Königsberg, jetzt in Hamburg-Eidelstedt, Lerbogenstraße 13.

am 22. Juni dem Altbauern Johann Amling aus Neumark, Kreis Pr.-Holland. Er wohnt in Malente, Holstein, Kellerseestraße 22.

am 22. Juni dem Schrankenwärter i. R. Joachim Fox aus Wartenburg, jetzt Gelsenkirchen-Rotthausen, Weindorfstraße 40.

am 23. Juni Frau Henriette Adomat, geb. Pareigat, aus Tilsit, Schmiedestraße 19. Sie wohnt in Wehldorf über Rotenburg/Han.

am 28. Juni Frau Marie Bast aus Cranz, jetzt in Niendorf/Ostsee.

am 16. Juni Frau Martha Patz, geb. Petroschka, aus Tilsit. Sie lebt in Krombach, Kreis Siegen, Hagener Straße.

am 27. Juni Frau Wilhelmine Bux, geb. Brandt, aus Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter in Bremen-Blumenthal, Reuterstraße 24.

am 22. Juni dem Altbauern Johann Amling aus Neumark Abbau, jetzt in Malente, Kreis Eutin.

zum 75. Geburtstag

am 27. Juni Landsmann Richard Kurreick aus Tilsit, jetzt Zeven, Bezirk Bremen, Bunteweg 2.

am 27. Juni Frau Johanna Murza, geb. Mollowitz, aus Arys. Sie lebt in Utze (Han.), Marktstraße 5.

am 27. Juni dem Kaufmann Gustav Zimmeck aus Sonntag, Kreis Sensburg. Anschrift: Nortrup, Kreis Bersenbrück, Han.

am 30. Juni Frau Margarete Taudien, geb. Asquith, aus Tilsit. Sie wohnt in Itzehoe/Holst., Liethberg 42.

am 16. Juni Frau Friederike Bablusch, geb. Kubowski, früher Gr.-Pötzdorf, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Schwiegersohn in Lüdingworth, Niederelbe.

am 12. Juni Frau Olga Budinski, geb. Otto, aus Königsberg, jetzt Dortmund, Bergstraße 70.

am 17. Juni dem Betriebsassistenten i. R. Friedrich Usdowski, früher Lengainen bei Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Gladbeck, Westfalen, Landstraße 87.

am 18. Juni Frau Henriette Domscheit, geb. Horn, aus Tapiau, heute in Ratzeburg, Klopstockweg 10.

am 16. Mai Frau Gertrud Laskowski, geb. Sabrowski aus Tilsit, jetzt in Mittenwald, Karwendelgebirge.

*

Frau Herta Venohr in Moers, Hülsdonkerstraße 50, bittet uns um den Hinweis, daß Besitzer des Kurheims Hegeberg der verschollene Otto Brzezinski und seine Ehefrau Charlotte, geb. Minuth, sind, nicht, wie unter „Wir gratulieren" in Folge 16 angegeben, Frau Ehm.

Goldene Hochzeiten

Am 23. Juni feierten die Eheleute Bernhard und Marianne Klimmeck, aus Allenstein, Alte Jäger-Kaserne — Wirtschaftsgebäude, das Fest der Goldenen Hochzeit. Jetzt leben die Eheleute Klimmeck in Berlin O 17, Brückenstraße 5b, bei Hildner.

Am 1. Juni feierten ihre Goldene Hochzeit die Eheleute Oskar Barter und Frau Auguste, geb. Hoffmann, aus Gallinden im Kreis Osterode, jetzt Handrip, Kr. Lingen/Ems.

„Kamerad, ich rufe dich!"

21. I.-D.

Montag, den 6. Juli, Treffen der Angehörigen der 21. Infanterie-Division im Restaurant „Zum Remter", Hamburg, Neue Rabenstr. 27, um 20 Uhr. Teb.

206. (ostpr.) Inf.-Division

Treffen der 206. (ostpr.) Inf.-Div. in Göttingen am 29. und 30. August anläßlich der Einweihung einer Gedenkstätte für die Gefallenen der ostpreußischen Divisionen.

Zeitplan: Sonnabend ab 18 Uhr Kameradschaftsabend, Vermißten-Suchdienst in Verbindung mit dem Roten-Kreuz und Kameraden-Hilfswerk (Verurteilten-Betreuung).

Sonntag: 11 Uhr Einweihung der Gefallenen-Gedächtnisstätte, anschließend kam. Beisammensein. Abends: Großer Zapfenstreich.

Quartierfrage: Sofortige Anmeldung, soweit noch nicht über Kameradschaftsführer erfolgt ist, beim Fremdenverkehrsamt (Abt. Soldaten-Treffen) Göttingen, Rathaus, Angabe, ob Hotel, Privat, Pension oder Massenquartier gegen geringes Entgelt und für welche Tage. Fahrpreisermäßigung der Bundesbahn beachten.

Meldekopf: Am Bahnhof der Bundesbahn in Göttingen (50 m rechts des Bahnhofsausganges). Dort Auskunft über Versammlungslokal und Quartiere. Weitere Auskunft für Teilnehmer zu richten an Richard Petschelt, (22a) Düsseldorf-Benrath, Kaiser-Friedrich-Straße 7.

Aus der Geschäftsführung

Sommeraufenthalt für Kinder

In der Ferienzeit vom 13. Juli bis 14. August bietet sich Kindern aus dem Bezirk Hamburg im Alter von zehn bis vierzehn Jahren die Möglichkeit zu vierzehntägigem Ferienaufenthalt in Berensdorf an der Hohwechter Bucht der Ostsee. Die Eltern haben nach ihrem Einkommen einen Zuschuß zu zahlen, der sich auf etwa 10.— bis 25.— DM beläuft. Der Ferienaufenthalt wird im Rahmen eines Zeltlagers geboten.

Anmeldungen werden erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, schriftlich oder mündlich (Zimmer 15).

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Gerda Konstanty, geborene Freitag, aus Braunsberg; Paul Konstanty aus Braunsberg; Michael Czycholl aus Braunsberg; Maria Wien, geborene Neumann, aus Königsberg.

Für Frau Olga Kreßmer, geborene Kühn, aus Seckenburg, Krs. Elchniederung, liegt ein Postsparbuch vor.

Es werden Erben für folgende Sparbücher gesucht:

Gerda Mauritz, geborene Schinz, aus Königsberg; Klaus Peter Mauritz (Sohn) aus Königsberg; Gerda Mauritz (Tochter) aus Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Von kleiner Hamburger Gärtnerei wird ein strebsames, geschäftstüchtiges Ehepaar als Pächter gesucht. Zwei Gewächshäuser, 100 Mistbeetfenster und etwas Freiland sind vorhanden. Als Wohnung steht ein Holzhaus (Zwei Zimmer und Küche mit elektrischem Licht und Wasserleitung) zur Verfügung. Pacht monatlich DM 130.— einschl. Wassergeld, ist vierteljährlich im voraus zu zahlen. Kapital zur Uebernahme der Pflanzen, Töpfe, Deckmatten, Nylonschlauch usw. ist erforderlich.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen daß . . .

. . Edith Klein, geb. 22. 11 34 in Groß-Baum, Krs. Labiau, bis zum Jahre 1945 in Königsberg, Steinstraße 10 wohnhaft gewesen ist? Vater Hermann Klein, Mutter Martha, acht Geschwister.

. . . Gerda Lilischkies, verh. Knittel, geb. 9. 1. 22 in Memel, bis Sommer 1944 in Memel, Gr. Wasserstraße 2 wohnhaft gewesen ist?

. . . Richard Garbitowski, geb. 6. 4. 03 in Altenessen, seit 1938 oder 1942 in Königsberg wohnhaft gewesen ist, und zwar bis zur Einberufung zur Wehrmacht (in Liep)?

Nachrichten unter HBO an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer kann bestätigen, daß der Schlachthofinspektor Franz Jenter, geb. 9. 9. 1880, Beamter auf Lebenszeit gewesen ist?

Beamte der Stadtverwaltung Allenstein

Wer kann dem Landsmann Otto Lorenz, geb. 18. 4. 1921, aus Allenstein, Bestätigungen über seine Dienstlaufbahn bei obengenannter Behörde geben, und zwar für die Zeit von 1938 bis 31. 8. 1939 als Angestellter und vom 1. 9. 1939 bis 8. 5. 1945 als Verwaltungsassistent?

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

. . . über Frau Auguste Neumann, geb. 15. 12. 1890 aus Königsberg, Blumenstraße.

. . . über Schuhmacherehrenobermeister Wilhelm Koch, geb. am 26. 10. 1862 aus Gumbinnen liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen.

. . . über Kaufmann Hüge und seine Ehefrau aus Königsberg, Eydtstraße, an der Cranzer Allee, Lebensmittelgeschäft. Gesucht werden die Angehörigen.

. . . über Adolf Mogath, Grenadier, geb. am 10. 6. 01, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Frau Martha Mogath, geb. Griffe, aus Warschken bei Palmnicken, Krs. Samland.

. . . über Obergefr. Gustav-Ehrenfried Reinicke, geb. am 7. 10. 15, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Gerda Reinecke aus Stulichen üb. Angerburg.

. . . über Walter Lubbe, SS-Sturmmann, geb. am 19. 6. 25 liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater Eduard Lubbe aus Kinderhof, Krs. Gerdauen.

. . . über Kanonier Otto Hinz, geb. 23. 12. 26, aus Walrode/Ostpr., liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Mutter Rosalie Hinz aus Walrode/Ostpr., Kowahler Straße 40.

. . . über Fritz Schmidtke, SS-Unterscharf., geb. am 29. 7. 14 in Luisendorf, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Frau Herta Schmidtke aus Landsberg, Ortsteil Schulzen.

. . . über Fritz Plep, Volkssturmmann, geb. am 15. 12. 98 liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Frau Margarethe Plep aus Mettkeim/Ostpr.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt die genaue Anschrift des Lokführers Leopold Grunewald oder Grunwald, früher wohnhaft gewesen in Lyck, verzog später nach Berlin und dann nach Chicago?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Günter Knischewski, geb. am 26. 6. 1930 aus Herzogshöhe, Krs. Treuburg. Am 1. April 1945 aus Julienhöfen, Krs. Sensburg, von den Russen verschleppt.

Gesucht werden Fräulein Herta Bergau, geb. 12. 5. 1908, Stenotypistin bei der Stadtverwaltung Insterburg. — August Cziepluch, geb. am 8. 11. 1868, aus Königsberg, Dohnastr. 11. Zuletzt gesehen in einem Lager bei Königsberg, Maraunenhof. — Die Bürgermeister von Scharfenwiese/Südostpr. und Kobein, Krs. Heilsberg. — Clara Schreiber, Insterburg, Alter Markt 22, Minna Wilzeckt, Siehrstraße 29a, Hedwig Vorutta, Calvinstr. 8 oder 9. — Gustav Karl Jonas, geb. 28. 8. 1910 in Altkrug, Kreis Gumbinnen. Er ist zuletzt im Lager Roßlinde, früher Brakupönen, gesehen worden und soll dort von der GPU abgeholt worden sein. — Frau Bertha Passenheim, etwa 70 Jahre alt, und Sohn Kurt Passenheim, etwa 40 Jahre alt, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 71. — Otto Arndt, geb. am 31. 12. 1904, letzter Wohnort Moditten bei Königsberg und Gustav Arndt, geb. am 11. 8. 1900, letzter Wohnort Kalgen bei Königsberg.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Obergefr. Walter Zeising, geb. 24. 10. 22 aus Tilsit, Clausiusstr. 12, Feldpost-Nr. 67 356 A. Nach einer Heimkehrermeldung befand er sich im Juni 1945 in Schwyn, Lager Teula, bei Narwa in Estland, mit ihm zusammen war ein Ewald Hinzmann.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Karl Kurzewski, geb. am 8. 3. 1884, Landwirt aus Willenberg, Krs. Ortelsburg.

Wer kann Auskunft erteilen über Willy Wegner, geb. 3. 9. 25 aus Maulen bei Königsberg. Letzte Nachricht Januar 1945 aus dem Großen Weichselbogen, letzte Feldpost-Nr. 14 288, Inf.-Div. 214.

Zuschriften erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Friedrich Nietsch, geb. 2. 2. 97, aus Buchwalde, Kr. Osterode, Eisenbahner, wird vermißt. Nietsch ist im Januar 1945 von einer Erkundungsfahrt beim Volkssturm nicht zurückgekehrt. Wer kann nähere Auskunft über seinen Verbleib erteilen?

Klempnermeister Hans Arthur Fellechner, geb. 1. 6. 1887 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft Königsberg, Holländer Baum 10, und Frau Clara Fellechner, geb. Paegert, geb. 8. 6. 1889 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Vorderroßgarten 55, werden vermißt. Wer kann etwas Näheres über das Schicksal dieser Landsleute mitteilen?

Frau Margarete Bombien, geb. Oertel, geb. 12. 1. 1886, Gutsbesitzerswitwe aus Cranz, Damenbadstraße 2, soll im Frühjahr 1945 auf der Flucht an Typhus verstorben und in einem Massengrab in Schaaksvitte begraben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Boto Naß, geb. 6. 5 1906 zu Rehden, Krs. Graudenz, aus Melden, Krs. Graudenz, zuletzt bei der Wehrmacht, Feldpost-Nr. 05 662 B, wird seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Verschollenen?

Bauer Johann Schulz, geb. 14. 3. 1887 aus Vierzighuben, Krs. Braunsberg, wurde im Februar 1945 von den Russen verschleppt. Ueber seinen weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Sein Sohn Hans Schulz, geb. 20. 3. 1926, wird seit 5. 3. 1945 vermißt. Hans Schulz war zuletzt als Soldat in Ungarn (Feldp.-Nr. 07026). Wer kann etwas Näheres über das Schicksal dieser beiden Landsleute mitteilen?

Minna Frenzel, geborene Klafs, geb. 11. 1. 1901 in Schleudunen, soll 1945 auf der Flucht an Typhus verstorben sein. In ihrer Begleitung befand sich der Sohn Reinhard Frenzel. Es werden Augenzeugen gesucht.

August Katluhn, geb. 24. 3 1883 zu Preußendorf, Krs. Gumbinnen, zuletzt wohnhaft Gumbinnen, wird seit Oktober 1944 vermißt. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Verschollenen?

Fritz Schwarz, geb. 20. 11. 86, Landwirt, aus Königsberg-Speichersdorf, Jägerstr. 95, ist am 9. 4. 1945 von den Russen zusammen mit anderen Bewohnern nach dem Lager Löwenhagen bei Königsberg gebracht worden. Der Vermißte soll später im Lager Georgenburg bei Insterburg gewesen sein. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Vermißten geben oder seinen Tod bestätigen?

Erwin Pettka, geb. 2. 1. 1909 in Berlin, Rev.-Oberwachtmeister bei der Schutzpolizei, Standort Tilsit, letzte Feldpostnummer 11960 B, wird seit dem 18. 1. 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Verschollenen?

Friedrich Szilinski, geb. 17. 10. 1896 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Kiefernweg 28, soll 1946 in Königsberg verstorben sein, und seine Ehefrau Anna Szilinski geborene Posnien, geb. 24. 1. 1897 in Tharau bei Königsberg, soll 1947 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht.

Frau Justine Tober, geb. Klein, geb. 20. 8. 1889 in Kleindorf/Ostpr., und ihre Tochter Frieda Tober, geb. 25. 8. 1927 in Kleindorf sollen für tot erklärt werden. Landsleute, die etwas Näheres über den Verbleib der Verschollenen aussagen können, werden gebeten, sich zu melden.

Franz Heinke, geb. 17. 12. 1894 in Rosenschön, Reichbahnbetriebswart, zuletzt wohnhaft in Bischofstein, Krs. Rößel, Bahnhofsgebäude, wird seit dem 17. 2. 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Verschollenen?

Frau Marie Mey, geborene Meyer, geb. 5. 3. 1869 in Bünde/Westfalen, Besitzerin der Rosenau-Apotheke, Königsberg-Rosenau, Aweider Allee 77, soll sich vermutlich am 20. April 1945 gemeinsam mit ihrer Tochter, Frau Gertrud Hock, geborene May, geb. 6. 3. 1894 in Danzig, zuletzt wohnhaft Königsberg, Gartenstadt Schönfließ Nr. 6, vergiftet haben. Wer kann aussagen, daß die Tochter von Frau May etwas später als ihre Mutter verstorben ist?

Frau Maria Pranskat, geb. Degling, geb. 30. 1. 1879 in Szameitkehmen, wohnhaft gewesen in Mühlenhöhe, Krs. Pillkallen, wird seit Weihnachten 1944 vermißt. Frau Pranskat ist etwa im Okt./November 1944 nach Tapiau evakuiert worden. Ueber ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Gesucht wird Herr Friedrich Berger aus Mühlenhöhe (Kussen), der eventuell Auskunft über das Schicksal der Frau Pranskat geben kann.

Friedrich Leopold Lehmann, geb. 11. 1. 1881 in Knauten, Krs. Pr.-Eylau, Gutsgärtner in Thymau b. Mühlen, Krs. Osterode, wird seit Januar 1945 vermißt. Lehmann kam verwundet nach Annaberg (Sachsen) ins Krankenhaus und wurde zuletzt im Ostsektor Berlins gesehen. Da er dort keine Aufenthaltsgenehmigung erhielt, wollte L. wieder nach Ostpreußen zurückkehren. Landsleute, die Auskunft über seinen Verbleib geben können, werden um Mitteilung gebeten.

Franz George Boethke, geb. 19. 1. 1872 in Natkischken, Krs. Tilsit, wohnhaft gewesen in Ehrenfelde, Krs. Tilsit, soll im Jahre 1945 von den Polen nach Jeromin im Kreis Bütow gebracht worden und dort am 16. 5. 45 verstorben sein. Wer kann den Tod des Verschollenen bestätigen?

Frau Therese Korsch, geb. Drewel, geb. 3. 5. 1875 aus Zinten, Kr. Heiligenbeil, Friesestraße 7, soll am 12. 11. 1945 dortselbst verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Der Landwirt Otto Apfelbaum, geb. 3. 12. 1887 in Pr. Königsdorf, Krs. Mohrungen, zuletzt wohnhaft in Grunau-Höhe, Krs. Elbing, und seine Ehefrau Hedwig Apfelbaum, geb. Deutschendorf, geb. 27. 6. 1896 in Zeyernniederkampen, Krs. Elbing, sollen für tot erklärt werden. Wer kann nähere Auskunft über den Verbleib der Verschollenen geben?

Walter Hans Briken, geb. am 19. 1. 1940 in Borken, Sohn der Frau Käthe Briken, geb. Lobdowski, aus Borken, Krs. Rastenburg, wird seit 1945 vermißt. Walter flüchtete zusammen mit seinen Großeltern getrennt und später von einer Landsmännin eltern und seiner siebenjährigen Schwester nach Absicht, mit beiden Kindern nach Dänemark zu gehen. Bei einem Luftangriff Ende März 1945 wurde das siebenjährige Mädchen von ihren Großeltern getrennt und später von einer Landsmännin nach Westdeutschland mitgenommen. Von Walter Briken und seinen Großeltern fehlt seitdem jede Spur. Landsleute, die etwas über das Schicksal des Ehepaares Lobdowski und ihres Enkels aussagen können, werden um Mitteilung gebeten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Vorsicht beim Navigieren

Seefahrt nach Pillau — 1953? / Lachsangeln vor der Danziger Bucht

Die Seekarten der Ostsee zeigen vor der Küste unserer Heimat rot umrandete Felder mit dem Vermerk „Minengefahr". In der Ecke der Karten klebt eine rote Marke mit der Aufschrift:

„Warnung"

„Nachdem die UdSSR. den internationalen Austausch von Seenachrichten eingestellt hat, ist es nicht mehr möglich, die Karten und nautischen Veröffentlichungen der sowjetischen und angrenzenden Gewässer auf dem gegenwärtigen Stand zu halten. — Bei Befahren dieser Gebiete ist deshalb mit besonderer Sorgfalt zu navigieren."

Wer befährt denn diese Gebiete? An wen richtet sich die Warnung? Die Seekarten werden von den Fischereigenossenschaften ausgegeben. Nach ihnen richten sich die Fischer, die mit ihren kleinen Kuttern auch heute die wochenlange Reise bis auf die Höhe unserer Heimat wagen. Da oben wird im Frühjahr der Lachs gefangen.

Es versteht sich, daß sie dabei die sowjetisch kontrollierten Gewässer vermeiden müssen. Jedes Land hat vor seinen Küsten ein Hoheitsgewässer von drei Seemeilen. Die Sowjets freilich — und ebenso die Polen — beanspruchen zwölf Meilen. Was nützt es, daß dieser Anspruch nicht anerkannt ist? Das Recht nützt wenig, wenn Maschinengewehrsalven über das Wasser peitschen. Im vorigen Jahr haben zum letzten Male ostdeutsche Fischer Küstengewässer unserer Heimat befahren, wurden, von Kontrollschiffen aufgebracht und zum Anlaufen ostdeutscher Häfen gezwungen, wo man sie lange festhielt. Wir berichteten damals darüber. Heute kann niemand mehr wagen, in die beanspruchte Zone einzulaufen, ja selbst in der Lübecker Bucht haben Feuerüberfälle die Gewalt gegen das Recht durchgesetzt. Und so kommt es, daß unsere Lachsfischer — mancher Ostpreuße ist unter ihnen — zwar die Seereise nach der Heimat antreten und an klaren Tagen die Küste unseres geliebten Landes vor sich sehen und doch zwölf Meilen entfernt abdrehen müssen. Zwölf Meilen! So nah, und doch so unbetretbar.

Travemünde, Niendorf, Heiligenhafen, Kiel, — die Ostseehäfen, in denen die geretteten ostdeutschen Fischer in erheblicher Zahl Aufnahme fanden, sind die Ausgangspunkte der Reise. Ihr Endpunkt ist beim Lachsfang meistens Kiel, wo die großen Räuchereien liegen. Wenn man nicht noch den dunklen Augenblick dazurechnen will, in dem der Fischer in einem Schaufenster seinen Lachs um das Vielfache, um ein unglaubliches Vielfaches des Preises zum Verkauf ausgestellt sieht, den er dafür erhielt.

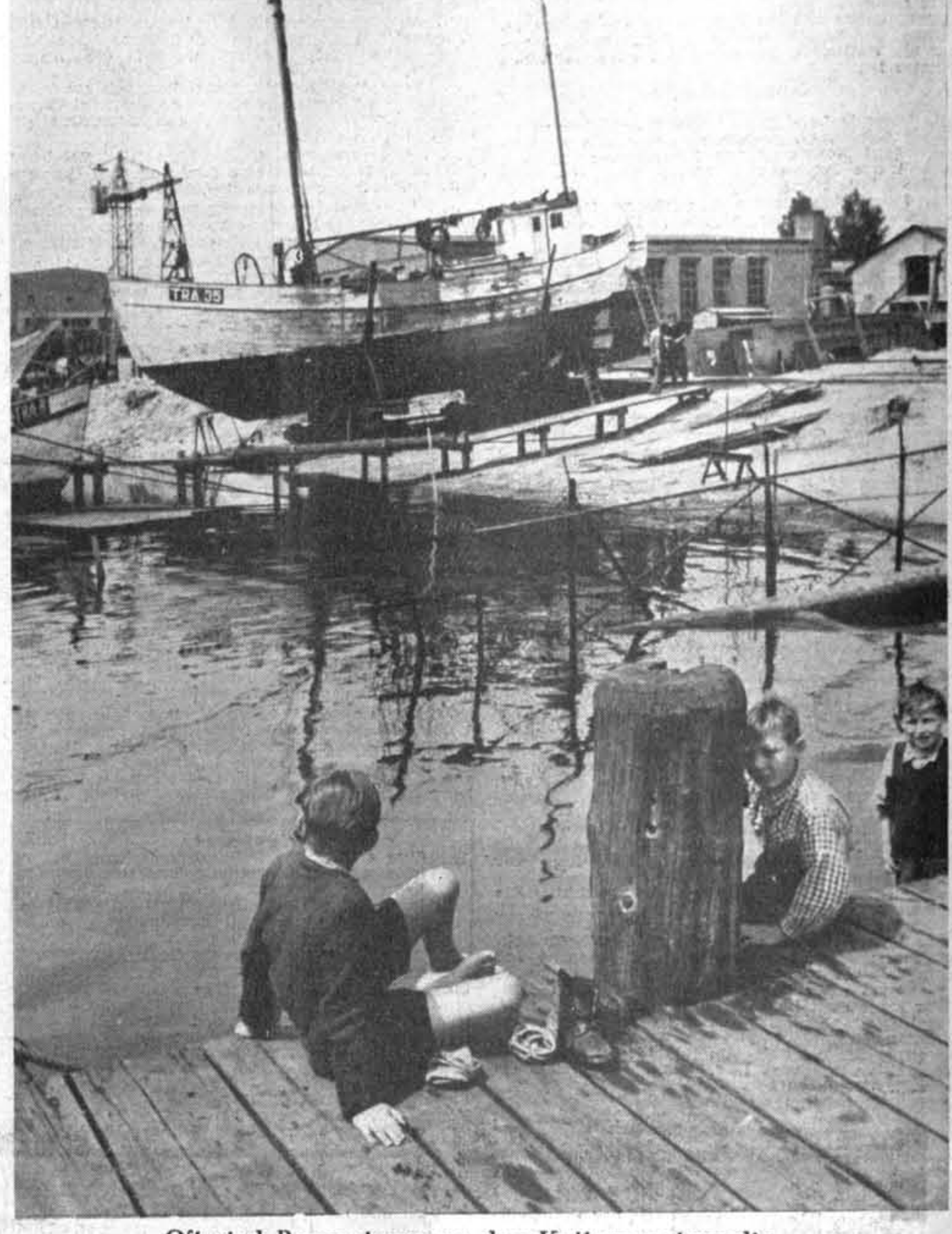
Die Fahrt dauert Wochen, und das größte Risiko liegt darin, daß die kleinen Fahrzeuge bei Sturm keinen Hafen an der ostdeutschen Küste finden, der bereit ist, sie zu retten. An unübersehbar langen Angeln wird der Lachs gewöhnlich gefangen. Diese Schnüre werden durch Schwimmer an der Oberfläche gehalten, und kurze Abzweigschnüre tragen Haken mit Heringen als Köder. Die Köderfische leben häufig nicht lange, und auf die bewegungslosen Fische in stillem Wasser zeigen die Lachse wenig Appetit. Erfolgreicher ist die Jagd bei stürmischem Wellengang, der den Ködern Bewegung und scheinbares Leben gibt. So fährt der Kutter bei bewegter See an seinen Schnüren auf und ab; der Fischer erkennt an den Schwimmern sogleich, wo ein Lachs gebissen hat.

In der Ostsee aber ist der Dampferverkehr nicht an wenigen bestimmten Linien gebunden; immer wieder geschieht es, daß ein Schiff eine Lachsangel überfährt und zerschneidet. Der Kutter eilt zur Rißstelle, um die Enden aufzufischen und zu knüpfen. Aber die Strömung ist trügerisch und trägt zuweilen die beiden Enden nach verschiedenen Seiten davon. Manches Stück Lachsschnur ging dabei verloren, — jedesmal ein schwerer Schlag für den Fischer, der obendrein nicht ahnt, welcher der sehr stark schwankenden Preise seine Ware am Ufer erwartet.

Der Lachs wird sofort ausgenommen und saubergemacht. Tonnenweise führt der Kutter Eis mit sich. In kleingehacktes Eis werden die Lachse so eingebettet, daß sie sich nicht berühren. Dann halten sie sich wochenlang.

*

Viele ostdeutsche und etliche ostpreußische Fischer sind mit von der Partie. Da ist der Neukuhrener in Travemünde, der schon oft die Reise machte, und der Westpreuße in Heiligenhafen, der einmal aufgebracht, eben nach Neukuhren geschleppt und dort neun Tage festgehalten wurde. Wir nennen ihre Namen nicht. Die Menschen haben es verstanden, die Tücken der See zu vervielfachen, seit die Ostsee ein hochpolitisches Gewässer wurde, und es ist kaum noch einer unter ihnen, der nicht schon seinen Strauß mit den Herren von drüben hatte und ihn nicht morgen wieder haben könnte. Da ist auch mancher, der es zuerst von den Fischereihäfen der Sowjetzone aus versuchte, bis sich ihm die Schlinge um den Hals legte und er floh. Da ist ein Ostpreuße von der Haffküste, der auf diese Weise mit seinem Kutter in den Westen kam, später aber bei Unwetter einen Hafen der Zone anlaufen mußte und erkannt und verhaftet wurde. Er entkam, und es gelang ihm, aberteuerlich genug, sich auf hoher See sogar wieder in Besitz seines Kutters zu setzen. Lange später sah er sich abermals zur Einfahrt in einen sowjetzonalen Hafen gezwungen, und wieder saß er hinter Gittern. Abermals gelang es ihm, zu entwischen, aber diesmal war der Kutter nicht zu retten. Wahrhaft klassisch war dann das Urteil, daß die „Volks"-justiz in Abwesenheit gegen ihn fällte: Er habe sich durch seine Flucht nach dem Westen der Volkswirtschaft der „Deutschen Demokratischen Republik" entzogen. In den Monaten seither hätte er soundsoviel Tonnen Fische fischen können, also habe er die „Deutsche Demokratische Republik" um diese Fische betrogen: Wirtschaftssabotage, Beschlagnahme des Kutters und Schlimmeres.



Oft sind Reparaturen an den Kuttern notwendig

Man wird nicht sagen können, daß dieser Mann sich aus Bequemlichkeit nach Westen begab. Aber sein Fall ist nur ein Streiflicht auf die politische Gefahr, in die unserer Ostseefischer durch nichts als durch die Ausübung ihres Berufes geraten sind.

*

Die Lachs-Saison ist für dieses Jahr zu Ende, der Lachs wandert die großen Flüsse stromauf. Am Ufer sitzen die Fischer und setzen ihre Netze für die beginnende Heringszeit instand. Mancher Kutter liegt in der Werft und wird wieder einmal repariert. Die Fischer sagen zwar, daß sie nicht mit den kleinen, sondern nur mit den großen Kuttern, die wirklich ein Unwetter überstehen können, die Lachsreise nach Norden wagen. Aber was sie einen großen Kutter nennen, scheint uns immer noch eine Nußschale, die man sich in schwerer See nicht vorstellen kann. So wird ihre Navigation ein Meisterstück aus Kenntnissen, Erfahrungen und einem sechsten Sinn. Bei schwerstem Sturm traf einer der Kutter in Travemünde wieder ein, die Besatzung zu Tode erschöpft. Die Fischer erzählten, ihre größte Sorge sei gewesen, daß der Bootsleib beim Absturz von den haushohen Wellen der schweren Maschine standhielte. Der massive Metallblock erhielt bei jeder schäumenden Talfahrt eine Wucht, die den Schiffskörper zu zerbrechen oder in die Tiefe zu reißen drohte. Der an vielen Stellen leck gewordene Kutter ging in die Werft und wurde auf Land gezogen. Verblüfft betrachtete der Fischer, gebürtiger Labiauer, sein Boot von unten: Zentimeterlang ragten die Nägel aus dem Holz der Planken hervor, so heftig hatte der Bootskörper gearbeitet. Es hätte wirklich nicht viel gefehlt . . .

Fast immer liegen Kutter in den Werften. Es handelt sich durchaus nicht immer um turnusmäßige Ueberholungen, sondern viel öfter um Reparaturen, die durch Unwetter und Pannen nötig wurden und die — sehr viel Geld kosten. Mag der Gewinn einer erfolgreichen Reise auch einmal vierstellig sein, in keinem Beruf ist die Abnutzung des Gerätes so stark und so kostspielig.

*

Wer von denen, die den geräucherten Lachs dann essen, denkt daran, wo er gefangen wurde und wie? Und wer denkt an die verschwiegene Sorge, die dahinter steht? Es ist nicht nötig, viele Worte zu machen von den Frauen dieser Fischer, die an Land vernehmen, daß es draußen stürmisch wurde, und die erst viele Tage später erfahren können, wie die Zerreißprobe auf Tod und Leben ausging. Es ist nur nötig, an sie zu erinnern, und jeder mag sich ausmalen, wie es ihm zumute wäre und ob er sich ein Leben wünschte, in dem solche Sorge die Regel ist. Es ist auch nicht unsere Absicht, die Fischer selbst mit einem Glorienschein zu umgeben. Vor ihrem eigenen bissigen Humor hielte ein solcher Versuch nicht stand. Aber es ist gut zu wissen, daß unsere ostdeutschen Fischer eine große Rolle spielen auf der Ostsee und daß die Ostpreußen noch herauffahren bis Pillau — zwölf Seemeilen ab vom Steilufer des Samlandes.

Man möchte sie fragen, wie ihnen denn zumute war angesichts der heimatlichen Küste.

„Ja, wissen Sie, wir sind am anderen Tag nach der schwedischen Seite herübergefahren."

Gesagt wird nichts, nur in den Augen sitzt es.

CK

Der anonyme Ring FS

Ohne Absender traf dieser Tage ein Brief auf unserer Redaktion ein. Zwar öffnet man im allgemeinen anonyme Briefe mit gemischten Gefühlen, doch diesem entfielen zunächst zehn Mark, und sodann ein in Papier gewickelter Gegenstand: Ein Ehering.

Es war auch ein Briefchen dabei, dem zu entnehmen ist, daß der Ehering im Juli oder August des Jahres 1941 am Ostseestrand bei Rauschen nach Georgswalde zu gefunden wurde und daß damals unglückliche Umstände seine Ablieferung beim Fundbüro verhinderten. Nun hofft der unbekannte Einsender, es werde gelingen, den Verlierer zwölf Jahre später zu ermitteln. Der schmale Ring, auf der Außenseite gewölbt, ist innen 585 gestempelt und trägt auf der Innenseite, mit Punkten eingestichelt, die Initialen F S oder F L.

Es gab da eine Geschichte von einem deutschen Indienreisenden, der bei der Abreise aus Indien vergaß, den indischen Gepäckträger am Hafenkai zu entlohnen. Jahre später kam der Deutsche in den gleichen Hafen, entsann sich seines Versäumnisses, suchte den Gepäckträger von damals, und das Glück half ihm, ihn tatsächlich zu finden. Der Inder zeigte nicht die geringste Überraschung: er habe keinen Tag daran gezweifelt, daß der Deutsche seine Schuld bezahlen werde, — w a n n , darauf komme es nicht an.

Wir dachten an diese Geschichte, als wir den Ring in der Hand hielten. Der Ring wurde gefunden und ordnungsgemäß abgeliefert. Hoffen wir, daß zwölf Jahre die Auffindung des Verlierers nicht hindern. Er möge unserer Schriftleitung, Hamburg 24, Wallstraße 29, seine Anschrift mitteilen.

Die zehn Mark haben wir als Spende der Bruderhilfe Ostpreußen überwiesen.

Kläre Janz: „Marlinelieder" — „Goldne Wiegen schwingen". Lieder für das 1.—4. Schuljahr. — Verlag W. Crüwell, Dortmund.

Wer ist Kläre Janz? Ein unbekannter Name, eine unbekannte ostpreußische Lehrerfrau, deren Mann den Strapazen des Polenfeldzuges erlag, deren einziges Kind als vermißt gemeldet wurde, die dann mit ihrem kranken Vater auf die Flucht ging und den erschöpften alten Mann doch noch irgendwo in ostdeutscher Erde begraben mußte, — ein Schicksal, wie es Tausenden beschieden war. Und doch: um ein Kleines ist dieses Leben über manches andere hinausgehoben, denn diese Frau gehört zu den wenigen Frauen, denen die Gabe kompositorischen Schaffens gegeben ist. Wenn sie auch mehr in der Stille wirkte, in der Heimat konnte man ihre Lieder in manchen Haus-, Schul- oder Kirchenkonzert hören. Aus der Begegnung mit Professor Wittmanns ganzheitlicher Lehrmethode, in der gerade bei den Kleinen das Lied eine große Rolle spielt, und aus der Einsamkeit einer mütterlichen Frau, die niemals einem eigenen Enkelkind ein Schlummerlied singen darf, entstand diese Fülle von reizenden Melodien, voll inniger Einfalt, leicht und unbeschwert, wie Kinder sie singen mögen, wenn sie sich alleine glauben. Darum werden sie von den Kleinen auch so schnell erfaßt und so gern gesungen. Alle, die mit Kindern umgehen, werden ihre Freude haben an diesen Heften, die, so gering sie scheinen, in ihrer eigenen Weise Zeugnis ablegen für ostpreußische Geistes- und Lebenskraft.

Margarete Kudnig

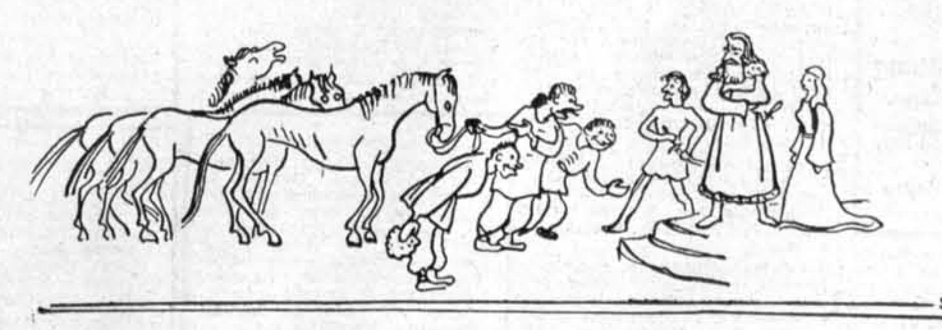
Unehrliche Brautwerber / Eine Sage

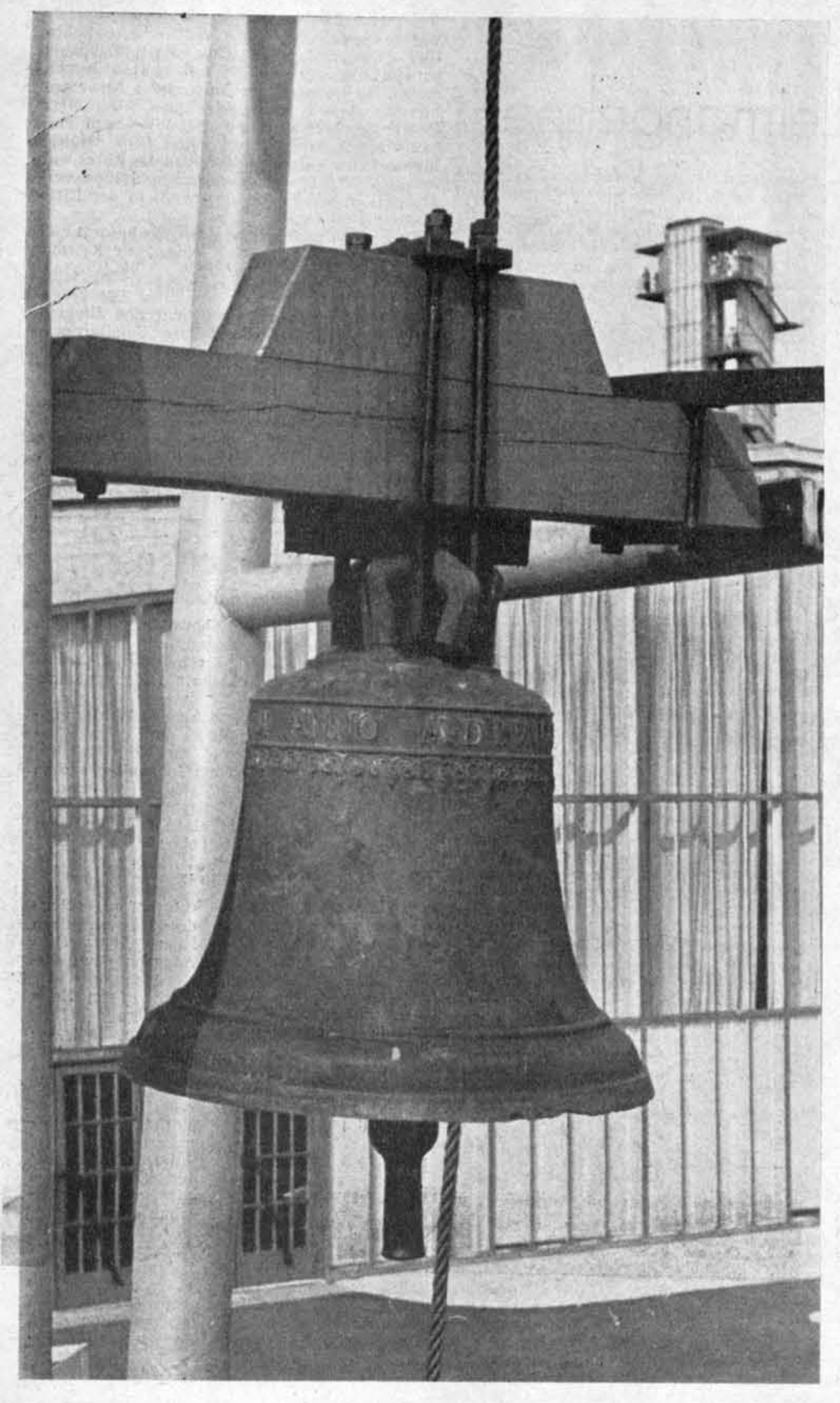
Nahe bei Ober-Eisseln liegt der Kaukarusberg. Zur Zeit der Schalauer hatte hier ein edler Mann eine Burg, der sehr stolz auf seine schöne Tochter war. Die Kunde von ihrer Lieblichkeit verbreitete sich weit in den Landen, und so hörte auch ein mächtiger Fürst die Schilderungen von der Jungfrau auf dem Kaukarus. Er gedachte, sich um ihre Hand zu bewerben. Um sich bei ihrem Vater einzuschmeicheln, suchte er die schönsten vier Pferde heraus; diese sollten ihm die Zuneigung des Vaters verschaffen. Er beauftragte Leute aus seiner Umgebung, die Pferde abzuliefern, seine Werbung vorzubringen und seinen Besuch nach einer schicklichen Frist von drei Monaten anzukündigen.

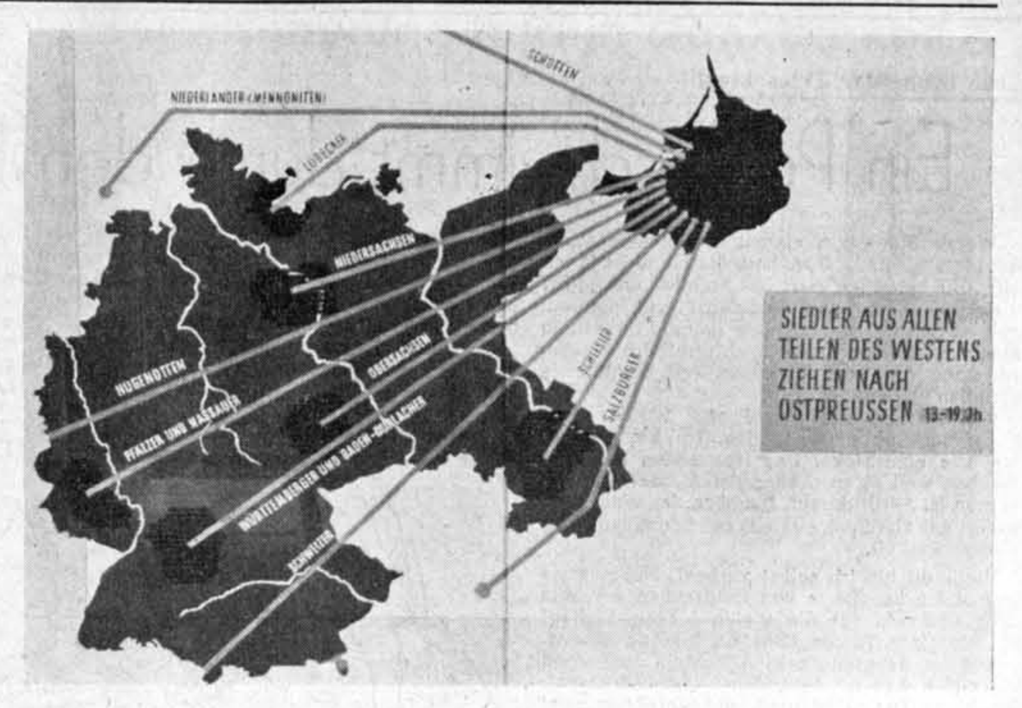
Die Boten waren aber hinterhältige Leute, die sich durch Heuchelei das Vertrauen des Fürsten erschlichen hatten. „Warum sollen wir dem fremden Mann diese schönen Pferde geben?", sprachen sie unter sich. „Wir behalten sie lieber selbst, und zeigen ihm schlechtere. Die genügen ja immer noch, denn der Mann aus dem Kaukarusberg wird erfreut sein, daß ein so mächtiger Fürst wie der unsere um seine Tochter freit."

Sie hatten sich aber verrechnet, denn den Edelmann auf dem Kaukarusberg erfaßte ein tiefer Groll, als er die mageren Mähren sah, die man ihm anzubieten wagte. Er fühlte sich und seine Tochter verhöhnt und wies die ihm höchst widerwärtigen Kerle mitsamt ihren Kleppern von seinem Bergsitz.

Aber die abgefeimten Burschen waren Meister der Lüge. Sie tauschten die Pferde wieder um und erzählten ihrem Herrn, daß man sie mit höhnischen Worten vom Kaukarusberg weggejagt habe. Da fühlte sich der mächtige Fürst herausgefordert. Ergrimmt zog er mit einem Heer vor die Burg auf dem Kaukarusberg, um seinen Beleidiger zu demütigen. Doch durch einen Gefangenen kam der Betrug der Boten heraus, und nun wurden Versöhnung und Hochzeit zugleich gefeiert. Die Betrüger aber erhielten ihre wohlverdiente Strafe.







Eine ostpreußische Glocke ruft

Heimatliche Besinnung inmitten einer Weltschau

Das ist wohl das Besondere der Hamburger Internationalen Gartenbauausstellung, daß sie Hunderttausenden von Besuchern aus so vielen Staaten und Ländern beinahe von Tag zu Tag ein immer neues, sich ständig wandelndes Gesicht zeigt. Gewiß wurde sie von Menschen angelegt und aufgebaut und gewiß regen sich an jedem Tag unzählige Hände, um sie zu betreuen und zu pflegen, aber das Gesetz ihres Wachsens und Sichverwandelns bestimmt Gott selbst. Die Berufsgärtner wissen das ebenso wie die Unzähligen, die hier versonnen zwischen den leuchtenden und flammenden Beeten umherwandeln. Viele, viele von ihnen haben sich — auch unter größten persönlichen Opfern — wieder selbst ein kleines Gartenparadies geschaffen, viele auch leben in der Erinnerung an Gartenherrlichkeiten daheim, die ihnen einst den ostpreußischen Frühling, Sommer und Herbst doppelt zum großen Erlebnis werden ließen.

Längst ist die Tulpenherrlichkeit abgeblüht, aber jetzt sind die Blumen des Früh- und bald die des Spätsommers nach dem ewigen Gesetz der Natur an der Reihe, und die große Verzauberung ist nicht geringer als zuvor. Glanzvolle, hochberühmte Namen grüßen uns von den Beeten. „Lilofee", die Zauberin hat ihre blaue Herrlichkeit entfaltet. Von irgendwo weht sehr gedämpft etwas Großstadtlärm herüber, aber er hat keine Macht über diese triumphale Schau göttlicher Schöpferkraft. Wenn draußen die Gerüchte, die Sensationen und Ängste sich jagen, dann gibt es nichts Besseres dagegen als ein paar stille Stunden hier, die Besinnung schaffen und Selbsteinkehr. Und ist es nicht wunderbar, wie plötzlich auch die Gehetztesten und Nervösesten den Kopf heben, als hell und klar eine G l o c k e ruft, die etwas von unverlierbarer Heimat, von innerem Trost sagen will?

*

Ja, auch die heimatvertriebenen Ostpreußen und ihre Brüder haben eine kleine, aber sehr würdige Heimstatt hier. Und die Glocke, die Tag für Tag kurz dreimal ruft, sie ist wie wir zu Hause im „Land der dunklen Wälder". Wer aber — woher er auch kommen mag — heute die Internationale Gartenschau besucht, der darf hier im Pavillon des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen nicht achtlos vorübergehen. Er fällt neben den massigen Ausstellungshallen nicht sehr auf, aber er ist doch ein Kernstück dieser Weltschau und er wird betreut von Landsleuten. An seiner Frontseite hängen sie — die Ostpreußenglocke und ihre schlesische Schwester.

„S i t   n o m e n   D o m i n i   b e n e d i c t u s" lautet der Spruch, den vor nun nahezu 400 Jahren der ostpreußische Gießer Anno 1557 — also in der herzoglichen Zeit — in den Mantel der Glocke setzte. „Gepriesen sei der Name des Herrn", ein Wort unzerstörbaren Gottvertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, daß ein Höherer uns aus aller Not helfen kann, auch aus der Heimatvertriebenennot u n s e r e r Tage! Und liegt nicht etwas Symbolisches darin, daß diese einst abgelieferte Glocke ihr Todesurteil, die Nummer der Einschmelzungsaktion auch heute noch trägt, wo sie zu neuem Leben, zu neuem Dienst wieder erwacht ist?

*

Sie ist bei weitem nicht die einzige Erinnerung an die Heimat, die wir hier in sparsamer, aber eindrucksvoller Schau erleben können. „Achtzehn Millionen Deutsche verloren ihre Heimat, sechs Millionen sind verschollen oder fanden den Tod", mahnt es von einer Schautafel. Was es um Glanz und Größe dieser Heimat war, dafür bieten die Vitrinen und Schauwände Beispiel genug. Hier leuchtet der alte Stich des Königsberger Schlosses, der Allensteiner Burg, das unvergeßliche Porträt einer masurischen Fischerfrau. Westdeutsche ebenso wie viele Ausländer bekommen durch diese Karten eine Vorstellung vom Kulturwerk des Ordens, vom Ausgreifen der deutschen Hansa in unsere Heimat. Namen klingen auf wie Königsberg, Tilsit, Braunsberg, Heilsberg und Memel. Viel Aufmerksamkeit findet auch bei der Jugend das Modell der alten Stadtanlage von Deutsch-Eylau, die große Karte der westdeutschen Wanderung nach Ostpreußen, die Vitrine mit heimatlicher Tracht, der Einblick in den gewaltigen Organismus ostdeutscher Industrie und des Handwerks. Ein Junge, der lange vor dem herrlichen Exemplar der ehrwürdigen Ordensregel mit dem Kapitel der Hochmeisterwahl gestanden hat, notiert sich behutsam auf der Karte die unzähligen Ordensburgen und Komtureien. Goldig glänzt vor den Augen der Mädchen die mächtige Bernsteinkette. Sie kann in Ehren neben den schönen Gläsern Böhmens und Schlesiens bestehen. Manche verweilen lange auf den wuchtigen Stühlen des Pavillons, sinnen und können sich nicht losreißen. Wenn aber die Glocke Ostpreußens erklingt, dann hallt ihr Ton lange in uns nach . . . . erinnerungsvoll, verpflichtend und stärkend.

E. Kp.

Das Preußische Wörterbuch

Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Wie uns der Leiter des Preußischen Wörterbuchs, Dr. phil. habil. Erhard R i e m a n n, Oldenburg, mitteilt, hat die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, die die Tradition der einstigen Preußischen Akademie der Wissenschaften fortführt, das Preußische Wörterbuch in die Reihe seiner wissenschaftlichen Unternehmungen aufgenommen und der Kommission für germanische Sprach- und Literaturgeschichte eingegliedert. Zugleich hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Finanzierung des Unternehmens übernommen und dem Wörterbuch für das laufende Rechnungsjahr eine beträchtliche Sachbeihilfe bewilligt.

Damit hat das Mundartwörterbuch unserer Heimat nicht nur seine wissenschaftliche Sicherung, sondern auch eine ganz besondere wissenschaftliche Anerkennung gefunden.

Wir möchten unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß so repräsentative wissenschaftliche Institutionen dieses große Werk des deutschen Nordostens wieder in ihre Obhut genommen und damit ihre Verbundenheit mit den aus ihrer Heimat vertriebenen Ost- und Westpreußen zum Ausdruck gebracht haben. Es ist dies ein gewichtiger Schritt auf dem Wege zur Wiederanerkennung der deutschen Ostforschung, der in dem Kampf um die Rückgewinnung unserer Heimat heute erhöhte Bedeutung zukommt.

Wer von unseren ostpreußischen Landsleuten die Mundart der Heimat noch gut beherrscht, melde sich bei der Geschäftsstelle des Preußischen Wörterbuchs, Oldenburg (Oldbg.), Ziegelhofstraße 109, die in den nächsten Tagen die ersten Mundartfragebogen herausschicken wird.

Neue Werke von Otto Besch

In seinem jetzigen Wohnort Geesthacht hat Otto Besch nach aufreibenden Jahren wieder die Ruhe gefunden, neue Werke zu schaffen. Im vorigen Jahr hat der Komponist ein viersätziges Streichquartett, ein viersätziges Orchesterwerk „Samländische Idylle" und ein Triptychon für Klavier geschrieben. Dieses letzte Werk erlebte kürzlich in einem Konzert des Hamburger Tonkünstlerverbandes seine Uraufführung. In seiner Gegenwartsnähe, die bestimmt wird von einer auf Beherrschung der klanglichen Mittel beruhenden, festen Linienführung, beweist Otto Besch seine Aufgeschlossenheit gegenüber dem neuzeitlichen Musikempfinden. Seine Schöpfungskraft lähmt kein Verharren im Erreichten; seine Impulse verbinden sich glücklich mit der Reife des Könners. Hans Eckart Besch war ein einfühlsamer Interpret des Werkes.

Wir hoffen, bald auch das Orchesterwerk „Samländische Idylle" zu hören. Der Nordwestdeutsche Rundfunk könnte es ermöglichen, die weit verstreut lebenden Ostpreußen mit dieser Neuschöpfung des Königsberger Komponisten bekanntzumachen.

Die rote Strickjacke / Eine Erzählung von Tamara Ehlert

Wenn Frau Jaguttis alt und entwurzelt durch die fremde Stadt geht, begegnet sie manchmal Frauen oder Mädchen, die rote Strickjacken tragen. Dann wendet sie sich ab und sieht hilflos auf die andere Straßenseite oder in ein Schaufenster.

Frau Jaguttis hatte einen Sohn. Er ist tot. Gefallen. Er war ein fleißiger Schüler, später ein strebsamer kaufmännischer Lehrling gewesen.

Und dann kriegte er den Gestellungsbefehl. Es war Sommer, und Frau Jaguttis konnte es nicht fassen, daß er weg sollte. Sie hatte gerade Johannisbeergelee eingekocht, das aß Rudi so gern. Ueberhaupt, sie hatte so ihre Pläne mit ihm gehabt, für zwei Wochen wollte sie mit ihm an die See. Und nun mußte er weg.

Am letzten Tag fuhren sie nach Pillau, um noch einmal die See zu sehn und von Frau Lenkeit Räucheraal zu holen. Rudi aß Räucheraal für sein Leben gern.

Es war selbstverständlich, daß Fräulein Mischke mitfuhr. Sie war seit kurzer Zeit Rudis Freundin, die einzige, die er bisher mit nach Hause gebracht hatte. Sie war Verkäuferin in einem Feinkostgeschäft, und sie hatte sich den Nachmittag freigenommen.

Während der Fahrt sahen alle drei schweigend und etwas bedrückt aus dem Fenster. Fräulein Mischke trug eine rote Strickjacke, und ab und zu reichte sie eine Bonbontüte herum. Um ihren kräftigen bräunlichen Hals hatte sie ein Samtband mit Medaillon.

In Pillau tranken sie im „Goldenen Anker" Kaffee, und dann gingen sie zur Mole. Fräulein Mischke und Rudi gingen vor, Frau Jaguttis kam etwas langsamer hinterdrein. Sier hatte eine große Tasche mit, obenauf lag Fräulein Mischkes Jacke. Die jungen Leute hatten die Tasche tragen wollen, aber Frau Jaguttis sagte: „Laßt nur, Kinder, genießt es man."

Als sie den Molenkopf erreicht hatten, setzten Rudi und Fräulein Mischke sich hin. Sie hielten sich an den Händen und sahen aufs Wasser.

Frau Jaguttis stand etwas abseits, sie mochte sich nicht auf die Steine setzen. Der Wind riß an ihrem Kopftuch und spritzte ihr Schaumflocken ins Gesicht. Die Möwen kreischten. Morgen muß Rudi weg, dachte sie. Sie nahm Fräulein Mischkes Jacke aus der Tasche und studierte das Strickmuster.

Dann sah sie wieder zu den beiden hin. Fräulein Mischke hatte ihren Kopf an Rudis Schulter gelegt. „Ich geh schon mal vor", schrie Frau Jaguttis durch den Wind. „Ich geh zu Frau Lenkeit und hol die Aale. Ihr könnt mich abholen. Um sieben."

Sie ging zu Frau Lenkeit und ließ sich vier große Aale einpacken. Sie aß auch noch Abendbrot dort, und um halb acht kamen die beiden, um sie abzuholen. Fräulein Mischke glühte, wahrscheinlich hatte sie ihre Strickjacke gar nicht vermißt. Aber sie hatte ihr Medaillon nicht mehr.

Sie haben ihr Medaillon verloren", sagte Frau Jaguttis erschrocken.

Fräulein Mischke glühte noch mehr, und Rudi sagte: „Sie hat es nicht verloren. Sie hat es mir geschenkt. Als Talismann."

Auf der Rückfahrt waren sie allein im Abteil. Frau Jaguttis setzte sich in eine Ecke und tat, als ob sie schliefe. Die beiden saßen ihr gegenüber, nur wenn ein kleiner Bahnhof kam, konnte sie für kurze Zeit ihre Gesichter sehen. Sie sahen sich in die Augen und schienen Frau Jaguttis ganz vergessen zu haben.

Einige Wochen später bekam Frau Jaguttis einen Brief von Rudis Kompanieführer und auch ein paar von Rudis Sachen, darunter Fräulein Mischkes Medaillon.

Als Frau Jaguttis begriffen hatte, was der Brief und die Sachen bedeuteten, packte sie das Medaillon ein und ging in das Feinkostgeschäft, in dem Fräulein Mischke Verkäuferin war.

Es war ein großer Laden und es waren viele Verkäuferinnen da. Frau Jaguttis stand verwirrt und kurzsichtig an der Tür. Aber dann sah sie etwas Rotes aufleuchten, es war Fräulein Mischkes Strickjacke, die sie unter dem ärmellosen Verkaufskittel trug.

Frau Jaguttis ging auf die rote Jacke zu. Sie wußte nicht recht, wie sie es sagen sollte, aber sie mußte es doch sagen. Sie nahm das Medaillon aus der Tasche und schob es über den Ladentisch. Fräulein Mischke nahm es, wickelte es aus und legte es sofort wieder auf den Tisch zurück. Sie sah Frau Jaguttis an, und Frau Jaguttis wußte, daß sie verstanden hatte.

Der Laden war voll, die Leute hatten es eilig, sie konnten nicht wissen, warum Fräulein Mischke nicht weiterbediente. Der Chef kam durch. „Was ist denn los mit Ihnen, Fräulein Mischke?" sagte er ungehalten.

„Nichts", sagte Fräulein Mischke.

Frau Jaguttis reichte ihre Karte über den Ladentisch. „Ich wollte Kaffee-Ersatz, Fräulein", sagte sie. „Ein Viertelpfund Kaffee-Ersatz."

Frau Jaguttis geht alt und entwurzelt durch die fremde Stadt. Wenn ihr eine rote Strickjacke begegnet, sieht sie weg.

Erna Schneider, Düsseldorf

Ein Pony schwimmt durch den Leimangelsee

Waren Sie schon einmal mutterseelenallein auf einer Insel? . . . Doch halt, der Hund ist ja bei mir. Uns beide hat man seit Stunden uns selbst überlassen. Ich habe gefaulenzt und gelesen, bis ich nichts mehr sehen konnte. Weshalb kommen sie denn immer noch nicht? Ich glaube, ich habe doch den besseren Teil erwählt — zurückzubleiben.

Die Umrisse der Hügel und Wälder sind kaum noch zu unterscheiden. Ich komme mir vor wie eine Hexe. Das Hexenhaus ruht auf Pfählen, weil es am Abhang steht, statt Pfefferkuchen ist Schilf darauf. Daneben, im Wäldchen, schläft das Geflügel, das uns bei Sonnenaufgang wachspektakelt.

Vielleicht bin ich selbst verhext. Nehmen sie einmal die Landkarte von Ostpreußen vor. Wie stolz sind wir auf die vielen blauen Tupfen! Ein einzelner Tupfen liegt ein bißchen abseits, neben der Bahnlinie nach Allenstein, und wenn Sie Glück haben, steht dabei „Leimangelsee". Der blaue Tupfen ist groß, rießengroß für zwei kleine Mädchen mit Muskelkater.

Wir stiegen in Münsterberg aus, krabbelten mit dicken Rucksäcken hügelauf und -ab, vor Hitze aufgelöst und zitternd vor Dorfkötern, die meilenweit um einsame Gehöfte Streifendienst tun. Wäre nicht der Bauer mit dem leeren Heuwagen gekommen, der Mitleid hatte mit den armen Irren . . . Aber man gewöhnt sich an alles. Wie hätte es denn sonst die alte Berta den ganzen Sommer über allein auf der Insel ausgehalten?

Fünf Tage haben wir schon verrudert, verbadet und nicht zuletzt verschmökert. Schon am frühen Morgen beginnt die Aufregung. Wir empfinden das als Störung: Der Doktor wird erwartet, der vergessen hatte, uns anzumelden. Und wir besinnen uns darauf, daß die Insel gar nicht uns allein gehört, daß wir nur Gäste sind, noch dazu bloß „aufjefodert" und nicht einmal „injeladen". Auf den Doktor haben wir ja vielleicht eine gelinde Wut.

Denken Sie nur, wir standen am Ufer, ohne Weg und Steg! Nur an dem Pfahl im Wasser kann man ahnen, wo die Landungsstelle ist. Vor einem liegt die Insel wie eine Torte mit grüner Schlagsahne, verlockend schön, aber ohne sichtbare Lebewesen!

„Hol über! — — —"

Wir haben uns die Lunge wund geschrien mit unseren piepsigen Backfischstimmen. Etwas bellte, aber nichts geschah. Der dunkle Punkt, der sich auf dem hellen Uferstreifen bewegt hat, ist einfach verschwunden. Wir wurden nicht erwartet!

„Hardo!" riefen wir schließlich aus reiner Verzweiflung. Das war das Stichwort. Ein Kahn wurde losgemacht. Und nur weil wir den Namen des Hundes wußten, sagte die Berta nachher und besah uns doch noch sehr genau, bevor sie uns mitnahm.

Was erwartete uns nicht alles — ein vier Meter hohes Kreuz mit einem goldenen Spruch, ein bogenspannender Jüngling in Bronze, ein Windrad, ein Wasserturm und ähnliche unheimliche Gebilde, eine heimliche Waldwiese mit einem Pony, ein Freiluftklo und eine richtige Bibliothek — mit Rilke, Hamsun, Münchhausen und Wilhelm Busch. Da kann überhaupt nur noch geschlafen werden, wenn es stockdunkel ist, so wie jetzt. Nach der ersten Inselrunde fanden wir hocherfreut ein zweites Bett in der Kammer vor. Frau Berta hatte einfach die Bretter der Lucht beiseitegelegt und das Gestell heruntergelassen. —

Hardo spitzt die Ohren und kommt auf mich zu. Der hört besser als ich. Den Hund fest am Halsband, damit er nicht das schwimmende Pferd beunruhigt, steige ich den Hang hinunter. Drüben blinkt ein Licht. Stimmen schallen, in Silben zerbrochen, über den See. Das dauert noch eine Weile. Sie müssen Sachen umladen, das Pony abschirren und an das Boot binden. —

Es ist kühl, aber der Sand hat noch Sonnenwärme und der Hund drückt sich dicht neben mich. Brav, Hardo, gutes Hundchen! Er ist gespannt wie ein Flitzbogen. Dann zerrt er. Ich muß die Laterne auf die Erde stellen. Jetzt hört man deutlich, wie das Pferd schnaubt und prustet und der Doktor es lockt.

Was so ein Wolfshund für Kraft hat! — Endlich stößt das Boot an, ich lasse ihn laufen. Platsch, stürzt er sich ins Wasser.

Das wird dann ein schönes feuchtes Wochenende mit Alkohol, drei Lampions und Seefeuerwerk, aber wir müssen es uns redlich verdienen. Der Doktor hackt und sägt und klopft wie ein Specht und stellt alle an. Am Abend, als wir uns fein machen wollen, finden wir die Betten voll Bretter und Sägemehl.

Der Doktor thront inmitten der inzwischen noch größer gewordenen Tischrunde und entwickelt seine Pläne. Elektrisches Licht soll auf als Baumaterial für ein Kinderheim. Er werde dann seine Praxis in Königsberg aufgeben und für immer an den Leimangelsee ziehen.

Einstweilen mühen wir beide uns vom Boot aus mit den Raketen ab und blamieren uns sehr. Es gibt tatsächlich ein Seefeuerwerk — unter Wasser. Man darf so etwas nicht tragisch nehmen. Wir wären noch zu nüchtern, meint



Das Hexenhaus . . .

die Insel kommen, das wird er selbst basteln dann können wir das ganze Ufer ringsum bengalisch beleuchten. Das wäre wohl etwas. so eine vierzig Morgen große glühende Torte mitten im See — zur Freude der Käuzchen und Fledermäuse und des einen Hofes drüben hinter dem Hügel, wo wir die kuhwarme Milch holen. Im Winter sollen die Bauern die Findlingssteine, mit denen sie doch nichts anzufangen wissen, mit Segelschlitten über das Eis bringen meine Unzertrennliche. Schließlich befinden wir uns in einem Alter, in dem man einen guten Tropfen noch nicht zu schätzen weiß. Genau genommen sind wir viel trunkener als die älteren Herrschaften oben im Pfahlbau, ausgenommen vielleicht den Doktor, denn der meint es ernst. Mondlicht fällt tief bis in Wassermanns Gärten und Nixenpaläste. Wir ziehen uns aus und lassen uns fallen. Das Wasser ist eisig kalt, aber wir glühen wie von Wein.

Wir hören Rundfunk

NWDR, UKW-West. Sonntag, 28. Juni, 9.30: E. Th. A. Hoffmann-Sendung: 1. Die musikalischen Leiden des Kapellmeisters Kreisler. 2. Kreislers musikalisch-poetischer Klub. 3. Dritter Satz (allegro) aus dem Harfenquintett c-moll. — Montag, 29. Juni, 13.00: Ostpreußen in Liedern und Tänzen.

Radio Bremen. Sonntag, 28. Juni, 11.00: Die unvergessene Landschaft: Pommern; Hörbild von Hanna Stephan. — Freitag, 3. Juli, Schulfunk, 9.05: Die Froschfängeradler; Georg Hoffmann erzählt vom Schreiadler.

Südwestfunk. Landesstudio - Rheinland - Pfalz. Sonnabend, 27. Juni, UKW, 18.30: Freiherr vom Stein — Mensch und Staatsmann; aus Anlaß der Einweihung des Denkmals in Nassau am 28. Juni. — Mittwoch, 1. Juli, 6.40: Ostpreußische Schnurren und Spoaskes von Helmuth Will.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 30. Juni, 15.00: Das deutsche Stammgefüge und die Vertriebenen; Vortrag von Pater Theodor Grentrup.

Rias. Montag, 6. Juli, 21.30: Lieder der Heimat: Masuren. — Meiner Jugend Spiele. Dort hinterm See. Lied zum Schulanfang. Kinderspiele. Wiegenlied. Zwischen Steinen auf der Brücke. Ist mein Mäuschen im Kreis. O Herze, gib mir doch Antwort. In der Stadt. Heiduk. Ausklang. Musikalische Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter. — Dienstag, 7. Juli, 14.15: Kammermusik. Prinz Louis Ferdinand: Klavierquartett f-moll opus 6.



Erkannt

Während des Krieges im Ruhrgebiet. Beim Regiment ist ein Zahnarzt aufgetaucht, und ich suche ihn auf, um mir die Reste eines Backenzahns ziehen zu lassen. Ohne zu wissen, daß ich einen ostpreußischen Landsmann vor mir habe, erkläre ich ihm im schönsten dialektfreien Hochdeutsch, wo der Zahn sitzt, und daß es wohl schwierig sein würde, diese Reste rauszubekommen.

Der Zahnarzt hat aber schon längst gehört, wo ich herstamme, den er erwidert lächelnd: „Laß man, Mannche, wir werden ihm schon wurjeln!"

Der gute Ratschlag

Gutsbesitzer A. war ein ziemlich betagter Junggeselle, der den Stammtisch im nahe gelegenen Städtchen schätzte. Auf der Heimfahrt nickte er dann fest ein; der alte Kutscher Johann brachte ihn ja sicher nach Hause. Zur Verwunderung seiner Nachbarn heiratete A. schließlich eine anmutige, junge Frau. Die Stadtfahrten unterblieben einstweilen. Als aber die Flitterwochen verrauscht waren, nahm das Paar die Einladung zu einer Abendgesellschaft bei einem mit dem Gatten befreundeten Rechtsanwalt an, und Johann lenkte die Kutsche wieder ins Städtchen. Im Hause des alten Zechkumpans fühlte sich A. sehr wohl und trank wacker. Wie gewohnt, sank er auf der Heimfahrt in tiefen Schlaf. Sein Zustand war der jungen Frau sehr unangenehm; sie hatte sich die Fahrt in der wundervollen Sommernacht anders vorgestellt. Geradezu peinlich berührte es sie, daß sie den Gatten nicht wach bekam, als das Gefährt vor dem heimischen Gutshause hielt. Leises und zärtliches Zureden nützte ebensowenig wie kräftiges Rütteln. „Wenn nur der Kutscher nichts merkt!" dachte sie und verdoppelte ihre Anstrengungen. Doch Johann wurde das Warten allmählich langweilig; er drehte sich auf dem Bock um und gab einen zwar nicht erbetenen, aber wirksamen Rat:

„Halten Sie ihm man die Näs' zu, jnäd'ches Frauchen, so hab' ich das all' die Jahre gemacht!"

G. F.

Hering ist Hering

Der fünfjährige Fritz ist dabei, wie Nachbarskinder sich unterhalten, daß sie zu Mittag Spirgel (gebratenes Rauchfleisch) hatten. Da sagt der kleine Fritz ganz verächtlich: „Pe, Spörgel, do öss mi e Hering doch e soltriger Happen." (ein salzriger Happen).

G. K.

Nachsichtig

Als ich kommissarisch die Standesamtsgeschäfte in der Gemeinde führte, wohnte im Dorfe eine Familie, deren Töchter ziemlich regelmäßig die Bevölkerung um ein uneheliches Kind pro Jahr vermehrten. Nur die jüngste von den sechs Geschwistern, die schon 22 Jahre alt war, enthielt sich dieses Brauches. Doch eines Tages kam ihr Vater, um die Geburt eines neuen Enkels anzumelden. Martha, die Jüngste, sei die junge Mutter. Ich konnte die Bemerkung nicht unterdrücken: „Nun muß Ihnen auch noch die Martha ein Kleines ins Haus bringen!" Doch der Vater verteidigte sie: „Die Marjell hat sich doch lang genug geschont!"

Ch. M.

Besorgt

Nach dem Ersten Weltkrieg war ich jahrelang Inspektor auf einem großen Gut bei K. Eines Tages wurde dem Herrn Pfarrer eine Fuhre Heu als sogenannte „Kalende" (Naturalabgabe) geliefert. Da ich Leute zum Abladen mitschicken mußte, ritt ich nach, um durch meine Anwesenheit die Arbeit zu beschleunigen. Der Herr Pfarrer begrüßte mich und hielt mir — nach einigen freundlichen Worten — eine halb gefüllte Zigarrenkiste entgegen. Während des Rittes war es recht kühl gewesen und meine Hände verklammt; so wühlte ich ungewollt in der Kiste etwas herum.

Da wurde der geistliche Herr sehr besorgt und sagte beschwörend: „Nur eine, Herr R., nur eine!"

Immer mit der Ruhe

Die junge Lehrerin macht mit den Kleinen auf der Wiese neben der Schule „Spielturnen". Die Kinder laufen auf allen Vieren wie ein Hund, sie stelzen mit hochgezogenen Knien durchs Gras wie der Storch, und am Schluß sollen sie alle mit großen Sätzen hüpfen wie die Frösche.

Alles hüpft fröhlich davon, nur Emil bleibt nach drei Sätzen sitzen. Auf die freundliche Aufforderung: „Na, Emil, willst nicht mehr?" antwortet er vorwurfsvoll: „Ein Pogg verpust sich!"

Rätselecke

Silbenversteckrätsel

Apfelblütenwickler, Hohenstein, Dessauer, Farnsteiner, Sumpfbenediktenkraut, Jodupönen, Johannisbeerwein, Verkehrshindernis, Unkrautbekämpfung, Heiligenbeilerin, Hahnenfußgewächse.

Entnimm jedem der vorstehenden Wörter eine Silbe. Diese Silben, der Reihe nach gelesen, ergeben drei glückbringende, magische Kräuter, die die jungen Mädchen am Johannitag suchen mußten. Wer sie gefunden hatte — (das erste in einem vorgeschriebenen Zustand) —, fand nach altem Volksglauben bald einen Geliebten und hatte auch sonst Glück im Leben.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 5 6 7 8	ostpreußischer Ausdruck für schwatzen
9 7 6 8 10 11 12 7 12	Kleinstadt zwischen Angerburg und Rastenburg
14 4 1 9 6 3 8 6 8	Kirchdorf im Kreis Pillkallen
3 15 14 9 6 1 3 6 15 16	deutsche Stadt, bekannt durch tausendjährigen Rosenstrauch
17 18 3 4 8 8 15 1 5 12 7	Stadt in Masuren
3 6 7 16 4 8 8	Vorname Sudermanns
1 2 3 14 6 15 11 6	Haarschmuck für für kleine Mädels
19 12 7 11 12 6 7 1 13	alkoholisches Getränk

An Stelle der Zahlen sind die entsprechenden Buchstaben einzusetzen. Nachdem die Wörter nebenstehender Bedeutung gefunden sind, entnehme man jedem Wort drei, dem letzten vier zusammenhängende Buchstaben. Dieselben im Zusammenhang gelesen, ergeben eine alte, schöne Heimatsitte dieser Tage (sch = 3 Buchstaben, ü = ue).

Ergänzungsrätsel

1) L-uch---d-r — Sch--n! — S-e-e, — w-r — s-ng--d-- — P-a-e — s-w-r-n — a- — F-a-m--a--a-e, — D-u-ch- — -u — s--n

2) H-r- — --s — W--t! — V-t-r, — a-f — L-b-- — -nd — St--b--, — h--f — -nss — d-e — F---h--t — -rw---e! — S-i — s-r — H--t! (ch und ö = je ein Buchstabe).

Die einzelnen Wörter sind zu ergänzen, indem man für die kurzen Striche die fehlenden Buchstaben einsetzt. Im Zusammenhang gelesen, erhalten wir die beiden letzten Strophen aus dem Liede „Flamme empor!" (entstanden im Jahre 1814,, das wir am Johannifeuer auf den Bergen der Heimat gesungen haben.

Rätsel-Lösungen der Folge 17

Silbenrätsel

1. Raganita, 2. Eisgang, 3. Mühlenteiche. 4. Obereisseln, 5. Neustadtbrücke, 6. Tilsit, 7. Eislaufen, 8. Daubas, 9. Essigfabrik, 10. Potrimpos, 11. Opferstein, 12. Toussainen, 13. Neu-Lubönen, 14. Eisenhammer, 15. Untereisseln, 16. Hermann, 17. Ordensschloß, 18. Fähre, 19. Rombinus, 20. Adlerapotheke, 21. Grießstraße, 22. Nemonjewiesen, 23. Ibus, 24. Tielo. — Remontedepot Neuhof-Ragnit.

Ergänzungsrätsel

1. Bund, 2. Kaukehmen, 3. Heinrich, 4. Heimat, 5. Nachlass, 6. Angeln, 7. Jahn, 8. Grenze, 9. Herta, 10. Dschimken, 11. Kunter, 12. Sperber, 13. Schalauen, 14. Muhme, 15. Timber, 16. Met, 17. Lasdehnen, 18. Ohm, 19. Dainas, 20. Inse, 21. Wischwill, 22. Wiechert, 23. Skirwieth, 24. Geede, 25. Kreide, 26. Gnom, 27. Alma, 28. Pfahl, 29. Trense, 30. Raufe, 31. Ameise, 32. Nemonien, 33. Walter, 34. Norm, 35. Leim, 36. Elster, 37. Romowe.

Und kehr' ich heim nach langen Jahren,
Heim unter blauem Himmelsdom,
Dann will ich wieder einmal fahren
Auf meinem alten Memelstrom.

Rätselgleichung

A = eine
B = Schwad
C = Ronde
D = Dragon
E = Ger
X = Eine Schwadron Dragoner.

Bemerkung: Ragnit hatte im vorigen Jahrhundert als Garnison eine Schwadron Dragoner, die in den siebziger Jahren nach Tilsit verlegt wurde.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Was will die neue Georgine?

Die neue Georgine will uns an alte, schöne, arbeitsreiche und frohe Stunden erinnern. Sie will und soll unserer Jugend Wegbereiter sein. Die Jugend soll durch sie mit den technischen Errungenschaften der Neuzeit vertraut gemacht werden. Sie soll unsere Jugend, die heute gezwungen ist, berufsfremd zu arbeiten, immer wieder zu dem geliebten Beruf der Väter zurückführen. Sie soll auch das Bindeglied werden zwischen dem heimatvertriebenen Landvolk und den Einheimischen. Sie soll in dem Sinn arbeiten, wie es unter Führung unseres allverehrten, hervorragend tüchtigen und doch so schlichten Präsidenten der Landwirtschaftskammer Dr. Dr. h. c. Brandes einst mit seinem vorzüglichen Mitarbeiterstab, dem Kammerdirektor, den Oberlandwirtschaftsräten und Landwirtschaftsräten und den anderen maßgebenden Kräften getan hat. Diese verstanden es, das gesamte Landvolk zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Aelteren von uns wissen, daß Ostpreußen seine unerhörten Erfolge in Vieh- und Pferdezucht, Ackerwirtschaft, Grünland und Silage in der Hauptsache der Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine, die stets unpolitisch und überparteilich waren, zu verdanken hat. Möge, was einst die Georgine in Ostpreußen war, bald wieder dort werden, wenn auch zunächst als eine kleine Beilage unseres lieben „Ostpreußenblattes".

G. Strüvy, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft.

Blick voraus, Landsmann!

Jeder von uns heimatvertriebenen Landwirten, die bei der Vertreibung zugleich die eigene Scholle verloren, sieht mit mehr oder weniger Hoffnung im Herzen dem Tag entgegen, wo wir einmal wieder unseren heimatlichen Besitz zu übernehmen und zu bewirtschaften haben. Deshalb müssen wir unbedingt beizeiten Vorsorge treffen, damit uns der Augenblick, auf den wir sehnsüchtig warten, auch in jeder Beziehung vorbereitet findet. Der praktische Landwirt hat sich nicht nur mit Aufgaben des Rechts und der Politik zu befassen, er muß es vor allem als seine ureigenste Verpflichtung ansehen, sich für jede Aufgabe der Zukunft das nötige Rüstzeug zu erwerben. Es genügt nicht, daß man den Willen zur Tat hat, man muß auch fähig sein, seine Aufgabe gut zu lösen. Wir haben heute jedem einzelnen die Frage vorzulegen: Bist du in der Lage, heute deinen Betrieb unter schwierigsten Verhältnissen wieder in die Hand zu nehmen und so zu bewirtschaften, wie man es einmal verlangen wird?

Vergessen wir nicht: Es sind acht Jahre vergangen, seit wir die eigene Wirtschaft zu Hause aufgeben mußten. Ein Teil von uns schaffte es, in die westdeutsche Landwirtschaft eingegliedert zu werden und sich praktisch weiterzubilden und auf dem Laufenden zu halten. Die meisten jedoch hatten nicht die Möglichkeit, ihr landwirtschaftliches Können in diesen letzten acht Jahren unter Beweis zu stellen und sich beruflich fortzubilden. Aus diesem Grunde muß gerade diesen für uns überaus wertvollen Kräften die Möglichkeit gegeben werden, zu erkennen, wo im Laufe der Zeit Lücken entstanden sind und diese Lücken zu beseitigen.

Die deutsche Landwirtschaft hat in den letzten acht Jahren so neuartige Entwicklungen durchgemacht, daß zwischen dem Heute und dem Stand von vor acht Jahren nur noch geringe Zusammenhänge bestehen. Was bei Kriegsende noch als modern galt, ist heute vielfach so weit überholt, daß die Ergebnisse einer solchen Wirtschaftsweise die Belastungen des Betriebes in keinem Falle decken würden. Es kommt hinzu, daß gerade in der Mechanisierung der Höfe und Stallungen sowie bei der Errichtung landwirtschaftlicher Gebäude ganz andere und neue Wege gegangen wurden.

Diese Wege muß wiederum jeder kennen, der als Landwirt zum Ziel kommen will. Wir vertrauen fest auf das Können und auf die Fähigkeiten unserer ostpreußischen Landsleute, die — wenn man sie rechtzeitig mit den Erfordernissen der neuen Zeit bekanntmacht — auf dem Platz, der ihnen gehört, bestimmt ihren Mann stehen werden, so Gott will!

In dieser Richtung werden wir arbeiten, indem wir in der Georgine eine Reihe von Betrachtungen der modernen Landwirtschaft mit ihrer Mechanisierung und ihren arbeitswirtschaftlichen Problemen bringen. Wir hoffen zuversichtlich, daß wir über die „Georgine", wenn auch in bescheidenem Rahmen, zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen allen kommen werden, denen hier große Aufgaben gestellt sind, die erste Zeit in der Heimat wird sehr viele Opfer kosten und wird sehr viel Schwierigkeiten bringen, die nur von dem gemeistert werden können, der hart anpackt und diesen Schwierigkeiten ein überragendes Können entgegensetzt.

Fritz Simbriger, Bellinghoven (Niederrhein)

Warum Georgine?

Der Name Georgine war unseren ostpreußischen Landwirten so vertraut, daß sich wohl kaum einer den Kopf darüber zerbrochen hat, warum dieses vielgelesene landwirtschaftliche Blatt den Namen einer Gartenblume trägt. Wie der eine Müller, der andere Schmidt und der dritte Bäcker hieß, ohne es zu sein, so hieß dies Ding eben Georgine, und weil niemand der Sache auf den Grund ging, kam es mitunter zu scherzhaften Mißverständnissen. So gab der ostpreußische Landwirtschaftsverband eine Zeitlang ein Konkurrenzblatt heraus, das er „Dahlie" taufte. Mit dem Aufkommen des Reichsnährstandes wurde der Name Georgine abgeschafft. Es gab nur noch ein „Wochenblatt der „Landesbauernschaft". Der Grund für diese Zerstörung einer alten Tradition blieb lange unbekannt. Da erschien eines Tages der Herr Reichsbauernführer im Gebäude der Landesbauernschaft, und seine Augen weiteten sich, als er im Treppenflur ein Schild sah: Zur Georgine drei Treppen. Auf dem nächsten Absatz hieß es „Zur Georgine zwei Treppen" und so fort, bis er endlich unter erheblichem Murren das Redaktionszimmer erreichte. Dort hing eine große Karte von Ostpreußen, die von der Schriftleitung herausgegeben war und über der in schönem großen Druck stand: Georgine, die Zeitschrift des Landwirts. Das war zuviel, der Gewaltige donnerte los: „Immer Georgine, immer Georgine, nur weil der Fink in Georgenburg geboren ist!" Fink war der verdiente Kammerdirektor, der dem neuen Regiment wie wohl so viele hatte weichen müssen. Eine sofortige Aufklärung, daß Herr Fink gar nicht in Georgenburg geboren ist und die Georgine bereits seit über hundert Jahren ihren Namen führt, hätte nur zu weiterer Mißstimmung geführt und mußte unterbleiben. Später ist er dann von einem Herrn seines Stabes eines besseren belehrt und es ist ihm nahe gelegt worden, den Namen doch wieder zu dulden. Das lehnte er aber ab, und erst als er sich von den Geschäften zurückzog, bekam das Wochenblatt wieder den Zusatz „Georgine".

In der Tat hat der Name mit unserer schönen Herbstblume, die in allen Gärten flammte, nichts zu tun. Nach einem alten Protokoll des Landw. Vereins Gumbinnen, das sich noch in den Archiven des Zentralvereins Insterburg befand, wurde das Vereinsblatt — etwas anderes war es damals noch nicht — im Jahre 1824 gegründet. Man war damals noch sehr humanistisch gebildet, und über die Namensgebung entspann sich eine lange Debatte. Agricola, Agricultura, Rusticana u.a. wurden vorgeschlagen. Schließlich erinnerte sich — wenn ich nicht irre — ein Herr Büchler Gr.-Kannapinnen, einmal in seiner Schulzeit die „Georgica" von Vergil, ein Lehrgedicht über die Landwirtschaft, gelesen zu haben. Ein anderer griff in seine griechischen Kenntnisse und schlug „Georgos", der Landwirt, vor. Um die Sache verständlicher zu machen, kam es dann zu einem Kompromiß, und das Kind wurde Georgine getauft, dabei blieb es!

Als Organ des Landw. Zentralvereins für Litauen und Masuren — so hieß und schrieb er sich damals noch — diente es in der Hauptsache dem Bekanntmachungen über die Vereinssitzungen, der Wiedergabe der Sitzungsprotokolle, der Nennung der Schautermine und der Prämiierungsergebnisse. Sehr bald erschienen dann auch technische Anregungen und Belehrungen, die hauptsächlich aus der Feder führender praktischer Landwirte stammten. Im Jahre 1907 übernahm die Landwirtschaftskammer die Georgine als ihr Organ und schuf unter der Schriftleitung des späteren Oberlandwirtschaftsrats Becker, später von Landwirtschaftsrat Dullo, ein landwirtschaftliches Fachblatt, dessen Niveau wohl an jedes andere heranreichte und viele übertraf. Die Georgine kannte und las fast jeder Bauer und jeder Gutsbesitzer, kannte sie auch, als sie diesen Namen nicht tragen durfte und nannte sie auch nie anders. Im Januar 1945 ging sie in das 122. Jahr ihres Erscheinen und sank mit dem Lande, dem sie so lange auch in Stürmen und Notzeiten treue Dienste geleistet hatte. M

Zur Erinnerung und in Dankbarkeit

Ostpreußen hat auf allen Gebieten von jeher ausgezeichnete Männer hervorgebracht. Als Grenzland von unternehmenden und wagemutigen Menschen aller deutschen Stämme ab 1300 etwa besiedelt, war ihm immer eine besondere Atmosphäre eigen. Auch in der neueren Zeit lockte noch die Weite des Landes, die Größe des Besitzes mit den dazugehörigen Aufgaben so manchen tüchtigen mittel- und westdeutschen Landwirt an. Viele, die sich ankauften, konnten zum Schluß das Lehrgeld nicht aufbringen, das oft nötig war und blieben auf der Strecke. Wer sich aber durchsetzte, wurde ein willkommenes Element in dieser stark geprägten bodenständigen Menschenschicht des ostpreußischen Großgrundbesitzes. Schon Friedrich Wilhelm I. und sein großer Sohn haben in das durch die Pest bzw. Krieg entvölkerte und schwer geprüfte Land mit Vorliebe auch tüchtige westdeutsche Landwirte, zum Teil als Pächter der staatlichen Domänen, herangezogen, Familien, die bis in die letzten Tage hervorragende Männer stellten. So konnte Ostpreußen mit seiner Landwirtschaft sich auch seit der Reichsgründung führend betätigen, vor allen Dingen auf züchterischem Gebiet. Das Trakehner Pferd ist ein Begriff in der Welt und auch geblieben bis heute. Die hervorragende Rindviehzucht, bei der das wirtschaftliche Schwergewicht in den letzten Jahrzehnten lag, hatte einen Ruf über Deutschland hinaus. Es ist auch kein Wunder, daß in den großen landwirtschaftlichen Organisationen des Reiches Ostpreußen von hohem persönlichen Rang an die Spitze traten. Im 1. Weltkrieg war es vor allem v. Batocki-Bledau als Reichsernährungsminister und Wiederaufbauer Ostpreußens. Dann ist bis 1933 Dr. E. Brandes-Althof, der anderthalb Jahrzehnte der maßgeblichste und einflußreichste Mann in der deutschen Landwirtschaft gewesen.

In allen Zweigen der ostpreußischen Landwirtschaft gab es in der Neuzeit tüchtige, ausgezeichnete Männer. Wir Aelteren kennen diese noch persönlich. Fast alle sind tot. Manche erlebten den Anfang der Katastrophe, die über Volk und Heimat hereinbrach. „Was vergangen, kehrt nicht wieder — ging es aber leuchtend nieder — leuchtet's lange noch zurück." Gewiß, schon im verhüllten Licht sehen wir unser altes Ostpreußen. In der Erinnerung zutiefst soll es uns bleiben, bis wir oder unsere Nachkommen es wiedersehen. — Einiger dieser Besten in den Ausgaben der neuen „Georgine" zu gedenken, wird eine der vornehmsten Aufgaben sein. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit Dr. Brandes-Althof und Kammerdirektor Fink.

Dr. Knoll



Dr. Brandes



Kammerdirektor Fink

Dr. Dr. h. c. Brandes, Althof

In seinem Walde auf der Schnepfenjagd an einen schönen Frühlingsabend am 4. April 1935 wurde Dr. Brandes aus diesem Leben gerufen. Ein Herzschlag hatte ihn — vielleicht in Erregung und froher Begrüßung des ersten Frühlingsboten des Jägers — im Alter von 74 Jahren aus der Zeitlichkeit abgerufen.

Ein gesegnetes Leben war beendet, das allerdings seit 1933 von schweren politischen Sorgen umschattet war. Es ist ein höchst erfolgreiches Leben gewesen. Ehren und Würden waren Dr. Brandes zuteil geworden, wie sie sich ein außergewöhnlich befähigter Mensch als Ziel und Krönung seines Daseins nur wünschen kann.

Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg hatte der „Regierungsassessor" — Dr. Brandes war vor 1894, vor der Uebernahme der Begüterung Althof/Insterburg einige Zeit an der Regierung in Trier gewesen — die Aufmerksamkeit der damals führenden, recht kritischen Landwirte der alten Generation auf sich gelenkt. Ein Herr, der die Sitzungen des Insterburger Zentralvereins zu Anfang unseres Jahrhunderts mit erlebt hat, schreibt in seinen „Erinnerungen": „Immer war es, als würde ein neues Licht im dämmrigen Raum angezündet: Dr. Brandes-Althof." Aus ihm sprach nicht nur das reiche Wissen auf allen Gebieten der Landwirtschaft, trotzdem er von Haus aus Jurist war. — In der Verwaltung kannte sich Dr. Brandes auf Grund seiner früheren Laufbahn glänzend aus. Er war der praktische, durchdringende Verstand in eigener Person, der die verschlungenen Fäden einer Frage in zwangloser und überzeugender Weise zu lösen verstand. — Jung wurden ihm schon Aemter und Ehrenämter angetragen. Bei dem genannten Kronzeugen heißt es weiter: „Zu lange fast entzog ihn die Verwaltung seiner nahe bei Insterburg belegenen großen Begüterung mit ihrer vorzüglichen Pferde- und Rindviehzucht und dem intensiven Ackerbau der breiten Oeffentlichkeit."

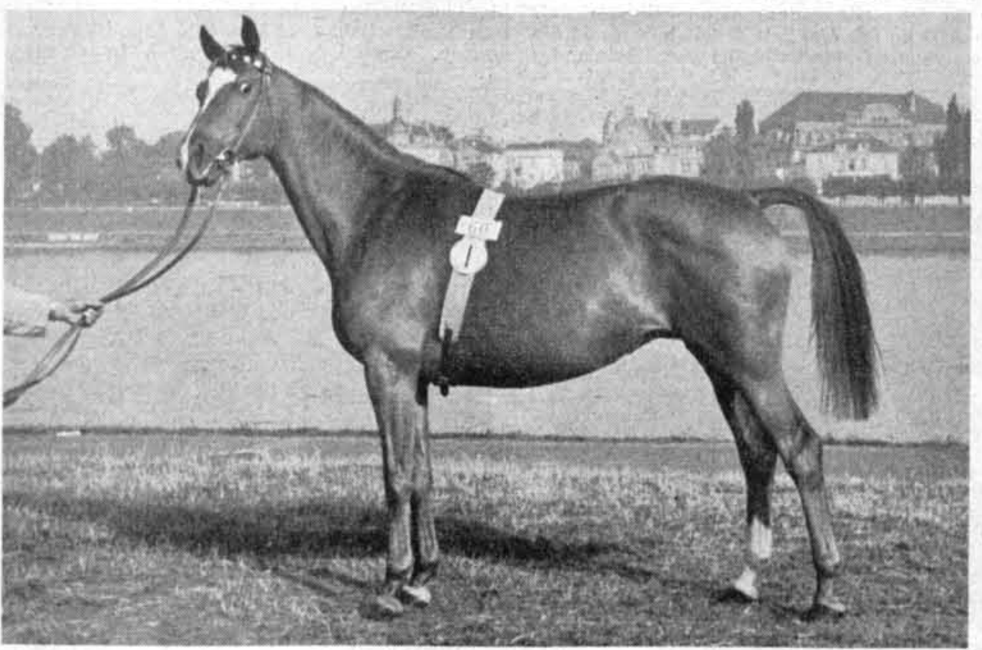
Zur Politik kam Dr. Brandes auch früh, ohne daß sie ihm eigentlich richtig gelegen hat. Sonst wäre er bestimmt später, nach 1918, zu irgendeiner Zeit bei den wechselnden Regierungen Reichsernährungsminister geworden, was bei seinem Einfluß damals ohne weiteres möglich gewesen wäre. Dr. Brandes war von 1914 Kreisvorsitzender der Konservativen, Vorsitzender des Landw. Kreisvereins Insterburg, den er auch — nach Berichten desselben Augenzeugen — auffallend gut geleitet hat, Kreisdeputierter, 1912 Reichstagskandidat usw.

Die Erweiterung seines Wirkungskreises fing von dem Tage an, als er 1914 Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen wurde, welches Amt er bis 1932, zum Beginn der „Neuen Zeit" inne hatte. Diese Kammer wurde unter seiner Leitung und mit Hilfe des früheren Generalsekretärs des Landw. Zentralvereins, Fink, eines ausgezeichneten Kenners, zu einer der aktivsten und besten ihrer Art ausgebaut. Weitere höchste Aufgaben in der gesamten deutschen Landwirtschaft übernahm er mit den beiden wichtigsten Aemtern, dem Vorsitz der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer 1924 und auch gleichzeitig des Deutschen Landwirtschaftsrates. Hier war ein Jahrzehnt, auch bis 1933, Dr. Brandes der richtige Mann am richtigen Ort. Welch hohes Ansehen er ebenfalls in der Wissenschaft genoß, geht daraus hervor, daß er Vorstand des Kuratoriums des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Dahlem wurde, der bedeutendsten Einrichtung für landwirtschaftliche Forschung in Deutschland. Die dreifache Ehrendoktor-Würde, die von Königsberg, Freiburg und München, zierte ihn mit seinem durch Universitätsstudium erworbenen Dr. juris. Die Zahl der Ehrenämter, die er sonst noch bekleidete, kann man nicht alle nennen, das würde zu weit führen.

Ueber eineinhalb Jahrzehnte hat sich Dr. Brandes diesen Aemtern und noch vielen anderen mit größter Tatkraft, nie erlahmend, mit aller Umsicht und Klugheit gewidmet, im Interesse seiner ostpreußischen Heimat und darüber hinaus der gesamten deutschen Landwirtschaft. Solch ein gewaltiges Maß von Aufgaben konnte nur eine begnadete Natur, ein außerordentlicher Mann bewältigen. — Das war Dr. Brandes! —

Daneben bewirtschaftete er seine 5670 Morgen große Begüterung vorbildlich. Der Ackerbau war hoch intensiv. Es wurde Saatgutwirtschaft betrieben. Die Vieh- und Pferdezucht standen auf höchster Stufe, wovon größte Erfolge auf den großen landwirtschaftlichen Schauen zeugten. Zur Seite standen ihm tüchtige Beamte, von denen der beste und züchterisch bedeutendste wohl der spätere Gutsbesitzer Kuntze, Augstupönen, Kr. Gumbinnen, war.

Von seinem Vater hatte Dr. Brandes ostfriesisches Blut in den Adern. Dieser Dr. Brandes



Aufn.: Menzendorf-Berlin.

Fuchsstute „Halensee", geb. Trakehnen 1942 v. Hannibal u. d. Halma v. Dampfroß, erhielt auf der Wanderausstellung der DLG in Köln einen 1. Preis

hatte seinerzeit in das Rittergut Althof/Insterburg eingeheiratet. Eine große Familie durfte Dr. Ernst Brandes sein eigen nennen. Er hat dieses auch immer als Glück empfunden. Ihr galt sein ganzes Streben und seine Liebe. Fünf Kinder der sind aus seiner Ehe hervorgegangen.

Er war wirklich schon eine überragende Persönlichkeit. Wir sind stolz darauf, daß er der ostpreußischen Erde, unserer unvergeßlichen Heimat, entsprossen ist. Ein gütiges Geschick hat ihn den Untergang alles dessen, wofür er gelebt hat, nicht mehr erblicken lassen. Er ist in die Geschichte der deutschen Landwirtschaft und Ostpreußens eingegangen. Solange es eine solche gibt, wird er mit an erster Stelle genannt werden.

Dr. Kn

Kammerdirektor Rudolf Fink

Der hervorragendste Mitarbeiter des Präsidenten Dr. Brandes in der Landwirtschaftskammer Königsberg war dieser typische Ostpreuße, witzig, dazu mit einem starken Schuß Humor, klar und nüchtern im Urteil, energisch und von größter Vitalität.

Dr. Brandes, der ihn gut als Generalsekretär des Insterburger Landwirtschaftlichen Zentralvereins kennen und schätzen gelernt hatte, holte ihn bald nach seiner Wahl als Kammerpräsident nach Königsberg.

Trotz seines für einen Generalsekretär recht jugendlichen Alters hatte Fink sich in Insterburg das Vertrauen der Mitglieder des Zentralvereins ebenso schnell erworben wie die Anerkennung seiner Tätigkeit bei den vorgesetzten Stellen. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem damaligen Hauptvorsteher, v. Saucken-Tarputschen, hat er die dem Zentralverein noch verbliebenen Rechte gegenüber der um die Jahrhundertwende erstandenen Landwirtschaftskammer gewahrt und seine Aufgaben erfüllt. Geboren und aufgewachsen im Hauptbezirk der edlen Pferdezucht im Kreise Gumbinnen, wo sein Vater Gutsbesitzer war, trat er deren unvergeßlichen Förderern, Voigdt-Dombrowken und v. Zitzewitz-Weedern, besonders nahe. Er war Vorstandsmitglied der Insterburger Tattersaal AG und der Kommission für Leistungsprüfungen von Warmblutpferden. Wenn es seine Zeit erlaubte, stieg er selber gern in den Sattel. So mag diese, seine Insterburger Zeit, wohl die glücklichste seines Lebens gewesen sein. Schwere Prüfungen sind ihm im Leben auch nicht erspart worden. Er überwand diese.

Der Russeneinfall 1914 verwüstete die Grenzkreise und traf die Landwirtschaft schwer. Der Abtransport des wertvollen Zuchtmaterials und die Wiederversorgung der geschädigten Betriebe mit Zucht- und Nutzvieh erforderten eine Arbeitskraft, die einen ganzen Mann beanspruchte. Der war Rudolf Fink. Hier trat sein großes Organisationstalent ins helle Licht. Im Jahre 1916 zunächst kommissarisch, 1919 endgültig zum Kammerdirektor ernannt, hat er sich um den Wiederaufbau Ostpreußens große Verdienste erworben, hing doch sein Herz immer an den Zuchtstätten des edlen Pferdes, die am meisten gelitten hatten.

Daneben lief der Ausbau der Landwirtschaftskammer geräuschlos, aber mit aller Energie, vorwärts. Die Ostpr. Landwirtschaftskammer wuchs so zu einem Musterinstitut heran, welches sich mit an die Spitze aller ihrer Art stellen konnte. Präsident Dr. Brandes und Kammerdirektor Fink gaben ihr die besondere Note. Erst als die Nationalsozialisten 1933 die ganze Macht an sich gerissen hatten, mußte er, der nie etwas anderes gewesen war als Berufsbeamter, auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums weichen. Seine saubere Geschäftsführung und sein Ansehen machten es zwar unmöglich, ihn — wie so viele — zu diffamieren, aber er wurde in den Ruhestand versetzt. Diese erzwungene Untätigkeit mag für den vielbeschäftigten Mann, in dessen Händen anderthalb Jahrzehnte die gesamte landwirtschaftliche Verwaltung der Provinz gelegen hatte, die schwerste Zeit seines Lebens gewesen sein. Mit der Aufrüstung des Heeres trat dann wieder ein Wendepunkt ein. Fink wurde beim Generalkommando in Königsberg zur Bearbeitung wirtschaftlicher Fragen angestellt. Mit dem Zusammenbruch des Reiches flüchtete er nach Klotsche bei Dresden und wurde mit dem Wiederaufbau der Landestierzucht betraut. Am letzten Tage vor einem längeren Urlaub verunglückte er im September 1946 im Alter von 66 Jahren tödlich.

Das Leben dieses lebensfrohen Menschen, das voll von Arbeit, Erfolg und Ehren gewesen war, hatte seinen Abschluß gefunden. Aber über sein Grab hinaus blüht die Erinnerung seiner Mitarbeiter an werkfrohes Schaffen und seiner Freunde an unvergeßliche Stunden voll Frohsinn und Heiterkeit.

M.

Was ich auf der Tierschau der DLG in Köln 1953 sah

Vergleiche und Erinnerungen an die hervorragende Tierzucht unserer alten Heimat

Seit 1910 habe ich alle Ausstellungen der DLG als junger Oberinspektor meines Vaters, Aussteller, Kritiker, Preisrichter und jetzt in Köln als „Ehrengast" mitgemacht. Daher glaube ich, die gewaltigen Fortschritte der deutschen Maschinen- und Düngerindustrie sowie der der gesamten deutschen Tierzucht während dieser vier Jahrzehnte beurteilen zu können. Da ich eine Ehrenkarte zur Eröffnung der 42. Wanderausstellung durch Bundeskanzler Adenauer hatte, so konnte ich mir die Vorführung und Aufstellung der prämiierten Pferde und Rinder im großen Ring in Ruhe und aus nächster Nähe ansehen. Ich bin ja selbst Flüchtling aus Ostpreußen und freute mich, etwa 100 Züchter aller Tierarten aus meiner Heimat getroffen und gesprochen zu haben, die heute in Rheinland-Westfalen leben. Aber nur wenige haben einen Hof. Wir anderen sind vorläufig ohne Ar und Halm und fristen unser Dasein als Landarbeiter, kleine Gewerbetreibende, Angestellte, Reisende usw. Die große Liebe zu Tieren, die nun einmal jedem ostpreußischen Bauern im Blut steckt, veranlaßte die Fahrt nach Köln. Meine folgenden Ausführungen sollen aber für die vielen tausend Bauern bestimmt sein, denen das Geld für die weite Reise fehlte und für die Bauernsöhne, die aus Not in andere Berufe abwandern mußten, da sie schon 8½ Jahre vergeblich auf Zuweisung von Land gewartet haben.

Während der Prämiierung und der Vorführung im großen Ring regnete es fast pausenlos, als aber verkündet wurde, daß

die ostpr. Pferde den Siegerpreis für die beste Sammlung der Schau erhalten haben,

wirkte es auf uns wie ein wärmender Sonnenstrahl. Wäre der „Ermländer" — mittelschwer und sehr gängig —, wie ihn Dr. h. c. Born und Tierzuchtdirektor Vogel schon seit langen Jahren gezüchtet haben, in Köln gewesen, wäre er für das Rheinisch-Westfälische Pferdestammbuch eine scharfe Konkurrenz gewesen, da hier nach dem Kriege eine schnelle Umstellung von der Schwere zum schon damaligen ostpr. Zuchtziel stattgefunden hat. Der einstige Vorsprung des Rheinländers durch die Schwere ist inzwischen dadurch fortgefallen.

Da ich einstmals die größte Bullenzucht Deutschlands hatte — 1941 habe ich 104 Bullen über Auktion verkauft — so galt mein Hauptinteresse natürlich dem schwarzbunten und rotbunten Niederungsvieh. Früher wurden die Ausstellungstiere von den einzelnen Herdbuchgesellschaften nach besten Formen und guten Milch- und Fettleistungen ausgesucht, heute nach besten Leistungen und guten Formen. Früher waren viele junge Tiere dabei, heute fast nur ältere, die größte Leistungen in Milch und Fett jedenfalls aufweisen und außerdem möglichst Nachzucht zur Prämiierung stellen können. Für die Züchter und die Zuchtleitung ist diese Art der Ausstellung schwierig. Beste Einzeltiere haben nicht die frühere Bedeutung, wenn nicht gleichzeitig die Nachzucht gezeigt werden kann.

Wie ist nun der Vergleich heute mit der letzten Ausstellung vor dem Kriege?

Die B u l l e n sind weniger an Zahl geworden, da die jungen Tiere fehlen. Die alten haben höchste Ahnenleistungen und zeigen meistens schon beste Vererbung. Man sah früher bei allen Herdbuchgesellschaften einzelne beste Bullen in Körperform, die oft züchterisch keinen oder für ein Ausstellungstier zu geringen Wert hatten. — B e i d e n K ü h e n w a r e i n g e w a l t i g e r F o r t s c h r i t t z u e r k e n n e n. Sie waren fast alle sehr edel, in mittelschwerer, wirtschaftlicher Form im Gewicht von 12—12½ Zentner. Die Euter waren gut sitzend, geräumig, feine Drüseneuter mit schöner Aderbildung, keine Fleischeuter, wie Peters dies schon vor 25 Jahren forderte. Auf früheren Ausstellungen sah man oft Kühe um oder auch über 15 Zentner, die dann leicht etwas derb wirkten. Besonders in Kriegsjahren mit schwacher Fütterung hat sich gezeigt, daß diese Tiere unwirtschaftlich sind. Beste Böden können natürlich diese schweren Tiere ernähren; die Herdbuchzuchten sollen aber nur Tiere zum Verkauf anbieten, die von jedem Bauern erworben werden können. In Köln, vor allem bei den Schwarzbunten, habe ich kaum eine Kuh gesehen, die zu schwer war. D e r g r ö ß t e F o r t s c h r i t t z e i g t e s i c h b e i d e n M i l c h - u n d F e t t l e i s t u n g e n. Wenn man im Zelt der Ostfriesen lesen konnte, daß die 30 Ausstellungstiere einen Milchnachweis von 5503 kg mit 4,38 Fett = 241 haben und die schwarzbunten Herdbuchkühe des Rheinlandes mit 4466 kg Milch und 163 kg Fett mit 3,65 % im Jahre 1952 mit an der Spitze aller Verbände des Bundesgebietes lagen, dann sind das sehr beachtliche Erfolge. Man muß sich fragen: „Um wieviel Prozent geht diese Leistung noch zu steigern?" Die gleiche Frage kann man stellen, wenn man hört, daß ein Verband amerikanischer Düsenjäger mit 887 Stundenkilometern in noch nicht sechs Stunden nach Europa geflogen ist! — Für höchste Leistungen der Kühe ist Vorbedingung edelster Typ und ein sehr gut geformtes und geräumiges Euter. Wenn man die Bilder der Kühe betrachtet, so weise ich ganz besonders auf Kuh „Dorfmädel" hin, die beste Kuh in Gr. Bal war und nach meinem Geschmack auch ein ideales Euter hat. Ihr Züchter Sanders-Loquard hatte die besten Tiere auf dem Platze. Er ist überhaupt nach dem Kriege der erfolgreichste Züchter des Bundesgebietes. Die Liebe zu den Tieren haben die Kinder geerbt, so konnte die älteste Tochter 1951 in Hamburg im Preismelken gewinnen und der Sohn ebenfalls.

Viele Herdbuchgesellschaften haben in und nach dem Kriege bestes holländisches Blut eingeführt. Dies hat sich sehr segensreich ausgewirkt. Die Nachzucht ist im Typ sehr edel, die Euterform ist verbessert, und vor allem der Fettgehalt der Milch ist gestiegen. Dafür konnte gelegentlich ein kleiner körperlicher Fehler mitgenommen werden. Es war ein herrliches Bild im großen Ring, als alle prämiierten Tiere nach Herdbuchgesellschaften geordnet aufgestellt waren.

Wir ostpreußischen Züchter fragten uns, wie würden unsere Tiere heute aussehen, wenn wir auf unseren Betrieben hätten bleiben können?

Ich glaube, wir hätten den Ostfriesen noch schärfere Konkurrenz gemacht als vor dem Kriege. Die ostpreußische Herdbuchgesellschaft hätte im vorigen Jahr ihr 70jähriges Bestehen feiern können, das wäre eine Ausstellung geworden mit dem traditionellen „Bullenball"! Fast 40 Jahre war Dr. h. c. Peters Tierzuchtdirektor, er hat in dieser langen Zeit der ganzen ostpr. Zucht und Organisation seinen Stempel aufgedrückt. Das Geheimnis seines Erfolges: Er ging nie mit dem alten Züchter, sondern stets mit dem besten Vererber. 1903 wurde der erste Milchkontrollverein gegründet — der erste übrigens in ganz Deutschland —, seit 1910 wurde die Kontrolle obligatorisch. Durch die Auswertung dieser Ergebnisse nicht nur durch den Züchter, sondern vor allem durch die Zuchtleitung, gab es schon vor Jahrzehnten viele Stammbullen, die neben besten Körperformen hohe Milch- und Fettleistungen vererbten.

I c h w i l l n u r e i n i g e L e i s t u n g s t i e r e a n f ü h r e n

„A n t o n" (Sehmer-Carmitten) wurde vor 20 Jahren ins Deutsche Rinder-Leistungsbuch mit 33 Töchtern mit einer Durchschnittsleistung von 8261 kg Milch mit 4 % und 334 kg Milchfett eingetragen. Mit dieser Leistung war „Anton" damals schon Spitzenbulle des DRLB. Hier waren auch eingetragen

„Brosche" mit 11 030 kg 5,51 % Fett 608 kg
„Quappe" mit 14 708 kg 3,92 % Fett 577 kg

In den letzten Jahren war Hoenig-Mathildenhof in die Spitzengruppe gekommen durch den bekannten Bullen „Mozart", der nicht nur beste Bullen und Kühe in Form lieferte, sondern auch höchste Milchleistung mit 4 % Fett. Die Herde von 40 Kühen hatte den höchsten Jahresdurchschnitt von 6100 kg Milch mit 3,98 % Fett = 243 kg Fett. Sein bester Sohn „Präsident" (von Bolschwing-Schönbruch) wurde zwölf Jahre alt. Fast alle 80 Kühe der Herde stammten von ihm ab und gaben um 5000 kg mit 4 %. Ins Rinderleistungsbuch waren über 100 Bullen und weit über 10 000 Kühe eingetragen. D a m i t s t a n d O s t p r e u ß e n i m D R L G u n d R L a n d e r S p i t z e a l l e r Z ü c h t e r v e r b.

Vor dem Zusammenbruch der Zucht wurden etwa 7000 Bullen und 15 000 tragende Rinder über Auktion verkauft, von ersten gingen 30 % von letzteren 90 % aus der Provinz heraus. Es waren im Herdbuch über 6000 Mitglieder mit guten und besten Leistungstieren. Aber auch die Landestierzucht war durch das Körgesetz von 1934 schnell vorwärtsgekommen. E r w ä h n e n m u ß i c h d i e o s t p r. M e l k e r m e i s t e r, d i e m i t u n t e r g r ö ß e r e P a s s i o n h a t t e n a l s d e r Z ü c h t e r s e l b s t. Sie haben an dem hohen Stand der Zuchten und den Erfolgen großen Anteil erworben. Alle haben hier im Westen gute Stellen bekommen. So manches Lob haben sie über ihre Arbeit buchen können. Diese Leistungen wurden in einem rauhen Klima bei ungünstigen klimatischen Verhältnissen erzielt. Im Frühjahr gab es in unserer alten Heimat oft Dürreperioden. Während der Heuernte herrschten — besonders beim zweiten Schnitt — oft Regenperioden vor. Nicht einmal die Spitzenbetriebe gaben aus diesen Gründen höchsten Mengen an Handelsdünger. Wie würden nun heute unsere Erträge sein im Zeitalter der Beregnungsanlagen, der Trockenanlagen für Gras und Zuckerrübenblätter, der großen staatlichen Zuschüsse für Zuckerfabriken, der Melkmaschine, der neuesten Erkenntnisse in der Anwendung des Handelsdüngers und der Mischfuttermittel für die Leistungstiere aller Tiergattungen? Ich glaube sagen zu können, wir würden auch heute in der Leistungszucht wieder an der Spitze liegen! Wir wären nach Köln gegangen mit unseren Tieren und hätten vielleicht mehr Preise heimgebracht als einst.

Diese letzten Ausführungen klingen wie ein Märchen, wie ein herrlicher Traum. Wir wollen aber hoffen, daß es nicht ein böses Erwachen gibt, sondern alles mal Wirklichkeit wird.

Dieser Artikel ist von mir geschrieben, damit die bäuerliche Jugend unterrichtet wird von dem damals so hohen Stand der Tierzucht in unserer so schönen Heimat. Wenn die Jugend auch heute aus Not in andere Berufe gegangen ist, so soll sie im Herzen die Liebe zur ostpreußischen Scholle behalten. Wenn dann einst der Ruf erschallen wird „heimwärts", dann wollen wir ihm alle folgen! Wir oder unsere Kinder, wollen wieder aufbauen und schaffen, bis die Ställe wieder voll sind und im Sommer die Pferde und Viehherden auf den schönen Weiden wieder gräsen.

Gerhard Caspari-Kobbelbude
z. Z. Wakendorf II über Ulzburg/Holst.

Die Ostpr. Herdbuchgesellschaft neu erstanden

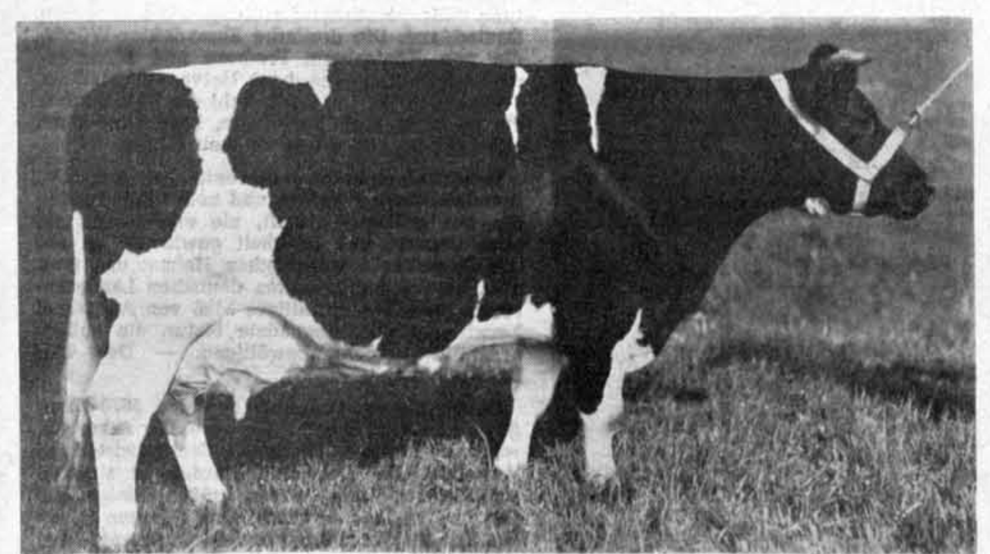
Bei der ersten Mitgliederversammlung nach dem Kriege wurde die Gesellschaft erneut in Köln in das Vereinsregister eingetragen. Erschienen waren etwa 200 Personen. Nach der Begrüßung durch den bisherigen 2. stellv. Vorsitzenden und gerichtlich bestellten Notvorstand Herrn Ulrich von Saint-Paul-Jäcknitz — jetzt wohnhaft in Zieverich bei (22c) Bergheim a. d. Erft —, gedachte dieser mit zu Herzen gehenden Worten der verstorbenen und durch die Kriegsereignisse umgekommenen Mitglieder und ihrer Angehörigen. Alsdann wurde die Änderung der Satzung den Verhältnissen entsprechend nach längerer Aussprache angenommen. Die Satzung ist so zugeschnitten, daß sie auch bei einer Rückkehr in die Heimat Gültigkeit hat. In der Aussprache betr. der Satzung wie in dem später folgenden Vortrag über Fragen zum Lastenausgleich kam zum Ausdruck, daß die Herdbuchgesellschaft unbedingt bestehen bleiben muß, da diese insbesondere die näheren Angaben bzw. Guthaben über das Vermögen abgeben kann, das in den Herden der Mitglieder steckte.

Bei der anschließenden Wahl des Vorstandes wurden Herr Ulrich von Saint-Paul-Jäcknitz zum Vorsitzenden, Herr von Bolschwing-Schönbruch zum 1. Stellvertreter und Herr Braun-Neuhof bei Wormditt zum 2. Stellvertreter gewählt. Die alten Beiratsmitglieder des Vorstandes wurden bestätigt und für die verstorbenen hinzugewählt: Herr von Spaeth-Meyken, Herr Leo Hoenig-Mathildenhof. In die Finanzkommission wurden gewählt: Herr Rassmussen-Oberblankenau und Herr Schultze-Pippern.

Herr Rassmussen-Oberblankenau gab alsdann die letzte Bilanz aus dem Jahre 1944 bekannt. Danach hat die Herdbuchgesellschaft beträchtliche Werte in Ostpreußen verloren. Nach den bisherigen Bestimmungen werden Vermögen von juristischen Personen (ein eingetragener Verein ist eine juristische Person) nicht aufgewertet. Ob hierin eine Aenderung in der Gesetzgebung zu erwarten ist, erscheint fraglich.

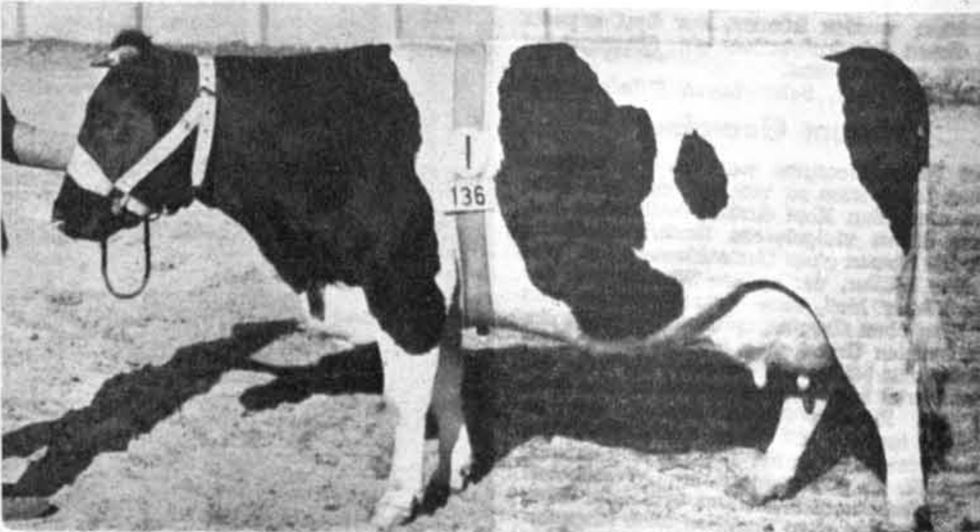
Zu der Zahlung der den Angestellten der Herdbuchgesellschaft lt. ihren Verträgen zustehenden Pensionen äußerte sich der Vorsitzende dahin, daß bisher alles getan ist und auch in Zukunft getan wird, um die Verträge zu erfüllen. Bisher konnte jedoch nichts erreicht werden, da Vermögenswerte nicht gerettet sind und nach Ansicht der zuständigen Regierungsstellen die Angestellten der Herdbuchgesellschaft nicht unter die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen fallen. Es besteht jedoch die Hoffnung, einen für die Angestellten auf Sparkonto deponierten Betrag freizubekommen, so daß dann kleinere Beträge gezahlt werden können.

Der Geschäftsführer: Dr. Knopff.



Aufn.: F. Mohaupt, Aurich.

Der moderne Typ unserer schwarzbunten Kuh, die Siegerkuh auf der DLG-Schau in Köln, „D o r f m ä d e l". Züchter und Besitzer: Sanders-Loquard (Ostfriesland).



Aufn.: F. Mohaupt, Aurich.

„Kantate", geboren am 27. 11. 1945. Eine Leistungskuh der Westfälischen Herdbuch-Gesellschaft. Züchter und Besitzer: Schulze-Schwefe (Soest). Diese Kuh hat höchste Leistungen aufzuweisen und führt ostpreußisches Blut. („Pelikan 106 038" und „Satan 28 391")

Verantwortlich für die Beilage „Georgine" Dr. F. Knoll, Oldenburg i. O.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tief erschüttert und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser lieber Landsmann, Freund und

Kreisvertreter

Ernst Milthaler

Schönbrunn bei Angerburg Ostpr.

am 5. Juni 1953 heimgegangen ist.

Seine ganze Arbeit galt unserer Kreisgemeinschaft. Sein ganzes Denken und Handeln galt seiner unvergeßlichen ostpreußischen Heimat und seinen Landsleuten. Ernst Milthaler wird uns unvergeßlich bleiben, und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Angerburg Ostpr.
Hans Priddat, stellv. Kreisvertreter.



Monat Juni

28. Juni Kreis Goldap in Hannover, Stadthallen-Gaststätte.
28. Juni Kreis Angerburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
28. Juni Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
28. Juni Kreis Pr.-Holland in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.

Monat Juli

5. Juli Kreis Pr.-Eylau
Kreis Königsberg-Land
Kreis Labiau
zusammen in Frankfurt am Main, Ratskeller im „Römer".
5. Juli Kreis Fischhausen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
5. Juli Kreis Braunsberg in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
5. Juli Kreis Bartenstein in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
5. Juli Kreis Treuburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
11. und 12. Juli Kreis Neidenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
12. Juli Kreis Johannisburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
12. Juli Kreis Mohrungen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
19. Juli Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
19. Juli Kreis Angerapp in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
19. Juli Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
19. Juli Kreis Heiligenbeil in Schwerte (Ruhr), Lokal Freischütz.
19. Juli Kreis Sensburg in Darmstadt, Gaststätte Bokshaut.
26. Juli Kreis Labiau in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
26. Juli Kreis Lyck in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
26. Juli Kreis Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Monat August

2. August Kreis Königsberg-Land, Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
2. August Kreis Lötzen, Hamburg-Nienstedten, „Elbschloßbrauerei".
2. August Kreis Osterode, Hannover.
2. August Kreis Johannisburg, Düsseldorf, Union-Betriebe, Wilhelmstraße.
6. August Ostdeutsche Turner, 18.00 Uhr Treuekundgebung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark.
9. August Kreis Schloßberg, Hannover, Limmerbrunnen.
9. August Kreis Pr.-Holland, Hamburg-Nienstedten, Brauerei Elbschloß.
16. August Kreis Lyck, Neumünster, Hansa-Haus.
16. August Kreis Bartenstein Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
16. August Landestreffen Schleswig-Holstein, Neumünster „Holstenhalle".
16. August Kreis Osterode, Neumünster, „Reichshalle".
23. August Kreis Gerdauen, Hannover, Döhrener Maschpark.
30. August Kreis Wehlau, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
30. August Kreis Angerapp, Hannover-Limmerbrunnen.
30. August Kreis Goldap, Stuttgart.

Memel

Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer und der Kreisvertreter von Pogegen, von Schlenther, waren vor kurzem in Mannheim. Sie haben dabei mit der Stadtverwaltung eine Vereinbarung getroffen, daß am 2. August, dem Tag der Heimat, die feierliche Erneuerung der Patenschaft der Stadt Mannheim für Memel stattfinden wird. Am Tag vorher, am 1. August, wird in Mannheim ein Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer abgehalten werden.

Tilsit

Liebe Tilsiter!

Anläßlich des im August in Hamburg stattfindenden Bundesturnfestes und des anschließenden Ev. Kirchentages findet unser diesjähriges und einziges Heimatkreistreffen (Jahreshaupttreffen) am

8., 9. und 10. August in Hamburg

statt. Durch die von der Bundesbahn eingesetzten Sonderzüge zu den oben erwähnten Veranstaltungen werden Sie auch in diesem Jahre Gelegenheit haben, stark verbilligt nach Hamburg zu fahren. Es erkundigt sich also jeder rechtzeitig bei seinen zuständigen Auskunftsschaltern der Bundesbahn, wo und wie er zu den verbilligten Fahrkarten kommt und wann die Sonderzüge fahren. Für Unterkunft sorgt jeder selbst.

Da die Versendung von Einladungen, wie sonst bisher alljährlich üblich, in diesem Jahre nicht erfolgen kann, so bitte ich alle Tilsiter, von dem vorgesehenen Programmverlauf Kenntnis zu nehmen und dieses Treffen unter uns in Briefen und Gesprächen zu propagieren:

Sonnabend, den 8. August

14.00 Uhr: Großes Treffen aller Tilsiter Turner und Sportler im ostpr. Sportlerheim „Sülldorfer Hof" in Hamburg-Sülldorf (zu erreichen mit den Vorortzügen ab Hamburg-Altona). Es sind hierzu alle Mitglieder mit ihren Angehörigen der folgenden Vereine herzlich eingeladen: Männer-Turn-Verein Tilsit, Tilsiter Sport-Club, Verein für Bewegungsspiele, Post-Sport-Verein, Polizei-Sport-Verein, Sport und Ruderverein Waldhof, Tilsiter Segel-Club, Kanu-Club Tilsit.

Gustav Lukoszus, Stade/E.
Rudolf Papendick, Göttingen.

19.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, den 9. August

8.00 Uhr: Heimatkreistreffen der Stadt Tilsit in Hamburg-Pinneberg im „Cap Polonio" (zu erreichen mit den Vorortzügen ab Hamburg-Altona). 10.00 Uhr: Unsere Heimatstadt Tilsit im Bild (Filmvortrag). 11.00 Uhr: Wahl des Kreisvertreters für Tilsit-Stadt. 12.00 Uhr: Unterhaltungskonzert — Mittagspause. Nachmittags Gartenkonzert. 19.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit Tanz und Unterhaltungseinlagen.

Montag, den 10. August

10.00 Uhr: Gemeinsamer Besuch der einmalig schönen und unbedingt sehenswerten Intern. Bundes-Gartenschau in „Planten un Blomen". (Treffpunkt 10 Uhr vor dem Haupteingang von „Planten un Blomen".)

Dieses dreitägige Treffen wird nicht nur wie im Vorjahre allen Teilnehmern viel Freude bringen, sondern jeder wird das Gefühl des Einmal-wieder-zu-Hause-gewesen-seins mitnehmen und oft daran zurückdenken. Also, einer sagt's dem andern: Am 8., 9. und 10. August das große Heimattreffen aller Tilsiter in Hamburg! Auf Wiedersehen in Hamburg und bis dahin grüßt Sie in heimatlicher Verbundenheit Ihr

Ernst Stadie, Kreisvertreter
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Elchniederung

Heimatkundliches Material. Wir brauchen dringend Material über die Geschichte unseres Heimatkreises sowie über seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. Ich rufe alle Elchniederunger auf, dabei zu helfen. Wer kann mir Schriften, alte Heimat-Jahrbücher, Exemplare unserer „Kreis-Nachrichten" oder der „Memelwacht", Zeitungsausschnitte, Ortsverzeichnisse usw. leihweise zur Verfügung stellen, oder wer ist bereit, aus eigener Kenntnis etwas niederzuschreiben? Ich bitte besonders alle Landsleute, die zu Hause im öffentlichen Leben, in der Wirtschaft oder in der kulturellen Arbeit gestanden haben, hierbei helfend mitzuwirken. Es gilt, ein anschauliches Bild des Kreises und seiner Bedeutung zu schaffen, und dafür sind auch kurze Teildarstellungen über die Höhe- und Tiefpunkte der Geschichte, über Kultur- und Geistesleben, Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Bauten, Einzelpersönlichkeiten von Wert. Auch geeignete Fotos, die sich zur Vergrößerung und zur Herstellung von Diapositiven eignen, sind sehr erwünscht. Wer solche Bilder einsendet, wird gebeten, vorher auf der Rückseite jedes einzelnen Fotos zu vermerken, welches Motiv es darstellt und wie die genaue jetzige Anschrift des Einsenders lautet. Wer Heimataufnahmen doppelt besitzt, wird gebeten, eine dieser Aufnahmen unserem Kreisarchiv zur Verfügung zu stellen.

Unserem verdienten Heimatforscher, Lehrer Paul Lemke-Gründann, ist leider sein gesamtes heimatkundliches Material verlorengegangen. Wer besitzt zufällig noch Abhandlungen oder Aufsätze, die aus seiner Feder stammen?

Ich bitte Euch daher herzlich, uns zu helfen und sich vielleicht auch selbst zur Ausarbeitung einer umfassenden Darstellung bereit zu erklären. Wer diesem Aufruf folgt, tut dies nicht für mich oder unsere Kreisvertretung, sondern für unsere Heimat! Bitte bedenkt dies und meldet Euch bald.

Von unseren Landsleuten. Alle ehemaligen Elchniederunger Förster und Berufsjäger werden gebeten, sich mit ihrer jetzigen Anschrift bei mir zu melden, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist.

Landsleute, die das Landwirtsehepaar Hugo Kairies und Frau Lisbeth, geb. Engelke, aus Schorningen (Kathrinigkeiten), und ihre Besitzverhältnisse (Grundstück) näher gekannt haben und darüber Auskunft geben können, bitte ich, mir bald zu schreiben. Wo befindet sich der Bürgermeister der Gemeinde Schorningen?

Folgende Landsleute bitte ich, mir bald die jetzige Anschrift mitzuteilen, da die eingesandten Fragebogen ohne Angabe der Adresse bzw. des Absenders bei mir eingegangen sind: Rudolf Schulz aus Tranatenberg und Gertrud Neumann aus Heinrichswalde, Bahnhofswirtschaft.

Bei Anfragen bitte ich zu bedenken, daß wir unsere Karteiarbeit selbst finanzieren müssen und bitte daher nochmals dringend, stets volles Brief-Rückporto und — wenn möglich — eine zusätzliche Briefmarkenspende beizufügen.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Kreiskartei Elchniederung in (24a) Hamburg-Wandsbek, Gehölzweg 7. H

H. Sahmel, Karteiführer.

Labiau

Das Heimattreffen in München am Sonntag, dem 7. Juni, gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Bartenstein hatte eine große Menge Landsleute auch aus dem Kreise Labiau zusammengerufen, so daß im vollbesetzten Saal des Salvatorkeller pünktlich um 13.30 Uhr Kreisvertreter Teichert, Königsberg-Land, das Treffen mit der Begrüßung und der ergreifenden Totenehrung eröffnen konnte.

Der Vorsitzende des Landesverbandes der Ostpreußen in Bayern, Prof. Dr. Müller, hatte es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls an unserem Treffen teilzunehmen, und begrüßte namens des Landesverbandes die Erschienenen.

Der unterzeichnete Kreisvertreter sprach sodann über die samländisch-natangische Heimat und knüpfte an die Zeilen des Heimatdichters Willy Kramp an:

In meiner Heimat zwischen Haff und Meer
wandern die Wolken jetzt hoch und heiter
über mein Haus hin und wandern weiter . . .
in meiner Heimat bin ich nicht mehr,

die in uns immer wieder Heimweh hervorrufen. Es soll ja auch das Bild unserer geliebten Heimat in unserem Innern immer wieder aufklingen, wie ein schönes altes Lied. Es steht immer im Hintergrund. Bei Freude und Schmerz tritt es besonders in Erscheinung. Wir empfinden es dann besonders stark, daß wir in der Fremde sind. Im weiteren Verlauf der Ansprache wurde ein Überblick gegeben über die Geschichte, die Menschen, die Eigenheiten und Schönheiten unserer samländisch-natangischen Heimat. Wir fühlen uns mit ihr immer verbunden, und immer sollen uns die Sterne der Heimat leuchten in Treue und Glauben.

Kreisvertreter von Elern sprach dann in hinreißenden Worten zu den aktuellsten Vertriebenenproblemen und zeichnete hierbei auch den Weg auf, den die Politik der letzten Jahre gegangen ist. Kreisvertreter Zeiß, Pr.-Eylau, schloß mit dem Deutschlandlied. Stellvertretender Kreisvertreter Sommer, Fischhausen, beantwortete Fragen über die Organisation der Kreise.

Treffen in Frankfurt

Nun naht unser neues Kreistreffen am Sonntag, dem 5. Juli, im Ratskeller zu Frankfurt gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land und Pr.-Eylau. Der Ratskeller liegt inmitten der Stadt im Römer und ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde 13.00 Uhr. Wir rufen unsere Labiauer Landsleute aus dem Raume Frankfurt und den anliegenden Bezirken auf, recht zahlreich zu erscheinen. Der Kreisvertreter ist ebenfalls anwesend.

Unser Haupttheimatkreistreffen am Sonntag, dem 26. Juli, in Hamburg-Altona, Elbschlucht:

Wir weisen nochmals auf das Haupttreffen in Hamburg hin und hoffen, daß auch in diesem Jahre zahlreiche Labiauer erscheinen werden. Nähere Einzelheiten werden in den nächsten Nummern bekanntgegeben.

Ehemalige Landwirtschaftsschüler u. -schülerinnen der Landwirtschaftsschule Liebenfelde, Kr. Labiau:

Aus Kreisen ehemaliger Schüler und Schülerinnen ist der Wunsch eines Zusammenschlusses geäußert worden. Wir bitten daher um Anschriften der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaftsschule Liebenfelde an den unterzeichneten Kreisvertreter, der zwölf Jahre Direktor dieser Schule gewesen ist. Klassenbilder des Jahrganges 1937/38, sowie 1938/39 sind uns durch das Entgegenkommen unseres ehemaligen Schülers Hermann Wiegers zur Verfügung gestellt. Falls Interesse an einer Vervielfältigung besteht, wird um Nachricht gebeten.

Mit Heimatgruß

W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Wehlau

Liebe Heimatfreunde aus **Gr.-Weißensee!** Unter Hinweis auf die Mahnung unseres Kreisvertreters in Nr. 13/53 über die Gemeindelistenaufstellung bitte ich Euch alle, mir für die Aufstellung derselben recht bald folgende Angaben schriftlich mitzuteilen: Name und Vorname, Geburtsjahr aller Personen, die 1939 dort wohnhaft waren und bis 1944 zugezogen oder geboren sind. Landbesitzgröße in Hektar, heutige Anschrift; über Tote, Vermißte usw. Angaben, soweit sie bekannt sind: Datum, Ort, Todesursache. Macht auch die Angaben über Verwandte und Bekannte, die in der Sowjetzone wohnen oder das Ostpreußenblatt nicht halten.

Es grüßt Euch Euer Kurt Krause, Lehrer a. D., jetzt in (21a) Espelkamp-Mittwald, Krs. Lübbecke, Westf., Isenstedter Straße K. .

Schloßberg (Pillkallen)

In Angelegenheiten des Lastenausgleichs sind alle Ortsbeauftragten angeschrieben worden, deren Kartei-Karte noch nicht vorliegt. Nachstehende Briefe sind als unbestellbar zurückgekommen, da die Empfänger nach unbekannt verzogen sind: 1. Richard Brillinger, Flensburg, 2. Johann Gerwinat, Niendorf/Burg, 3. Arno Haase, Kr. Rendsburg, 4. Emil Lehust, Malstedt, 5. Lore Paulini, Schleswig, 6. Heinz Paulat, Klingenberg, 7. Waltraut Schattauer, Flensburg, 8. Johann Reimer, Kr. Segeberg, 9. Gustav Theophil, Burg/Fehmarn.

Bitte die neuen Anschriften bis zum 20. Juni an F. Schmidt, (23) Sulingen (Han.), Bassumer Str. 42, mitteilen. Sollte keine Antwort eingehen — auch sonst stehen noch einige Kartei-Karten aus — so müssen weitere Landsleute auf ihre Mitarbeit verzichten.

Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 9. August, in Hannover, Limmerbrunnen, statt.

Anläßlich des Landestreffens in Stuttgart werden wir ein Kreistreffen organisieren. Weitere Nachrichten folgen.

G Wallat, F. Schmidt.

Angerburg

Das diesjährige Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Angerburg findet am Sonntag, dem 28. Juni, im Restaurant „Elbschloß", Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 374, (nicht Elbschlucht) statt, zu erreichen mit der S-Bahn bis Station Kl.-Flottbek, von dort aus etwa zehn Minuten Fußweg bis zum Elbufer, oder mit dem Tourendampfer von den Landungsbrücken bis zur Teufelsbrücke, von dort fünf Minuten Fußweg. Beginn: 10 Uhr. Eröffnung der Feierstunde um 14 Uhr. Außerdem finden, worauf ich besonders hinweise, Neuwahlen des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und des Kreisausschusses, ebenso Nachwahlen für die Vertrauensleute statt. Weitere Tagesordnung wird an Ort und Stelle bekanntgegeben Vorbesprechung des bisherigen Kreisausschusses sowie der Vertrauensleute am Sonnabend, dem 27. Juni, 16 Uhr, in demselben Lokal.

Auf Wiedersehen in Hamburg!

Hans Priddat, stellv. Kreisvertreter
(20a) Hankensbüttel üb. Wittingen Han.,
Bahnhofstr. 27.

Lötzen

Kirchspiel Milken

Die Gruppenaufnahme von Bochum ist d . Siehe Inserat im Anzeigenteil.

Treuburg

Die diesjährige Wiedersehensfeier findet am Sonntag, dem 5. Juli, in Hamburg, im Ausschank der Elbschloßbrauerei, (24a) Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 374, statt.

Das Versammlungslokal ist zu erreichen: 1. mit S-Bahn ab Hauptbahnhof bis Bahnhof Othmarschen, von dort Autobus bis Versammlungslokal; 2. mit S-Bahn bis Bahnhof Klein-Flottbek, von dort fünfzehn Minuten Fußweg; 3. mit Straßenbahn-Linie 6 ab Hauptbahnhof bis Othmarschen, dort umsteigen in den Autobus; 4. mit Straßenbahn-Linie 12 ab Hauptbahnhof bis Trabrennbahn, dort umsteigen in den Autobus; 5. mit Dampfer ab St. Pauli-Landungsbrücken bis Teufelsbrücke.

Veranstaltungsfolge

8.00 Uhr Öffnung des Versammlungslokals, Gelegenheit zur Teilnahme am Gottesdienst in der evangelischen Kirche Hamburg-Nienstedten (Zeitangabe im Programm); etwa 11.00 Uhr Vorführung von hundert farbigen Lichtbildern aus Treuburg; 12.00 bis 13.30 Uhr Mittagspause; 14.00 Uhr Feierstunde: Begrüßung, Totengedenkfeier, Ansprachen halten der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, und Kreisvertreter Czygan; etwa 16.00 Uhr nochmals Vorführung der Lichtbilder. (Änderungen bleiben vorbehalten!)

Alle ehemaligen Bewohner des Kreises Treuburg werden gebeten, ihre Freunde und Bekannten auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen und die Teilnahme unter Angabe der Personenzahl und der Beteiligung am Mittagessen sofort der Geschäftsstelle Treuburg, (23) Oldenburg/Oldb, Hochhauser Straße 10, zu melden.

Nur wenn sich alle Teilnehmer anmelden, können ausreichende Vorbereitungen getroffen werden.

Auf Wiedersehen in Hamburg!

Czygan, Kreisvertreter.

Lyck

Liebe Lycker! Nun liegt das Bochumer Treffen hinter uns. War auch kein Saal groß genug, — wir haben uns doch ganz gut geholfen, indem die Prostker und andere Orte sich geschlossen ihre eigenen Lokale suchten. Ganz Langendreer war ein Heerlager der Lycker. Wenn alle Kreise in einer Stadt zusammenkommen, müssen alle zusammenrücken. Hand aufs Herz: es war trotzdem schön!

Nun stecke ich mitten in den Verhandlungen um eine Patenschaft für den Kreis. Dabei bin ich auf das Geheimnis der vielen vielen Lycker in Bochum gekommen: es wohnen dort viel mehr, als immer angenommen wurde. Ich habe die ganze Kartei jetzt durchgearbeitet und stelle fest, daß viele ihre Umsiedlung nicht gemeldet haben. Sie müssen jetzt ernstlich daran erinnert werden, ihre neuen Adressen zu melden. In Bochum habe ich Karten dafür ausgegeben aber nur wenige zurückerhalten. Bitte absenden oder die Vordrucke aus dem Ostpreußenblatt ausschneiden! Auch die Umsiedler aus der Sowjetzone bitte melden!

Das Ergebnis der Sichtung der sicheren Adressen ergab für Nordrhein-Westfalen eine steigende Zahl, bis jetzt 1306 Familien. Auch die Länder im Süden (Bayern, Württemberg, Baden) zeigen stärkere Belegung und ein Anwachsen der dorthin umsiedelnden Familien, bis jetzt 683. Bremen, Oldenburg, Osnabrück und Emsland hat etwa die gleiche Zahl. Hessen und Rheinland-Pfalz muß mehr Umsiedler haben, als gemeldet. Hier sind 342 Familien erfaßt. (Nachmelden!) In Hamburg, Stade, Cuxhaven, Harburg und Lüneburg wurden 604 Familien gezählt, im Süden starke Zunahme. Die beiden größten Beherbergungsräume sind zweifellos Schleswig-Holstein und Niedersachsen im Raume Hannover. Hier wurden etwa gleiche Zahlen errechnet, je 1450 Familien. Während aber die Zahl der Lycker in Schleswig-Holstein ständig abnimmt wächst sie noch langsam im Raume um Hannover. Nimmt man die nördlichen Kreise Lüneburg und Harburg und die westfälischen Grenzkreise hinzu, ergibt sich eine Ballung im Raume Hannover, die nicht übersehen werden kann. Die Jahrestreffen in Hannover waren immer außerordentlich gut besucht, wobei der Besuch aus dem Norden meist sehr gering blieb. Andererseits sind die Treffen in Neumünster auch stets gut besucht und das „Hansa-Haus" ist gewöhnlich überfüllt. Dagegen waren die Treffen in Hamburg schlecht besucht, mit Ausnahme des ersten im Jahre 1948 vor der Währungsreform. Daher habe ich zum 26. Juli das Treffen in Hannover einberufen. Der dort an diesem Tage stattfindende Westpreußentag wird vielen Gelegenheit geben, billige Fahrgelegenheit mit den Westpreußen zu benutzen. Und in Neumünster wird am 16. August das Landestreffen der Ostpreußen auch die beste Gelegenheit sein, die Lycker dort zusammenzufassen. Das Hansa-Haus erwartet uns. Die Hamburger Gruppe hat für den 9. August ein Treffen geplant. Es bleibt aber noch die Möglichkeit, daß wir eine Patenstadt erhalten noch vor dem Großtreffen. Und dann bestimmt diese Zeit und Ort. Wir wünschen sicher alle, daß die Verhandlungen günstig verlaufen, und daß wir bald einen geistigen und kulturellen Mittelpunkt für den Kreis Lyck finden.

Der XXX-Korrespondent der Zeitung „Abendpost" hat am 13. Mai unter der Überschrift „Niemandsland in Masuren" einen Bericht über Lyck gebracht. (In Bochum versprach mir jemand, mir ein Bild vom heutigen Lyck zuzuschicken. Wer war's?) Wir entnehmen daraus folgende Abschnitte:

„Wer heute durch die frühere Hauptstadt Masurens, Lyck, kommt, und aus den neuerrichteten Lokalen die polnische Mazurka zusammen mit modernen Tanzweisen erklingen hört, wird keinen deutchen Namen mehr an den Häusern finden. Das Stadtbild hat sich äußerlich und innerlich so gewandelt, daß nur noch wenige Anzeichen von seiner Vergangenheit sprechen. Der Krieg hat auch diese ostpreußische Stadt schwer gezeichnet, denn noch heute kann man viele Trümmer und zerstörte Gebäude sehen. Ein trauriges Bild bietet der wie-

Wer in der Heimat der Hilfe bedarf

Beratungen beim Kreishaupttreffen der Osteroder in Hamburg

Um möglichst vielen der heute im ganzen Bundesgebiet verstreut lebenden Einwohnern des Kreises Osterode die Gelegenheit zu einem Wiedersehen zu bieten, sind, wie im Vorjahre, acht Treffen an verschiedenen Orten geplant. Zum wichtigsten, dem Kreishaupttreffen am 7. Juni in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht, waren über 800 Landsleute erschienen. Die Vorbereitung zum Treffen hatten die Landsleute Messer, Reglin, Bohn und das Ehepaar Stankewitz geleistet.

Der Kreisausschuß und die Gemeindebeauftragten nutzten den Vormittag, um schwebende Fragen zu besprechen. Einen breiten Raum nahmen bei diesen Gesprächen die Zusammenarbeit mit den Heimatauskunftsstellen und die Ergänzungen der Gemeindeseelenlisten ein Wer die Angaben hierzu immer noch nicht gemacht hat, wird gebeten, dies doch recht bald zu tun.

Eine rege Aussprache, an die sich ein Erfahrungsaustausch anschloß, erfolgte über die Bruderhilfe Ostpreußen. Man spürte das ernste Anliegen der Osteroder Kreisvertretung, den Brüdern und Schwestern in der Heimat zu helfen Im Oberland weiß man, daß Pakete aus dem Westen kommen, und viele hoffen, daß auch sie berücksichtigt werden. Bevorzugt müssen aber diejenigen werden, die eine Unterstützung am nötigsten haben. Um die dringlichsten Fälle ermitteln und eine gerechte Verteilung treffen zu können, ist es notwendig, Anschriften mit Angaben über das Alter und Geschlecht der zu unterstützenden Landsleute, die Anzahl der Familienmitglieder, vor allem aber den Bedürftigkeitsgrad dem Kreisvertreter mitzuteilen.

Für die Neuwahl der Kreisvertretung wurden Vorschläge eingereicht. Die Abstimmung der Vollversammlung ergab später die einstimmige Wiederwahl des Kreisvertreters von Negenborn. Der Kreisausschuß setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: der Vorsitzende der Kreisgruppe in Hamburg, Messer (früher Stadt Osterode), als Vertreter des Kreisvertreters: Fritz Krause (Bergfriede): Strüwer (Liebemühl); Reglien (Marwalde); Schwesig (Gilgenau) und Dr. Kowalski.

Die Feierstunde begann mit einer Andacht, die Pfarrer Jordan leitete. Er wuchs in Marwalde (Kr. Osterode) auf, amtierte zuletzt in Szillen (Kr. Tilsit-Ragnit) und ist heute Pastor an der Hauptkirche in Altona. Die Andacht baute er auf dem Wort auf: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht." Unseren Vätern, die er nach Ostpreußen gerufen hat, hat Gott nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft. Er gibt auch uns den Geist der Kraft zum Ertragen des Leids, aber auch zum Kampf um unser Recht.

Wie sehr die Osteroder zusammenhalten, ging aus vielen Briefen und Telegrammen hervor. Beifallskundgebungen unterbrachen mehrfach die Rede des Kreisvertreters von Negenborn. Einmal, als er die Forderung des Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, in Bochum wiederholte: „Gebt uns die Heimat wieder"; ferner, als von Negenborn die Zagen, die da meinten, man solle die Heimat „abschreiben", als Verräter an unseren Toten in der Heimat bezeichnete. Die größte Zustimmung erfolgte jedoch, als der Redner die Gewährung der Menschenrechte, wie sie in der Atlantik-Charta verkündet sei, auch für die deutschen Heimatvertriebenen verlangte.

Im Eingang seiner Rede hatte er unserer Toten, der Kriegsgefangenen und der in der Heimat verbliebenen Brüder und Schwestern gedacht. Immer wieder kehrte in seinen Ausführungen der Bezug auf die Menschenrechte wieder, die bereits 1648 im Frieden von Münster, der das Chaos des Dreißigjährigen Krieges beendete, bekräftigt seien: Freiheit der Person, Freiheit des Bekenntnisses und das Recht auf die Heimat. Selbst in Versailles sei den Deutschen zugebilligt worden, wenigstens in einigen Teilen des alten Reichsgebietes sich zu entscheiden, und die Abstimmung in Ostpreußen 1920 sei ein gewaltiges Bekenntnis zum Deutschtum gewesen. Über den materiellen Interessen stehe die Pflicht, die Pflicht zu Volk und Vaterland und zur alten Heimat. Preußen als Grenzland habe sich durch manche trüben Zeiten durchkämpfen müssen. Die hohen sittlichen Werte des Preußentums würden jetzt auch in anderen Teilen der Welt immer mehr erkannt, und es müsse die Erkenntnis durchdringen: „Preußen ist der ausgleichende Faktor zwischen Ost und West." — Mit den Strophen des Deutschlandliedes schloß die Feierstunde.

Die Anwesenden konnten die vertrauten Stätten im schönen Oberland im Lichtbild sehen. Hundertundfünfzig Aufnahmen, darunter viele farbige, hat Dr. Kowalski gesammelt, und er zeigte sie den Landsleuten, die ihm dafür sehr dankbar waren.

Ein Gewinn für diesen Tag war die Mitwirkung des Ostpreußen-Chors; er bot heimatliche Lieder. Schnell war der Kontakt mit dem „Publikum" hergestellt, als Fritz Raulien mit sprühender Laune die Damen seines Chores das lustige Lied mit dem Kehrreim anstimmen ließ: „ . . .denn es geht ja noch immer ohne Euch" — ohne die Männer nämlich . .

Eine kleine Beobachtung beim Ausgang des Treffens sei hier wiedergegeben. Vor dem Lokal stand ein Straßenverkäufer, der auf einem Wagen Kirschen feilbot. Ein alter Bauer schritt mit seinen Kindern vorüber, die wiederum Kinder haben. Er blieb stehen und sagte: „Ich kauf' jetzt ein Pfundchen, und das nehmt ihr den Kindern mit; sie sollen doch auch etwas vom Heimattreffen haben." — Früher, wenn er von seinem Dorf in die Kreisstadt gefahren war, vergaß er wohl nie, ein kleines Geschenk zu erstehen, das daheim seinen Kindern Freude machen sollte. Und an diesem Brauch hielt er auch noch heute fest, trotz der kargen Unterstützungsrente.

der notdürftig hergestellte Bahnhof. Obwohl der Zugverkehr auf der eingleisigen Strecke Prostken—Lyck—Lötzen—Rastenburg normal verläuft, hat man sich nicht bemüht, die beschädigten Gleisanlagen wieder vollständig in Ordnung zu bringen. Ein polnischer Eisenbahner sagte mir, daß hierfür noch keine Mittel zur Verfügung stehen." Weitere Ausschnitte, bzw. ein ausfürlicher Bericht des Korrespondenten, mit dem ich verhandele, folgen. Was heißt „Normal verläuft . . ." Fährt etwa wieder der „Rasende Masur" früh in knapp drei Stunden nach Königsberg?

Gesucht werden: Brand, Johann und Katherina (geb. 1915 und 1918) aus Ebenfelde; Leopold Friese (1917), Dippelsee; Oberzollsekretär Karl Röhr und Familie (Hindenburg-Str. 25).

Unerwartet traf uns die Nachricht vom Tode des Kreisbaumeisters Erdmann. Er war mit dem Kreise verbunden und wird uns in vieler Hinsicht fehlen. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Otto Skibowski, Kreisvertreter.

Goetheschule Lyck. Pfingsten fand in Braunschweig ein Klassentreffen des Entlassungsjahrganges 1923 statt. Es waren erschienen: Margarete Gayko, geb. Nisch; Christel Liebrecht, geb. Nakath; Anita Müller (Hauschildt); Hildegard Kulick, geb. v. Schlichting; Erna Symanowski, geb. Geydau; Helene Zeiß, geb. Müller; Sieglinde Zeiß.

Am Erscheinen verhindert, aber mit uns in Verbindung waren: Else Danfeldt, geb. Danfeldt; Herta Kohn, geb. Czwalinna; Käthe Nippa, geb. Bienko; Gertrud Riechers, geb. Stephani; Gerda Schierk, geb. Bender; Elisabeth Wülfing, geb. Komm.

Wir rufen die noch lebenden fehlenden Klassenschwestern! Wo sind sie?

Nachricht an Helene Zeiß, Braunschweig, Hagenring 25.

Sensburg

19. Juli Darmstadt, Kreistreffen im Lokal Bokshaut. Ich erinnere an die Anmeldung bei Herbert Lücke, Darmstadt, Moltkestraße 19.

Am 23. August für den Nordteil der Bundesrepublik Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten. Anmeldungen an Herrn Pohl, Hamburg, Wallstraße 29.

Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, (24a) Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Johannisburg

Das Treffen in Hannover

Eine große Zahl Johannisburger Landsleute war bei schönem Sommerwetter zum ersten Heimatkreistreffen dieses Jahres am 14. Juni nach Hannover gekommen. Im Limmerbrunnen traten um 10 Uhr die Bezirks- und Gemeindebeauftragten zu einer Sitzung zusammen, in der nach einführenden Worten des Kreisvertreters ein Vortrag über Lastenausgleichsfragen von Landsmann Mendrzyk gehalten wurde. Besonders wertvoll waren die Ausführungen des Leiters der Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Allenstein, Egbert Otto, der über Aufgaben und Arbeit der Auskunftsstelle und über die Zusammenarbeit mit den Gutachtern der Heimatkreise Aufschluß gab. Besonders wurde erwähnt, daß der Kreis Johannisburg nicht nur genügend Gutachter für die Gemeinden, sondern auch für die Berufsgruppen aufgestellt hat.

Der allgemeine Teil des Treffens begann mit einer Andacht, die unser alter Richtenberger Pfarrer Doering einleitete und die Kreisvertreter Kautz mit der Totenehrung schloß. Auch der Vermißten und Verschleppten, der Kriegsgefangenen, der von der polnischen Regierung immer noch zurückgehaltenen Landsleute, der Kinder von im Westen wohnenden Eltern und aller im Ausland lebenden Johannisburger Landsleute wurde gedacht. Besonders eindringliche Worte fand Landsmann Kautz über die Not in der Heimat und über die Dringlichkeit der Paketaktion, die seinerzeit vom Kreis Johannisburg zuerst in Gang gesetzt worden war. Er bat auch Landsleute, die im Westen bereits festen Fuß gefaßt haben, Patenstellen zu übernehmen, um den Landsleuten in der Heimat wirksamer helfen zu können. Das Lied vom Land der dunklen Wälder beendete seine Ausführungen.

Landsmann Kehr, Vorsitzender der Landsmannschaft in Niedersachsen, erörtete Aufgaben und Bedeutung der Landsmannschaften im Kampf um die Heimat.

Mit Beifall wurde der 3. Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, begrüßt, der die Hauptrede des Tages hielt. In klaren und temperamentvoll vorgetragenen Ausführungen leitete er aus der geschichtlichen Funktion Ostpreußens im Abendland die Rechtslage her, die heute entstanden ist und in der unser Anspruch auf unser Heimatland fußt. In umfassender Schilderung stellte er sodann die politische Bewegung seit Potsdam dar, die uns nicht nur die Hoffnung auf eine Aenderung der Lage gebe, sondern auch uns die Pflicht zum Einsatz unserer Kräfte auferlege, da schon jetzt sichtbar sei, daß dieser Einsatz nicht wirkungslos bleibe. Es ging dem Sprecher vor allem darum, die feste Entschlossenheit zur Wiedergewinnung der Heimat wachzuhalten und zu stärken, und der Beifall zeigte, daß die Zuhörer ihn gerade in dieser Absicht verstanden hatten.

Zum Abschluß wurde das Lied „Ich bin ein Preuße" gesungen. Dem Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Schreiber, sandten die Johannisburger in treuer Verbundenheit ein Telegramm des Wortlautes: „Zweitausend Johannisburger entbieten Ihnen herzliche heimatliche Grüße und bitten Sie, nun erst recht für unsere Heimat zu wirken."

Die gute Kapelle unseres Landsmannes Lamprecht sorgte dann für Stimmung und Tanz.

*

Die nächsten Kreistreffen finden am 12. Juli in Hamburg und am 2. August in Düsseldorf statt.

Gesucht werden:

1. Friedriszik, Mathilde, Johannisburg, Graf-Yorck-Straße 41, auf der Flucht am 23. 2. 45 bis Neufahrwasser gekommen. 2. Ehlert, Gendarmerie Jakubben. 3. Joettkandt, Gend.-Meister, Nähe Arys, zuletzt bei Scharfenwiese. 4. Seiboldt, Arbeitsdienstführer, Johannisburg. 5. Roth, Fritz, Februar 45 aus Sadunen verschleppt. 6. Wer weiß etwas über den Verbleib von Landsmann Wilhelm Gemballa, Offenau, zuletzt beim Volkssturm unter Landsmann Willi Wilk?

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Neidenburg

Der Heimatbrief Nr. 16 — Sommer 1953 — ist allen Landsleuten, soweit sie in der Kartei erfaßt sind, in diesen Tagen übersandt worden. Anforderungen des Heimatbriefes, falls irgendwie Zusendung versehendlich unterblieben ist, erbitte ich umgehend.

Wagner, Kreisvertreter, Landshut (Bayern), Postfach 2

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner Landsleute!

Um vielen Anfragen wegen Kreistreffen in diesem Jahre gerecht zu werden, wird von der Geschäftsstelle bekanntgegeben, daß in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Jubiläumsfeier von Allenstein keine Kreistreffen stattfinden. Die 600-Jahr-Feier findet im Oktober statt. Der genaue Zeitpunkt (Tag) wird noch rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Es wird gebeten, von weiteren Anfragen, die die 600-Jahr-Feier betreffen, abzusehen.

Die allen Allensteinern bekannte Central-Drogerie Reinh. Hesse feierte am 15. Juni 1953 ihr 70jähriges Geschäfts- und Firmenjubiläum. 1883 wurde die Central-Drogerie Reinh. Hesse in Allenstein gegründet. Heute wird die Drogerie unter derselben Firmenbezeichnung von dem Sohn Werner Hesse, in Hallendorf über Braunschweig, weitergeführt. Die Geschäftsstelle von Allenstein-Stadt übermittelt auch im Namen aller Allensteiner Landsleute, zu diesem Jubiläum dem Herrn Drogeriebesitzer Werner Hesse die herzlichsten Glückwünsche.

Auskunft wird erbeten: Wer kann über den Verbleib der Kinder Horst und Günther Wohlgemuth aus der Kämmereigasse 2 Auskunft geben? Angeblich sollen beide Kinder bis zum Einmarsch der Russen in Allenstein im Allensteiner Krüppelheim gewesen sein.

Gesucht werden: Anton Karnen (früher Kaftan), geb. 16. 5. 1886 (Kassierer bei den Städt. Werken), aus der Hermann-Balk-Str. 11. Herr Karnen wurde von den Russen 1945 verschleppt und ist am 18. 2. 1945 zuletzt im Ural gesehen worden. — Karl-Heinz Musigmann, Lehrer, geb. 20. 10. 1923. Zuletzt Wehrmacht-Untersturmführer bis 1940. — Familie Gustav Johrden (Lokführer), Scholzstr. 6. — Herr Klimmek (Fußballspieler vom SVA 1910); er soll angeblich in Wiesbaden wohnen. — Luci Engelberg, Adolf-Hitler-Allee, während des Krieges Luftnachrichtenhelferin. — Frau Schott, Witwe des Oberst a. D. Schott, Moltkeplatz 3. — Forstmeister Schade, Moltkeplatz 3. — Frau Wolff, Moltkeplatz 3. — Frau Soltner, Moltkeplatz 3. — Familie Hugo Teichert, Karl-Roensch-Str. 7. — Frau Emilie Bung, Karl-Roensch-Str. 6. — Frau Felsenstein und Tochter, Klara aus der Hohensteiner Straße 53. — Leistungsinspektor Gronau vom Milchkontrollverein Allenstein. — Herbert Schwarz, Eisenbahnschlosser, aus der Mozartstraße. — Alois Struschka (Möbelgeschäft, Marktplatz), Wohnung Osteroder Landstr. — Viktoria Randt, Witwe, Jakobstr. — Max Kiera, Reichsbahninspektor, Rathausstr. 1 — Fräulein Margarete Mintel, Blumenstr. 10 — Walter Gedig, Tischlermeister, aus der Fabrikstr. 3.

Alle Anfragen und Zuschriften, sowie Mitteilungen an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Allenstein-Land

Auf die Bitte um Uebernahme des Amts als Ortsvertrauensmann für die noch unbesetzten Gemeinden (5. Mai, Ostpreußenblatt), ist bisher nur eine Meldung eingegangen. Nochmals sei an die Notwendigkeit der Besetzung dieser Aemter erinnert. Ebenso an die Einsendung der noch fehlenden Seelenlisten.

Gesucht werden: Hedwig Burchert, Partricken, geb. etwa 1920. — Franz Frischmulle, geb. 12. 7. 29, Quidlitz. — Wilhelmine Knauert, Elisenhof. — Hugo Kutzmutz, Jedden, Feldpostn. 29 248. — Frl. Elisabeth Krüger, Wartenburg, Hohensteiner Str. 7. od. 17. — Martha Golombovski und Kinder sowie auch Gertrud. — Familie Teschner, Cronau. — Familie Franz Lorenz, geb. 22. 3. 88, Ganglau. — Ferner für Zusendung von Nachlaßsachen die Angehörigen von Anton Bergmann, geb. 6. 4. 10, Warkallen, und (O.-Gefr.) Johann Biernatzki, geb. 1. 5. 20, Hirschberg.

Heimatkartei Allenstein Land, z. H. Bruno Krämer, Celle-Hann., Sägemühlenstr. 28.

Osterode

Für die Zusendung der zahlreichen Adressen von Landsleuten, die jetzt noch im Heimatkreis Osterode wohnen, und mit einem Paket bedacht werden sollen, sei herzlich gedankt. Bei der großen Anzahl von Anschriften wird die Abwicklung geraume Zeit in Anspruch nehmen. In Briefen, die nach Ostpreußen gehen, bitte ich darauf hinzuweisen und einige Geduld zu fordern. Ferner bitte ich, bei weiteren Einsendungen von Adressen um genaue Angabe über Alter, Geschlecht, ungefähre Größe und erwünschte Gegenstände, die die Pakete enthalten sollen.

Gesucht werden: 1. Gnad und Bieber, landw. Beamte, 1935—42 Bienau. 2. Voigt, Hertha, Osterode. 3. Sterna oder Stern, 10. 9. 99 od. 00, Marienfelde. 4. Biegalski, Hedwig (letzte Ansch. Riebnitz/Meckl.), Altfinken. 5. Baumeister Bleidorn u. Reg.-Baum. Wein, Osterode. 6. Kloß, Karl, Eisenb.-Wärterhaus 296, Bergfriede. 7. Schulz, Viehkaufm., und Frau und Tochter Christel Pucher, Hohenstein, Feldstr. 1. 8. Sczolla, Wilhelm, Schioreinen b. Altfinken. 9. Angehörige der Familie Emil Jenderny aus Kunchengut, die in Nispelsee und Heinrichsdorf wohnten.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter.

Mohrungen

Kreistreffen am 12. Juli in Hamburg. Tagungslokal Elbschloßbrauerei-Ausschank Nienstedten an der Elbchaussee 374. Verkehrsverbindungen dorthin: 1. S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N bis vor das Lokal. 2. S-Bahn bis Kl.-Flottbeck, von dort fünfzehn Minuten Fußweg. 3. Dampfschiffe von Landungsbrücken Richtung Unterelbe bis Teufelsbrück. 4. Straßenbahnlinien 6 oder 12 oder 31 bis Endstation Othmarschen, bzw. Trabrennbahn, dort umsteigen in Omnibus N bis vor das Lokal. Beginn der Feierstunde 12.00 Uhr.

Ab Bremen steht die Omnibusfahrt fest. Sonntag früh 8 Uhr ab Hauptbahnhof, Busbahnsteig 2. Die Fahrtkosten belaufen sich je nach Teilnehmerzahl auf 5—6 DM. Rückkehr in Bremen etwa gegen 21.30 Uhr. Sofortige Anmeldung an mich erforderlich.

Suchanfragen

Gertrud und Paula Paschke, Seubersdorf. — Paul Gehrmann, Landratsamt, Mohrungen. — Rechtsanwalt Brügmann, Mohrungen. — Familie Maibaum, Gastwirt; Familie Strohschein, Pr.-Holländer Straße 23; Familie Dziggel, Pr.-Holländer Str.; Marie Fenslau; Dentist Nötzel; Marquardt, Amtsgericht, sämtlich aus Saalfeld. — Förster Otto Röhl, Gegend Saalfeld. — August Neubert, Zimmermann, Reichau. — Gutsschmied August Krickhahn, Bauditten. — Frau Frieda Morgenroth und Frau Reißner, Polkehnen. — Bezirksschornsteinfegermeister Todtenhöfer, Maldeuten. — Charlotte Lau, geb. Werner, und Sohn Paul, Altersheim Simonetti. — Bauer Wilhelm Wegner, Liebwalde. — Frau Pätzel, Kornellen. — Bauunternehmer Oskar Korth, Himmelforth. — Bauer Eduard Hinz, Rojen. — Bauer Werner, Wiese. — Frau Emma Schön, geb. Preuß, Gerswalde. — Bernhard Potrafke, Gr.-Bestendorf. — Fritz Gruhn und Frieda Potrafke, Mohrungen, Abbau. — Charlotte Fuhs; Gertrud Saschek; Grete Schmischke; Helene Schmidt; Familie Waldemar Ubert; sämtlich aus Reichau. — Fritz und Hans Bellmann, Gr.-Wilmsdorf. — Paul Höhnke, Ponarien. — Ellruth Kroll, Horn. — Hildegard Schulz, Weinsdorf. — Willi Mangel, Schiedzewski, Frau Wölk, Familie Otto Fellmer, sämtlich aus Liebstadt.

Aus Mohrungen werden gesucht: Rektor Max Gunia, Frau Gerda Koriath, Bäckermeister Schwedland, Frau Hildegard Meller und Kinder Irmgard, Waltraut, Alfred und Horst, Frau Röck, Reg.-Obersekretär Adolf Großmann, Rentmeister Leo Richter, Anna Buchholz, Schimmerling 7, Familie Schröter, Witwe Döhring, Witwe Kroll, Familie Kruschinski, sämtlich Schimmerling 7, Auguste Borkowski, Frau Ritter, Frau Katzinski, sämtlich Fleischerstr. 5, Erika Arndt, Gartenstr., Gisela Philipp, Adolf-Hitler-Str., Gertrud Hochwitz, Am Fließ, Emma Gerigk, Danziger Platz, Käthe Gerunde, Hopfenbruch-Siedlung, Erich Pörschke, Erich-Koch-Siedlung.

Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg, Jork, Bez. Hamburg.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, Bremen, Schierker Straße 8.

Pr.-Holland

Wie bereits in Folge 16 des Ostpreußenblattes angekündigt, findet am Sonntag, dem 28. Juni, in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen, das diesjährige Heimatkreistreffen für Niedersachsen statt. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 (bis Endstation) zu erreichen, von dort aus hat man bis zum Ziel einen Fußweg von 5 Minuten. Die Haltestelle der Linie 3 befindet sich am Bahnhofsplatz, während die Linie 1 an Kröpke hält, etwa zwei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Der Jugend sei gesagt, daß auch in diesem Jahre eine Kapelle in der Zeit von 14 Uhr bis 24 Uhr zum Tanz aufspielt.

Das diesjährige Haupttreffen findet in Hamburg am 9. August in der Elbschloßbrauerei (nicht Elbschlucht) statt. — Auf Wunsch ehemaliger Schüler und Schülerinnen der St.-Georg-Schule werden hiermit alle „Ehemaligen" herzlichst eingeladen, diesen Tag zu einer Wiedersehensfeier zu benutzen. Bisher haben Oberlehrerin Fräulein Goercke und Oberstudienrat Neudorf ihr Escheinen zugesagt.

Von Herrn von Spaeth wird mir mitgeteilt, daß nur noch vereinzelte Ortsbeauftragte mit der Einreichung des Dokumentationsberichtes und der angeforderten Aufstellung im Rückstande sind. Die Säumigen bitte ich wegen der Dringlichkeit um baldige Einreichung dieser Unterlagen.

Carl Kroll, Kreisvertreter, Peinerhof bei Pinneberg.

Rößel

Rößel — Gymnasium (Oberschule)

Wir laden herzlich ein zum Kreistreffen am 28. Juni in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof". Gegen 16 Uhr internes Beisammensein im Klubzimmer. Bitte Fotos und andere Erinnerungsstücke mitbringen. (Sibiade etc.)

I. A. Erwin Poschmann-Kisdorf.

Ergänzend zu den mehrfachen Hinweisen auf unser Jahreshaupttreffen am 28. Juni in Hamburg-Sülldorf sei mitgeteilt:

Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 10.30 Uhr beginnt der katholische Gottesdienst in der Kirche „Maria Grün" in Hamburg-Blankenese. 11 Uhr Tagung der Ortsbeauftragten. 13 Uhr Feierstunde. Es spricht der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft Werner Guillaume. Anschließend findet die Wahl des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und der sechs Mitglieder des Kreisausschusses laut Beschluß des Kreisvertretertages vom 12. April statt.

Auf Wiedersehen in Hamburg!

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Städtische höhere Mädchenschule in Rößel

Anläßlich des Kreistreffens des Kreises Rößel am 28. Juni treffen sich wieder alle ehemaligen Lehrkräfte und Schülerinnen unserer Schule in Hamburg - Sülldorf; bitte Anschriftenänderungen angeben.

K. Volquards-Tresp, Hamburg 24, Wallstr. 29.

Rastenburg

Unser diesjähriges großes Kreistreffen findet am Sonntag, dem 19. Juli, in Hamburg-Altona im Lokal „Elbschlucht" statt.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter, (24b) Flehm, Post Kletkamp, über Lütjenburg (Holstein).

Braunsberg

Wie schon mehrfach angekündigt, findet das diesjährige Braunsberger Kreistreffen am Sonntag, dem 5. Juli, in Hamburg-Sülldorf, Lokal „Sülldorfer Hof", statt. Sülldorf ist von allen Stadtbahnhöfen mit der S-Bahn bequem zu erreichen. Das Lokal selbst liegt fünf Minuten vom Bahnhof Sülldorf entfernt.

Alle Landsleute haben Gelegenheit, einen katholischen Gottesdienst in der Kirche „Maria Grün", Blankenese, Mörike-Str. 20, zu besuchen. Es findet dort um 9.00 Uhr ein Kindergottesdienst und um 10.30 Uhr ein Gottesdienst mit Hochamt statt. Blankenese ist ebenfalls mit der S-Bahn zu erreichen und liegt zwei Haltestellen vor Sülldorf. — Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Braunsberg werden zu diesem Treffen herzlich eingeladen und gebeten, auch ihre Verwandten und Freunde davon zu verständigen. Tragen Sie alle durch möglichst zahlreichen Besuch dazu bei, daß auch dieses Treffen ein voller Erfolg wird. Während des Treffens wird der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Guillaume, zu aktuellen Tagesfragen Stellung nehmen. — Das Lokal hält für Sie heimatliche Speisen und Getränke zu angemessenen Preisen bereit. Der Nachmittag und Abend soll uns dann bei Tanz und guter Unterhaltung einige frohe Stunden geben.

Gesucht wird Lehrer Pade aus Lotterfelde. Nachricht an die Geschäftsführung erbeten.

*

Jetzt eingehende Anfragen an die Geschäftsführung zeigen immer wieder, daß die Antragsteller sich selbst bisher nicht für die Kreiskartei Braunsberg gemeldet haben. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus werden zukünftig Anträge und Anfragen nur noch dann bearbeitet, wenn der Antragsteller in der Kartei erfaßt ist, bzw. mit seinem Antrag die vollständigen Personalien zur Aufnahme in die Kartei und Rückporto für die Antwort beiliegen. Unsere Arbeit kann nur dann erfolgreich weitergeführt werden, wenn sich jeder Braunsberger für die Kartei meldet.

W. Pohl, Geschäftsführer des Kreises Braunsberg, (24a) Hamburg 13, Moorweidenstraße 22, Fernruf 44 74 86

Heiligenbeil

Kreistreffen 18./19. Juli

Am 18. und 19. Juli findet gemäß Beschluß des Kreisausschusses das Heimatkreistrefen in Schwerte an der Ruhr im Restaurant „Freischütz" bei Landsmann Pelikahn, früher in Zinten, statt. Der „Freischütz" liegt aus Richtung Dortmund gesehen an der Bundesstraße Nr. 236 vor der Stadt Schwerte mitten im Hochwald. Die Auto- u. Busfahrer achten lediglich auf das Großtransparent, das vor dem „Freischütz" aufgestellt ist. Die Eisenbahnbenutzer fahren bis Dortmund oder Schwerte, an der Hauptstrecke der Eisenbahn gelegen, und benutzen vom Bahnhof aus die Bus.- bzw. Straßenbahnverbindung direkt zum „Freischütz". Das Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum war von 1500 Landsleuten aus unserem Heimatkreise besucht. Alle haben ihr Wiedersehen in Schwerte zugesagt. Es wird erwartet, daß aus den entfernt gelegenen Nachbarländern die Landsleute der Wohnkreise und -städte sich vorher zusammensetzen und Gesellschaftsfahrten für Eisenbahn und Bus zu verbilligten Fahrpreisen arrangieren. Bitte wendet Euch dieserhalb an die zuständigen Geschäftsstellen der Landsmannschaft Ostpreußen bzw. an die der örtlichen Vertriebenenorganisationen. Ich bitte jeden Landsmann des Kreises Heiligenbeil um die Teilnahme an diesem Heimatkreistreffen. Für Schleswig-Holstein organisiert diese Gesellschaftsfahrten Landsmann Paul Rosenbaum, (24b) Kiel, Sternwartenweg 7. Siehe besonderen Hinweis im „Ostpreußenblatt" unter Landesgruppe Schleswig-Holstein.

Der „Freischütz" nimmt in seinen Räumen 3000 Personen auf. Mithin ist völlige Unabhängigkeit von der Witterung garantiert. Landsmann Pelikahn trifft alle Vorbereitungen.

Die Gemeindevertreter müßten nach Möglichkeit bezüglich der Wahlen alle selbst vertreten sein. Der Gemeindevertreter, der aus zwingenden Gründen nicht selbst erscheinen kann, muß unbedingt einen Vertreter entsenden, ihm eine Vollmacht mitgeben, aus der hervorgeht, daß er als Vertreter des Gemeindevertreters bestellt ist und die Berechtigung hat, bei den Wahlen für seine Heimatgemeinde die Stimme abzugeben.

Sonnabend, den 18. Juli 1953:

17.00 Uhr: Tagung des Kreisausschusses. 18.00 Uhr: Tagung des Kreistages. Der Kreistag setzt sich zusammen aus dem Kreisausschuß und den Gemeindevertretern. Mithin ist es unbedingt erforderlich, daß diese Landsleute schon am Sonnabend um 17.00 Uhr anwesend sind.

Tageordnung: 1. Bericht des Kreisvertreters Karl August Knorr. 2. Bericht des Kreiskarteiführers Paul Birth. 3. Bericht des Schriftführers und Chronisten Emil Johannes Guttzeit. 4. Bericht über Organisation der Heimattreffen: Paul Rosenbaum. 5. Wahl des Kreisvertreters. 6. Wahlen für den Kreisausschuß. 7. Festlegung des Tagungsortes für das Heimatkreistreffen 1954. 8. Verschiedenes. 9. Bildervortrag „Unsere schöne alte Heimat", Emil Johannes Guttzeit. Zu Punkt 8 werden die Landsleute hiermit aufgefordert, Anträge oder Anliegen schriftlich formuliert bis zum 4. Juli an den Kreiskarteiführer Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3, einzureichen. Für den Bildervortrag (Punkt 9), wird um Uebersendung von Bildern aus unserem Heimatkreis an Landsmann Emil Johannes Guttzeit, (23) Diepholz, Bahnhofstraße 11, gebeten.

Sonntag, den 19. Juli 1953:

11.00 Uhr: Beginn des Heimatkreistreffens. Festliche Musik, gemeinsamer Gesang, Begrüßungsansprache mit Totenehrung, gemeinsamer Gesang, Festansprache mit Willenskundgebung, festliche Musik.

13.00 bis 14.00 Uhr: Mittagessen. 14.00 Uhr bis Ende: Wiedersehensfreuden bei Musik und Tanz.

Für Personenkraftwagen, Omnibusse und Motorräder ist genügend Parkmöglichkeit vorhanden. Notunterkünfte auf Strohschütte für jugendliche Landsleute — Jungen und Mädchen in getrennten Räumen — sind ausreichend vorhanden. Decken sind mitzubringen. Angehörige von Jugendverbänden und Schulen können gegen Vorlage eines Jugendherbergs-Ausweises (zu erhalten über diese Jugendverbände und die Schulen) in der Jugendherberge übernachten. Alle Quartiere, einschließlich der gewünschten Bettenanzahl in Hotels, Pensionen und Privatquartieren sind Landsmann Pelikahn auf einer Postkarte bis 4. Juli 1953 an die Adresse Pelikahn, Schwerte an der Ruhr, Restaurant „Freischütz", zu melden. Es ist anzugeben, für welche Nacht, ob für Sonnabend zu Sonntag, Sonntag zu Montag oder für beide Nächte Quartiere gewünscht werden. Bei Ausgabe der Festplakette in Schwerte, am Eingang zum „Freischütz", wird ein Beitrag von Erwachsenen zur Bestreitung der Unkosten erhoben. Die Kassenbesetzung und Festordnerbestellung obliegt Landsmann Pelikahn.

Die Gemeindevertreter melden ihre Teilnahme an dem Heimatkreistreffen in Schwerte bzw. ihren teilnehmenden Vertreter bis 4. Juli 1953 an Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3, per Postkarte.

Auf ein frohes Wiedersehen am 18. und 19. Juli 1953.

Karl August Knorr, Kreisvertreter.

(Auf die von Kiel aus geplante Gemeinschaftsfahrt sei noch besonders hingewiesen. Nähere Angaben finden unsere Leser in den Landesmitteilungen von Schleswig-Holstein unter der Sammelrubrik „Aus der Landsmannschaftlichen Arbeit in . . .")

Pr.-Eylau

Nochmals sei an das in Folge 17 angekündigte Treffen der Kreise Pr.-Eylau, Labiau, Königsberg/Land am 5. Juli in Frankfurt/Main erinnert. Das Treffen findet im Ratskeller statt, der mitten in der Stadt liegt. Gegen 13 Uhr beginnt die Feierstunde. Ab 10.30 Uhr werde ich im Ratskeller anwesend sein, und ich hoffe, recht viele Landsleute aus unserem Heimatkreise wiederzusehen.

Erneut weise ich auch darauf hin, daß das diesjährige Hauptkreistreffen, verbunden mit dem Gedenken an das 700jährige Bestehen der Stadt Kreuzburg, am 26. Juli in der Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten stattfindet. Die Zeitfolge wird noch bekanntgegeben.

von Elern-Bandels, Kreisvertreter.

*

Stadt Landsberg. Von der 2740 Einwohnern der Stadt Landsberg liegen erst etwa 600 Anschriften vor. Um auch hier eine Stadtliste auflegen zu können, bitten wir alle früheren Landsberger, ihre Anschriften oder Anschrift-Aenderungen sowie ihre Familienangaben gemäß der im Ostpreußenblatt mehrfach abgedruckten Karte an Bürgermeister B. Blaedtke, (22a) Glossen über Stommeln (Bez. Köln), einzusenden.

Schrombehnen: Fritz Schröder, bisher Lübeck,

Tiefenthal: Fritz Jordan bisher Hamburg-Altona, sind verzogen, ohne ihre neue Anschrift anzugeben. Wir erwarten zumindest von den Ortsbeauftragten, daß sie sich bei Umzug mit ihrer neuen Anschrift bei der Kreiskartei melden. Bei Meldungen und Anfragen an die Kartei bitte immer den Heimatort angeben.

Stadt Pr.-Eylau. Die Stadtliste wird fertig. Wer sich noch melden oder Anschrift berichtigen will, schreibe sofort an den Ortsbearbeiter, Landsmann Wilh. Konnowski, neue Anschrift (24b) Bad Segeberg, Lübecker Straße 7.

Eine Liste mit 2000 Anschriften ist fertiggestellt. Sie kann in Druck gegeben werden, sobald ein Mindestbetrag von 600.— DM eingezahlt ist, da sonst Mittel nicht zur Verfügung stehen. Herr W. Konnowski hat als Ortsbearbeiter ein „Sonderkonto 9013" bei der Sparkasse des Kreises Segeberg (Postscheckkonto Hamburg) eingerichtet.

Wir bitten alle Interessenten, den Betrag von 2.— DM mit genauer Anschrift als Bestellung dorthin einzuzahlen. Sobald die Druckkosten sichergestellt sind, wird die Liste vervielfältigt und verschickt. Wer etwas mehr einzahlt, hilft auch denen die Liste zu verschaffen, die nicht soviel Geld haben. Ein entstehender Ueberschuß wird mit den Landsleuten Ehlers und Schwiedeps als Prüfern abgerechnet und zwischen Kreiskasse und Bruderhilfe Ostpreußen geteilt.

Kreiskartei, Dr. v. Lölhöffel, Hannover.

Treffen der Ebenroder in Hannover

Obwohl der große Tag in Bochum und die Hauptversammlung bereits viele Ebenroder vereint hatte, war auch das Treffen in Hannover stark besucht. Dieser Tag, der eine Fülle von Heimaterinnerungen bot, wird allen in Erinnerung bleiben. Auf die Eröffnung durch Kreisvertreter de la Chaux und eine Uebersicht über Bochum durch Landsmann Klutke, folgte ein Lichtbildervortrag von Landsmann Gebauer: Eine große Zahl von Photos aus allen Gegenden des Kreises, ließ die Heimat im Bilde wieder vor uns erstehen. Möge jeder, der noch Fotografien aus dem Kreise besitzt, sie Landsmann Gebauer, Heide/Holstein zusenden. Er erhält sie wieder zurück und wird noch die Freude haben, sie einmal bei einem Heimattreffen durch einen schönen Bildwerfer vergrößert wiederzusehen. Daß dieser Vortrag regstes Interesse fand ist kein Wunder, daß danach aber die ganze Versammlung geschlossen in angespanntester Aufmerksamkeit dem Erlebnisbericht von Schwester Hildegard Kapps fast eine Stunde lang lauschte, zeigt, wie außerordentlich das Erlebnis dieses tapferen ostpreußischen Mädchens, das bis Ende 1947 in Ebenrode unter den Russen hat leben müssen, alle gepackt hat. Ungebeugt ist sie durch schwere Jahre gegangen, ohne ihren frohen Lebensmut zu verlieren und frisch und jung stand sie vor uns, ein lebendes Zeugnis der Kraft ostpreußischer Menschen.

Ihr schönstes Erlebnis aber war es, als nach ihrem Vortrag Landsmann Kendler froh und gesund auf sie zutrat und sie begrüßte. Als die Russen ihn in ihr Lazarett einlieferten, war die Flamme seines Lebens am Verlöschen. Durch ihre aufopfernde Pflege hatte sie ihn dem Tode, dem er schon verfallen schien, doch noch entrissen.

Auch ein Film über Trakehnen mit herrlichen Aufnahmen aus der Zuchtstätte und hohen Schule unserer Pferde, den Landsmann Gebauer vorführte, fand noch viele Zuschauer. Dann aber siegte die Gegenwart über die Vergangenheit, die Jugend vereinte der Tanz und die Alten klönten, bis die Abschiedsstunde schlug und man sich die Hand schüttelte: „Auf frohes Wiedersehen bis zum nächsten Mal."

Diejenigen aber, die nicht dabei waren, — es sind vielfach diejenigen, die das Geld dazu haben, mögen noch nachträglich durch die Spende zeigen, das sie zu uns gehören.

Königsberg

Königsberger Suchdienst

Gesucht werden folgende vermißte Königsberger: 142. Berner, Georg, früher Flottwell-Str. 22a, Reg.-Oberinsp. beim Landesarbeitsamt, April 1945 bei Gr.-Blumenau (Samland) verwundet. Gesucht von seiner Ehefrau. 143. Halw, Hermann, früher Gebauhrstr. 68. 144. Halw, Helene, früher Stritzelstraße 10. 145. Hoeige, Herta, geb. Guske, geb. 9. 3. 93, früher Unterhaberberg 90, Sekr. bei der Stadtsparkasse Königsberg (Pr), gesucht von ihrer Schwester. 146. Klett, Auguste, geb. Fiddrich, geb. 22. 5. 64, früher Königstraße 16/17 IV., vermißt seit April 1945 in der Nähe von Stettin. Gesucht von ihrem Sohn. 147. Klett, Liesbeth, geb. Halw, geb. 9. 2. 03, früher Herbartstr. 9a, gesucht von ihrem Ehemann. 148. Klett, Siegfried, geb. 10. 5. 29, früher Herbartstraße 9a, gesucht von seinem Vater. 149. Lemke, Helmuth, früher Drugehner Weg 11. In Italien verwundet, von drei Sanitätern zurückgeführt. Gesucht von seiner Mutter. 150. Dr. Gustav Rättig, Zahnarzt, früher Schloßteichstr. 10.

151. Sperling, Walter, geb. 13. 8. 94, Handelsvertreter, früher Kunkelstr. 18. 152. Sprunck, Herbert, geb. 14. 7. 26, früher Altstädt. Bergstraße 48/49. 153. Supplie, Erwin, geb. 13. 9. 96 in Lötzen, früher Poststraße 14/15. 154. Staniszack, Charlotte, früher Rippenstr. 8. 155. Steinau, Otto, geb. 16. 5. 93, Schuhmacher, früher Tamnaustr. 15. 156. Taetz, Hedwig, geb. Witt, geb. 12. 11. 08, früher Schleiermacherstr. 157. Taudien, Erich Walter, Ofensetzer, früher Hermann-Göring-Straße. 158. Tengler, Jürgen, geb. 9. 12. 40, früher Oberrollberg 3a. 159. Thal, Artur, geb. 11. 9. 17, Arbeiter, früher Barbarastraße 98a. 160. Thiel, Herfried, geb. 14. 9. 1923, früher Alter Garten 48/50, vermißt seit 17. 9. 41. Gesucht von seinem Vater.

161. Thiel, Marie, geb. Licht, geb. 29. 5. 1897, früher Sternwartstr. 67. 162. Tiedemann, Reg.-Oberinspektor. 163. Tresa, Ruth Wally, geb. 1924, Verkäuferin, früher Jerusalemer Str. 22. 164. Wargenau, Erich, geb. 5. 10. 1923, früher Pon. Bergstr. 9. 165. Wenig, Ernst, Musiker, früher Neuer Graben 9. 166. Westphal, Ferdinand, geb. 18. 1. 77, Rentier, früher Augustastr. 14. 167. Wiechert, Arthur, geb. 1. 4. 85, Marmorschleifer, früher Steindamm 164. 168. Winkelmann, Käthe, geb. 11. 6. 05, früher Ponarth, Schreberstr. 13. 169. Wittrien, Albert, früher Speichersdorf, gesucht von seinem Pflegesohn. 170. Wohlau, Gerhard, früher Rothenstein, Vogelsiedlung. 171. Wottrich, Jutta, geb. 20. 5. 97, früher Albrechtstr. 5. 172. Zebandt, August, geb. 28. 10. 83, Schlosser bei der Reichsbahn, früher Artilleriestraße 5.

Auskünfte und Hinweise erbittet die Stadt Duisburg, Auskunftstelle Königsberg (Pr).

Gerdauen

Unser geplantes Heimattreffen am 5. Juli in Rendsburg (Holst.) muß aus technischen Gründen verschoben werden. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Gesucht werden: 1. Frl. Gertraude Schreiber, geb. etwa 1925, und Adolf Schreiber, Sokallen. 2. Frl. Doehring und Frieda Babbel, Nordenburg. 3. Angehörige der Familie Rehfeld, Klauten. 4. Walter Hein, geb. 15. 1. 1928, Kinderhof; er war 1950 im Flüchtlingslager Domag in Hameln mit seiner Mutter. 5. Landwirt Fritz Gerull, geb. 16. 5. 1906, Werschen. 6. Witwe Frau Johanna Gerlach, Forsthaus Bawien, und Emil Steputat, daselbst. 7. Frau Maria Podewien, geb. Bröde, Nordenburg, nebst Tochter Dorothea. 8. Karl Holland, geb. 27. 9. 1880, und Frau Anna, geb. Fiedler, geb. 18. 8. 1886, Forsthaus Damerau.

Meldungen erbittet
Erich Paap, Kreisvertreter,
(20a) Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf

Unser nächstes Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 23. August, in Hannover, „Döhrener Maschpark", statt. Näheres folgt.

Die Verschiebung des für den 5. Juli geplanten Treffens in Rendsburg (Holst.) war unerläßlich. Es wird nach Rücksprache mit den zuständigen Behörden in Rendsburg in feierlicher Form durch Verkündung der Übernahme der Patenschaft am 11. Oktober dort stattfinden. Rendsburg zeigt in jeder Hinsicht Entgegenkommen; jeder Teilnehmer wird eine schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen dürfen. Es wird jetzt schon gebeten, Quartiere zu bestellen, damit die Vorbereitungen reibungslos vor sich gehen können. Weitere Nachrichten folgen.

Gesucht werden: 1. Tischler Otto Habermann geb. 6. 10. 11, oder Angehörige aus Ilmsdorf. 2. Familie Zarnick, Wilhelmssorge. 3. Robert Neumann, Adamswalde. 4. Martin Werk, Nordenburg. 5. Familie Gustav Gnaß, Waldburg.

Hinweisen möchte ich noch auf die fehlenden Gemeindeseelenlisten. Die Städte Gerdauen und Nordenburg haben noch keine Listen angefertigt. Ich bitte jeden Hausbesitzer, oder falls dieser nicht mehr am Leben ist, einen der Mieter, eine Liste anzufertigen und mir einzusenden, damit auch diese Lücke geschlossen werden kann.

Meldungen erbittet Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Fischhausen

Wie bereits bekanntgegeben, findet das diesjährige Haupttreffen unseres Heimatkreises am Sonntag, dem 5. Juli, in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht statt.

Wir wiederholen unsere Bitte um zahlreiches Erscheinen, da wir auf diesem Haupttreffen wichtige Beschlüsse fassen müssen. Das Tagungslokal, das über tausend Personen faßt, bietet einen herrlichen Ausblick auf die Elbe mit ihrem ständigen Schiffsverkehr und ist ab 8 Uhr morgens bereits geöffnet.

Tagungsverlauf: 10 Uhr Beginn der Arbeitstagung der Ortsvertreter und Vertrauensleute im kleinen Saal. 14 Uhr Beginn der Hauptveranstaltung! Begrüßung durch Kreisvertreter Heinrich Lukas, Seerappen, Rechenschaftsbericht Stellvertreter Hermann Sommer, Burg Lochstädt. Festansprache durch einen Vertreter unserer Bundesleitung. — Neuwahlen des Kreisvertreters und des Kreisausschusses. Beantwortung von Anfragen zum Lastenausgleichsgesetz und Vertriebenengesetz. — Ab 15.30 Uhr Musik und Tanz. Für die Landsleute aus dem Raum um Bremen besteht die Möglichkeit der Benutzung von Omnibussen, die unser Landsmann Kurt Seeger, Rauschen, jetzt (23) Fischerhude 16, zur Verfügung hält. Wir bitten, sich an ihn zu wenden.

Weiter besteht die Möglichkeit, vormittags die Internationale Gartenbauausstellung in Hamburg „Planten un Blomen" zu besuchen.

Unsere Orts- und Bezirksvertrauensleute bitten wir, die im Rundschreiben gestellten Fragen zu beantworten, falls sie aus entschuldbaren Gründen an der Arbeitstagung nicht teilnehmen können.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter.

Geschäftsstelle: In letzter Zeit mehren sich in großem Umfang die Anfragen nach Zeugen für Lastenausgleich und Bundesvertriebenenausweis. Wir bitten unsere Landsleute, bei Anfragen immer den Heimatort anzugeben, damit wir in der Lage sind festzustellen, ob der Betreffende schon in unserer Einwohnerkartei verzeichnet ist.

Weiter bitten wir unsere Landsleute, die das Rundschreiben zur Ausfüllung von Karteikarten erhalten haben, uns die Karteikarten zurückzusenden. Es sind mehrere hundert solcher Anfragen zur Zeit noch unbeantwortet. Desgleichen bitten wir, die Karteikarten nicht als Drucksache zu schicken, da wir dann immer Strafporto zahlen müssen.

Eine große Zahl von Ortsvertretern ist noch mit der Aufstellung der Seelenlisten im Verzug. Wir bitten auch dort um Beschleunigung, da wir die Aktion gerne abschließen möchten.

Bei Besuchen unserer Geschäftsstelle, die sich in der Kreislandwirtschaftsbehörde in Pinneberg, Mühlenstraße 1a, befindet, bitten wir um vorhergehende Anmeldung, da diese Stelle nicht dauernd besetzt ist. Die Post geht immer nach meiner Privatwohnung in Borstel, wo sie sortiert und den verschiedensten Mitarbeitern zugestellt wird.

H. Sommer, stellv. Kreisvertreter,
(24b) Borstel bei Pinneberg.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

28. Juni, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen. Lokal: Ostpreußenklause Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 60.

28. Juni, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16, Straßenbahn 3 und 23.

28. Juni, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen (Vorstandswahl). Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

28. Juni, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen. Lokal: Konditorei Gerber, Hasenheide 61 am Südstern, U-Bahn Südstern, Straßenbahn 3 und 95.

28. Juni, 16.00 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche Berlin-Schlachtensee, Matterhornstr. 35/36.

4. Juli, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Schöneberg,** Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstr. 51.

5. Juli, 8.30 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Dampferfahrt nach Tegel, Abfahrt ab Gotzkowsky-Brücke, Anmeldungen bei Landsmann Unfug, Berlin-Tempelhof, Albionplatz 11.

5. Juli, 9.00 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Ausflug. Treffpunkt: Dampfer-Anlegestelle Tegel, S-Bahn Tegel, Straßen-Bahn 25, 28 u. 29.

5. Juli, 9.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck, Ausflug:** Dreieck, Bus nach Grunewald, Bahnhof Zoo, Hardenbergstraße bis Grunewaldturm. Sammelplatz: Sägewerk Lindwerder.

5. Juli, 10.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Dampferausflug nach Tegeler See, anschließend gemütliches Beisammensein im Lokal: Waldhütte. Treffpunkt: Spandau, Hauptbahnhof.

5. Juli, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

5. Juli, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

5. Juli, 17.00 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Tusculum, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- u. U-Bahn Tempelhof.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Oberfränkisches Heimattreffen

Am Sonntag, dem 5. Juli, findet in Münchberg das dritte Oberfränkische Heimattreffen der Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen statt. Im Schützenhaus und in den herrlichen Stadtpark-Anlagen werden sich alle Landsleute zu frohem Wiedersehen begegnen. Die Veranstaltungsfolge sieht nach einem Festgottesdienst eine Hauptkundgebung mit wichtigen Referaten vor, ferner einen geselligen Nachmittag mit Konzert und großem bunten Heimatprogramm unter dem Motto: „So sind wir", abends dann einen „Bunten Abend" und „Festball". Auch die Bevölkerung von Oberfranken ist besonders herzlich eingeladen. Nähere Mitteilungen werden noch erfolgen. Alle Anfragen an den Organisationsleiter Albrecht Goerke, Münchberg/Obfr., Wilhelmstr. 37.

Berchtesgaden und Reichenhall

Ein Treffen mit den Bad Reichenhaller Landsleuten führte die Berchtesgadener Vereinigung der Ost- und Westpreußen am letzten Sonntag im Gasthof Brennerbascht in Bischofswiesen durch. Zunächst saß man im schattigen, schönen Garten, um später im Saal zusammenzukommen, wo Studienrat Neudorf, Bad Reichenhall, die zahlreich erschienenen Landsleute begrüßte. Er gedachte besonders der Abstimmung 1920 und unterstrich die Bedeutung der Jugendarbeit innerhalb der Heimatvertriebenen. Besonders erfreut war der Redner über die immer stärker werdende Zahl von Jugendlichen bei den Zusammenkünften.

Diese Feststellung fand eine Bestätigung in der Ausgestaltung des Treffens durch die Jugend. Da gab es einen Walzer, ein reizendes Menuett und den fröhlichen „Rüpeltanz", geboten von Mädchen der Reichenhaller Vereinigung, während die Berchtesgadener Volkstanzgruppe eine Reihe schöner Volkstänze zur Aufführung brachte. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall. Heinz Krauß als Leiter der Volkstanzgruppe machte darauf aufmerksam, daß sich diese Gruppe aus Jugendlichen aller Heimatvertriebenen-Organisationen zusammensetzt, und bat besonders die Jugend der Ost- und Westpreußen, sich an dieser wertvollen Kulturarbeit zu beteiligen.

Die Feier des 25jährigen Bestehens der Ostpreußenhütte wird am 25./26. Juli begangen. Eine Delegation der beiden Vereinigungen im Rupertigau wird daran teilnehmen. Die nächste Zusammenkunft der Berchtesgadener Vereinigung findet am 5. Juli statt; in ihrem Rahmen soll ein Kinderfest veranstaltet werden.

Gundelfingen. Der Kreisverband der Ost- und Westpreußen, dem sich die Vereinigungen der Danziger, Pommern, Warthegau- und Baltendeutschen angeschlossen haben (Kreisverband Dillingen, Sitz Gundelfingen/Donau) veranstaltet am 19. Juli in der Turnhalle Gundelfingen ein Heimattreffen der obengenannten Volksgruppen unter dem Leitspruch: „Wir wollen unsere Heimat wieder." Vorgesehen sind u. a. ein Festgottesdienst, eine Kranzniederlegung am Ehrenmal und eine Kundgebung, wobei der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, und Landrat Dr. Schweiger sprechen werden. Dr. Naumann wird ein Referat: „Hinter dem Eisernen Vorhang" halten. Sitzplätze auf dem Festplatz sowie in der Festhalle werden nach Kreisen bzw. Volksgruppen angeordnet. Das Festabzeichen kostet 50 Pfennig, die Festschrift 20 Pfennig. Sie sind, wie die Eßmarken, die 60 Pfennige kosten (Erbsen mit Speck), vom Kreisverband gegen Einsendung des Betrages anzufordern. Es wird gebeten, bei Einzelbestellungen Rückporto beizulegen, und auch Quartierwünsche für Übernachtungen zeitig zu melden. Die Anschrift des Kreisverbandes lautet: Kreisverband der Ost- und Westpreußen, Dillingen, Sitz Gundelfingen/Donau, Gänseiweg 8, z. Hd. des Vorsitzenden, Landsmann Rangiack. (Näheres wird in der örtlichen Presse und im Rundfunk bekanntgegeben.)

Ganbüttelbrunn. Der Bund der Ost- und Westpreußen und Danziger in Unterfranken unternahm am 7. Juni einen fröhlichen Ausflug nach dem Waldhaus Rottendorf. — Zum 4. Juli ladet Landsmann Motzdorf zum Kinderfest ein. Der Beginn ist auf 16 Uhr angesetzt. Für Überraschungen aller Art ist gesorgt. Die Jugendgruppe unter Führung des zweiten Vorsitzenden, Landsmann Siegmund, hat mehrere Ausfahrten unternommen; eine weitere Fahrt ist in Vorbereitung. Die Volkstanzgruppe übt fleißig. Alle Landsleute, die noch nicht mit uns Fühlung genommen haben, werden gebeten, sich bei Walter Neumann, Ganbüttelbrunn über Würzburg, zu melden.

Dinkelsbühl. Am letzten Heimatabend der Ostdeutschen Landsmannschaft wurde der für den nächsten Monat geplante Ausflug ins Württemberger Land besprochen. Vorsitzender Kunter gab bekannt, daß er wegen Arbeitsplatzwechsels den Vorsitz in der Landsmannschaft niederlegen müsse. Zweiter Vorstand Gehler dankte den nach Stuttgart scheidenden ersten Vorsitzenden für seine unermüdliche und selbstlose Arbeit in der Landsmannschaft.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Göppingen. Am 13. Juni fand hier im Hotel „Post-Türkei" eine größere Zusammenkunft der Ost-, Westpreußen und Danziger statt. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden der Landsmannschaft, Quaß, sprach Kreisgeschäftsführer Trunetz. Auch die einheimische Bevölkerung müßte durch Umbenennungen von Straßen nach ostdeutschen Städtenamen und die Einrichtung von ostdeutschen Heimatecken sichtbar an das Unrecht von Potsdam erinnert werden. Der Landesvorsitzende der Ost- und Westpreußen des Landes Baden-Württemberg, Dr. Walter Maschlanka, erklärte in seinem Referat, daß die Verbindung zur Vertriebenenheimat stets wachgehalten werden müßte. Der Redner erklärte, daß die Heimatvertriebenen nicht mehr lediglich Sozialempfänger, sondern wesentliche Leistungsträger der westdeutschen Wirtschaft seien. Eindringlich appellierte er an die Unterstützung der Bruderhilfe Ostpreußen.

In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit blieben die Anwesenden anschließend noch einige Stunden fröhlich bei Musik und Tanz zusammen.

Ulm. Zu dem am 27. und 28. Juni stattfindenden Ausflug in die Bayrischen Berge (Garmisch, Mittenwald usw.) mit den Omnibussen des Landsmannes Rammbock meldete sich eine große Anzahl von Teilnehmern. Die Teilnahme an der Veranstaltung der nachbarlichen Kreisgruppe in Gundelfingen am 19. Juli, sowie an dem großen Heimattreffen am 13. September in Stuttgart wurde beschlossen. — Nach einer Besprechung über Fragen der Schadensfeststellung, Hausratshilfe, Aufwertung von Sparguthaben und Vertriebenengesetz sprach im Rahmen des Vortrags-Zyklus „Ostpreußen-Heimatland" Landsmann Schulzke über den Kreis Tilsit. In interessanten Ausführungen verstand es der Vortragende, allen Zuhörern ein Bild unserer alten, lieben Heimat im Geiste wiedererstehen zu lassen. Anschließend blieb man noch lange bei frohem Gedankenaustausch gemütlich beisammen. — Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 4. Juli, 18 Uhr, im Vereinsheim der Turn- und Sportgemeinde 1846 Ulm.

Mannheim. Die Arbeitsgemeinschaft der Ostpreußen in Mannheim veranstaltet am Sonnabend, dem 4. Juli, ihr diesjähriges Sommerfest und lädt alle Landsleute und Freunde herzlich ein.

Der Nachmittag ist hauptsächlich den Kindern gewidmet, und den schnellsten und geschicktesten winken mehrere gute Preise. Abends ist Tanz; ein prominenter Gast vom National-Theater Mannheim wird mit heiteren Plaudereien einige Ueberraschungen servieren. Die Wirtin hält u. a. Kornus und Bärenfang bereit.

Liebe Landsleute, wir wollen unser Sommerfest nach ostpreußischer Art feiern und einmal ganz gemütlich beisammen sein. Garteneröffnung um 14.00 Uhr, Beginn 16.00 Uhr; Ende nicht, bevor der Letzte gegangen ist. H. H. B.

Schorndorf. Der Aufruf zur „Bruderhilfe Ostpreußen" fand hier einen regen Widerhall. Dank der regen Spendenfreudigkeit der Landsleute wurden 120 DM gesammelt; außerdem konnten 185 Kilogramm Sachspenden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen abgesandt werden.

Wernau. Zur Maifeier vereinigten sich die landsmannschaftlichen Gruppen von Plochingen und Wernau im Gasthaus „Zum Rößle" in Wernau. Der erste Vorsitzende der Plochinger Gruppe, Landsmann Edgard Mielke, hatte die Freude, eine Vertretung der Ostpreußen aus Göppingen begrüßen zu können. In der „Bärenhöhle" wurde Bärenfang verabreicht; auch Königsberger Klopse standen auf der Speisekarte.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Wiesbaden. Viele Mitglieder unserer Landsmannschaft hatten sich im großen Saal des Kolpinghauses zur Junimonatsversammlung zusammengefunden. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Dr. Gleinig, gab Frl. v. Limont einen kurzen Erlebnisbericht über das Ostpreußentreffen in Bochum. Als Referent des Abends behandelte der erste Vorsitzende des Deutschen Saarbundes in Hessen, T. N. Schreiber, das Thema „Deutschland als Ordnungsprinzip in Europa". Der Redner brachte zum Ausdruck, daß die Voraussetzung einer europäischen Gemeinschaft die Stärkung der Mitte unseres Kontinents sei und daß diese Voraussetzung zugleich die Frage nach der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes darstelle — im Osten wie im Westen. Anschließend forderte der frühere Vorsitzende der Landsmannschaft, Dr. Andrae, alle anwesenden Landsleute auf, immer wieder auf das begangene Unrecht hinzuweisen und gestützt auf die Rechtsgrundsätze der Charta den Tag herbeiführen zu helfen, an dem wieder deutsche Fahnen in den ostdeutschen Provinzen wehen können.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Ost- und Westpreußentreffen in Arsbeck

Zu einem Treffen aller Ost- und Westpreußen aus dem Kreisgebiet und den Nachbarkreisen versammeln sich unsere Landsleute am Sonntag, dem 5. Juli, in Arsbeck, Kr. Erkelenz. Das Treffen wird eingeleitet durch eine Kundgebung um 16 Uhr vor dem Arsbecker Hof. Es spricht Landesgruppenvorsitzender Grimoni, Düsseldorf. Die Kundgebung wird umrahmt von Darbietungen der „Ostdeutschen Singgruppe", Musik u. a. m. Am Abend gelangt das Ostpr. Heimkehrer-Theaterstück „Das blaue Wunder" zur Aufführung. Danach folgt gemütliches Beisammensein und Tanz. — Es wird auf die günstigen Omnibus- und Bahnverbindungen hingewiesen. Die Gruppen werden gebeten, Gemeinschaftsfahrten, verbunden mit Ausflügen, zu machen. Arsbeck ist ein beliebtes Ausflugsziel und liegt landschaftlich sehr schön. Das Treffen soll ein machtvolles Bekenntnis für den deutschen Osten werden.

Soest. Am 4. Juni hielt die Ortsgruppe Soest ihre gut besuchte Monatsversammlung ab, wobei der erste Vorsitzende, Herr Sabeis, einen Überblick über das Bundestreffen in Bochum gab, an dem von der Ortsgruppe Soest 154 Landsleute teilnahmen. Es wurde beschlossen, am 5. Juli ein Treffen aller in Stadt und Kreis Soest lebenden Ost- und Westpreußen durchzuführen, auf dem der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Landsmann Grimoni, sprechen wird. Anschließend werden die Landsleute durch kurze Einlagen und Tanz unterhalten. Der Erlös dieser Veranstaltung soll der Bruderhilfe Ostpreußen dienen. Es wird erwartet, daß die Landsleute diese Veranstaltung recht zahlreich besuchen werden.

Amtsbezirk Myhl/Arsbeck. Am 30. Mai trafen sich die Ost- und Westpreußen mit allen Vertriebenen und der einheimischen Bevölkerung und begingen eine Maiveranstaltung unter der Devise „Mainacht in der Heimat". Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Vorsitzende Foerder die Anwesenden willkommen hieß. Die ostdeutsche Singgruppe, die zum erstenmal an die Öffentlichkeit trat, wurde herzlich begrüßt. Gedichte und heimatlicher Humor folgten im Programm.

Am Sonntag, dem 5. Juli, findet in dem landschaftlich schön gelegenen Ort Arsbeck, Kreis Erkelenz (Rheinland) ein größeres Treffen aller Ost- und Westpreußen des Regierungsbezirkes Aachen statt. Im Mittelpunkt dieses Treffens, das um 15 Uhr auf dem freien Platz vor dem Verkehrslokal Rademacher, Arsbeck, beginnt, steht eine Großkundgebung, die von musikalischen Darbietungen und heimatlichem Brauchtum umrahmt wird. Am Abend wird ein Heimkehrerstück aufgeführt, danach geselliges Beisammensein mit Tanz. Arsbeck ist mit Bus und Bahn bequem von München-Gladbach zu erreichen, desgleichen per Bus von Erkelenz.

Am Sonntag, dem 16. August, Fahrt mit Omnibus zur Aar. Die Kosten betragen DM 8.50 je Person. Anmeldungen hierfür bis spätestens 1. August nur bei Horst Foerder, Arsbeck, Hauptstr. 57/I. Bezahlung bis zum gleichen Termin. Wer sich angemeldet hat, muß mitfahren oder Ersatz stellen. Da nur eine bestimmte Anzahl von Plätzen frei ist, werden Anmeldungen nach dem 1. August nicht mehr angenommen.

Bünde. Eine Abstimmungsfeier findet im großen Saal des Bünder Stadtgartens am 5. Juli um 16 Uhr statt. An die Feierstunde schließen sich humoristisch-heimatliche Weisen unter Mitwirkung des Singkreises und der DJO an. Alle Landsleute in der Umgebung sind herzlich eingeladen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirkgruppenversammlungen

Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne), Sonntag, 28. Juni, 20 Uhr, Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4.

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld) Mittwoch, 1. Juli, 19½ Uhr, Restaurant „Zur Außen Mühle, Harburg. Es wird um besonders regen Besuch gebeten.

Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder-Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) Sonnabend, 4. Juli, 20 Uhr, Vereinshaus Koch, Billstedt, Billstedter Hauptstraße, Endstation Linie 7 und 31. Gemütliches Beisammensein. Die nächste Versammlung findet erst wieder im September statt. Daher wird um zahlreichen Besuch gebeten

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg, Sonnabend, 4. Juli, 19½ Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Treuburg, Sonnabend, 11. Juli, 18 Uhr, Kl. Schäferkamp 36, bei Lüttmann.

Gumbinnen, Sonntag, 19. Juli, 16 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Im Juli und August fallen die Monatstreffen der Ferien wegen aus. Nächste Zusammenkunft im September wird erneut bekanntgegeben. Die Veranstaltung der Landsmannschaften zum Tag der Heimat (2. August) wird in der Tagespresse angezeigt. Auf zahlreiche Kreistreffen in Hannover wird hingewiesen. Näheres im Ostpreußenblatt in den Monatsübersichten am Anfang der Heimatkreisberichte.

Hannover. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Hannover wurde nach dem Jahresbericht und der Entlastung der Vorstand neu gewählt. Die Landsleute Georg Kehr (erster Vorsitzender), Pieper (zweiter Vorsitzender) und Matzki (Kassenwart) wurden erneut bestätigt; Schriftführer wurde Landsmann Poddig; die Heimatpflege behielt Dr. v. Lölhöffel. Forstmeister z. W. Loeffke (Allenstein) sprach über das Verhältnis zum ZvD und betonte den Wunsch der Landsmannschaft Ostpreußen, daß endlich alle Widerstände gegen die Einigung der Vertriebenen weggeräumt würden. Der Redner hob die Bedeutung der landsmannschaftlichen Selbstentscheidung hervor, die gerade für uns Ostpreußen in Fragen der Heimatpolitik vordringlich sei. — Eine Sammlung für die Mittelzonen-Flüchtlinge brachte unter den alten Heimatvertriebenen einen über Erwarten hohen Betrag.

Hannover. Das letzte Monatstreffen vor den Ferien diente einer Aussprache über die künftige Planung der Heimatabende. Der ungleichmäßige Besuch zeigt, wie schwer es in der Großstadt ist, die Landsleute zusammenzuholen. Deshalb wurde um stärkere Mitarbeit an der Gestaltung der Abende geworben, die der Pflege heimatlichen Wesens in jeder Form dienen sollen, nicht zuletzt den Frohsinn. — Nach den beiden ersten Abenden mit Lichtbildervortrag und Dichterlesung durch Agnes Miegel soll das Herbsttreffen nach den Sommerferien den heimischen Erntebräuchen gewidmet werden und danach ein Vortrags- und Liederabend den Mundarten des Ordenslandes gelten. Dabei ist Zusammenarbeit mit den Landsm. der Westpreußen und Danziger wie auch mit dem niedersächsischen Heimatbund gegeben. — Eine lebhafte und erfreuliche Aussprache entspann sich um das Thema „Das ostpreußische Lied". Einige echte Volkslieder aus dem Memelland und Masuren führten zu einem Meinungsaustausch über alte und neue Lieder. Auch ein Vergleich der altpreußischen Weise des Liedes unserer „Anke von Tharau" mit dem bekannteren Ännchenlied von Silcher brachte anregende Wechselrede. — Allgemein wurde die Anregung des Vorstandes unterstützt, die Landsmannschaft möge recht bald eine gute Sammlung wirklich ostpreußischer Lieder herausgeben. — Als Landsmann Saßnick zum Abschluß aus seiner reichen Sammlung plattdeutscher Ausdrücke und Redensarten bunte Ausschnitte vorlas, endete der Abend mit heller Freude. Wohl jeder ging mit dem Gefühl heim, einmal wieder recht mit den Landsleuten daheim gewesen zu sein. v.Ll.

*

Tilsiter aus Hannover und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 28. Juni, um 16 Uhr in „Schweienlers Gaststätte", Hannover, Lessingstr., zu einem geselligen Beisammensein.

Seesen a. Harz. „Das ostpreußische Gold und die Bäderperlen des Samlandes" war das Thema der eindrucksvollen Juni-Kulturstunde der Ost- und Westpreußen im vollbesetzten großen Saal des Ratskellers. — Im informatorischen Teil des Heimatabends am 4. Juli wird der Leiter des Landw. Beratungsringes Seesen, Diplomlandwirt Dr. Schimmelpfennig (früher Königsberg) über „Was haben die Ostlandwirte aus dem Vertriebenengesetz zu erwarten?" referieren. — Für die nächste Kulturstunde hat Schulrat a. D. Papendick eine Vortragsfolge über „Merkwürdige ostpreußische Ortsnamen und andere sprachliche Kuriositäten" ausgearbeitet. Eine große Harzrundfahrt am 9. August wird bis Braunlage und zur Odertalsperre führen.

Northeim. Am 19. April dieses Jahres wurde eine Kreisgruppe Northeim innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen gegründet. Der erste Vorsitzende ist Landsmann Bruno Butsch (Northeim), der zweite Vorsitzende Siegfried Bloch von Blottnitz (Uslar), das Amt des Protokollführers übernahm Richard von Oppenkowski (Katlenburg). — An jedem ersten Sonnabend des Monats trifft sich in Northeim die landsmannschaftliche Gruppe in ihrem Stammlokal „Tierzuchthalle". Ihre Einmütigkeit wurde durch die Wiederwahl des bisherigen Arbeitskreises bezeugt. Sehr rührig war der Singkreis, der die Monatsabende ausgestaltet. Außerhalb seines üblichen Programms konnte er im vergangenen Jahre in den drei Notheimer Krankenhäusern durch Liedvorträge unsere Landsleute erfreuen. 150 Kinder wurden zu Weihnachten mit schönen Päckchen beschert; die Winterarbeit beschloß ein großer Bunter Abend in „Huchs Gesellschaftshaus". Der neue Dirigent des Singkreises, Landsmann Heinrich Kirchner, konnte hier mit seinem Chor reichen Beifall ernten. Für Anfang Juli ist eine Weserfahrt geplant. Im August sollen unsere Kleinen durch einen Familienausflug ins Grüne zu ihrem Recht kommen. Hierbei wird unsere Jugendspielgruppe den Eltern zum zweiten Male etwas aus ihrer bisherigen Arbeit zeigen. (Die Landsleute werden über die Termine durch die örtliche Presse unterrichtet.)

Suchanzeigen

Adomeit, Horst, geb. 25. 10. 1930 in Königsberg Pr., ist im Februar 1945 von Russen verschleppt, soll im Lager 7207/10 Krassuskamsk bei Molotow, nördl. Ausläufer des Urals gewesen sein. Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes? Nachr. erb. Gustav Adomeit, Bargteheide-Holstein, Pommernstraße 8.

Ehem. Kameraden der **mot. Gend. Bereitschaft Königsberg u. Troppau** werden gesucht. Nachr. erb. Paul Uttich, Walpersdorf, Post Höhenrain, Kr. Bad Aibling (13b).

Adeyka, Ludwig, Obergefr., geb. 31. 10. 1906 in Kölmersdorf, Kreis Lyck/Ostpr., letzte FPNr. 18 303, lag in den ersten Apriltagen 1945 leicht am Bein verwundet in einer Klinik in Königsberg/Pr., seit d. Russeneinmarsch 9. April 1945 fehlt jede Spur von meinem Mann. Nachr. erb. Frau Anna Adeyka, Flensburg - Weiche, Lager II, Baracke 16/4.

Albrecht, Walter, Gefr., geb. 24. 5. 1900, Königsberg, zul. wohnhaft Kgb., Cranzer Allee 39, letzte Dienstst. Kommandantur (Fahrbereitschaft). Wer weiß Näheres über sein Schicksal? Nachr. erb. Helene Trepp, aus Kgb., Schönfließer Allee 13, jetzt Kassel, Schlachthofstraße 51.

Bahr, Ewald-Wilh. (Holdi), geb. 13. 1. 1915, aus Heilsberg/Bischofsburg, Reichsbahnbetriebswart. Seit Okt. 1944 Soldat in Braunsberg/Ostpreußen. Letzte Nachr. v. 22. 1. 1945 aus Lenzen bei Frauenburg-Ostpr., Bartensteiner Kamerad (bzw. Ehefrau) mit dem er in Lenzen zus. 1. Quartier war, bitte melden. Nachr. erb. Frau Christel Deptulla, Rotenburg/Hann., Mühlenstraße 1.

Burgen, Willy, fr. **Budzinski,** Lehrer in Ilgenhöh, Kr. Osterode, geb. 11. 12. 1895 in Hirschberg/Ostpr., Hptm. d. L., Ende Jan. 1945 in Elbing eingesetzt. Stadtausgang Richtung Pr.-Holland bei einem Langrohr-Geschütz. Sein Uffz. hieß **Salewski,** Sohn des verst. Rektors aus Osterode. Wo sind dessen Angehörige? Nachr. erb. Martha Burgen, Bremen, Katrepeler Straße 90.

Wer kann Ausk. geben üb. mein. Mann **Boß, Max,** Stabsgefr., geb. 22. 3. 05. Heimatanschr. Karpfenwinkel/Schloßberg Ostpreußen, FPNr. 26 880. Letzte



Nachr. v. 12. 2. 1945 aus dem Raum Königsberg. Nachr. erbitt. Lydia Boß, geb. Petrat Berlin-Charlottenburg, Garde-du-Corps-Straße 7.

Wer kann zweckdienl. Angaben machen über den seit Dezember 1944 vermißten **Ernst Emil Falk,** geb. 10. 6. 1926 in Heinrichswalde, Niederg., zul. wohnh. in Wernershof, Bahnhof Marienhof, Kr. Samland, Matrose in Gotenhafen, seitdem fehlt jede Nachricht, ebenfalls über **Bruno Gustav Schneidereit,** geb. 12. 12. 1914 in Jodgallen, Elchniederung, vermißt seit Dez. 1944, eingezog. z. SS. Beruf: Melkermeister. Nachr. erb. Frau Berta Falk, verw. Schneidereit, (21a) Gesseln Nr. 108, Post Paderborn Land.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. meinen Mann, Obgefr. **Franz Faroß,** geb. 25. 9. 12, zuletzt wohnh. Arnsdorf, Kr. Heilsberg, letzte Nachr. v. 11. 1. 45 aus Gnesen, Inf.-Ers.- u. Ausb.-Abt. I. Nachr. erb. Frau Hedwig Faroß, Brockhagen 111 üb. Bielefeld II.

Gesucht werden vom Amtsgericht Detmold der Maurer **Gustav Gröning,** geb. in Klinthemen Ostpr., zul. in Altendorf/Ostpr. wohnhaft gewesen, oder Personen, die Gröning kannten. — 4 VII R 283 —. Detmold, den 26. Mai 1953. Das **Amtsgericht.**

Brandstaetter, Hans Joachim, geb. 17. 6. 1923, aus Königsberg-Tannenwalde, ehem. Straße der SA Nr. 39, Leutnant d. Res. bei der



schw. Artl.-Abt. (mot.) Nr. 536, FPNr. 22 088, eingesetzt als vorgeschobener Artl.-Beobachter, seit 11. 8. 1944 im Raum Riga-Birsen vermißt. Wer hat während seiner Gefangensch. im Osten meinen Sohn gesehen od. von ihm gehört? Wer kennt den ehemal. Obergefr. und Funker **Redecker** der gleich. Einheit, der in Westdeutschland (Westf.?) beheimatet war, od. dessen Eltern? Redecker war am 11. 8. 44 mit mein. Sohn zus. u. kehrte auch nicht mehr zum Bat. zurück. Nachricht erb. Conrad Brandstaetter, Köln-Zollstock, Vorgebirgstr. 216.

Festerling, Gustav, zul. wohnhaft Tilsit, Fischgasse 3, geflüchtet nach Hertzfelde b. Liebenfelde, da auseinandergekommen. **Festerling, Heinrich,** aus Tilsit, Angeh. d. Art., **Festerling, Ewald,** aus Tilsit, Angeh. d. SS, **Festerling, Fritz,** aus Tilsit, Stollberger Str., Siedlung, **Haag, Albert.** Nachr. erb. Frau Anni Dora Langenbach, geb. Festerling, geb. 30. 5. 1931, aus Tilsit, Fischgasse 3, jetzt (21b) Siegen, Burgstraße 4.

Gleede, Gerhard, Gefr., geb. 30. 9. 1923, Insterburg/Ostpr., ehemalige FPNr. 29 303, Ostfront kommandiert zur Telefonzentrale Smolensk, Witebsk-Minsk. Nachr. erb. Artur Gleede, Hof a/S., Bayern, Mühlstraße 15.

Gudßus, Franz, geb. 1890, zuletzt wohnhaft Bittehnen (Bienendorf) bei Mehlauken, Kr. Labiau Ostpr. Nachr. erb. f. Frau Lina Gudßus, jetzt sowj. bes. Zone, Herr H. R. Bohlen, Hamburg-Altona, Ruhrstraße 27, b. Stimpel.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal mein. Ehemannes, Postbetriebswart **Gustav Kaulbarsch,** aus Königsberg/Pr., Jägerstr. 65, geb. 13. 12. 1880 in Rositten, Kr. Pr.-Eylau. War bis März 1945 beim Postamt V in Königsberg tätig. Nachricht erb. Fr. Emma Kaulbarsch, Nienberge b Münster, Dorfb. 13.

Krupka, Elisabeth, geb. 7. 1. 1920, aus Ortelsburg, Galinder Weg 12, Anfang Febr. 1945 auf dem Gut Barsenicken b. Königsberg mit anderen Mädchen u. Frauen von Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Auguste Krupka, Ohlendorf 67, Kr. Harburg.

Klemke, Horst, Gefr., geb. 18. 10. 1924, zul. wohnh. Heydekrug, Memelgebiet, FPNr. 23 446. Nachr. erb. Fritz Klemke, Dittweiler (Pfalz), St. Wendlerstraße 38.

Husmann, Fritz, geb. 14. 12. 1909 in Oldenburg i. O., als Obergefreiter bis Febr. 1945 bei der Stadtkommandantur Elbing in Ostpr., stationiert in der Mudrakaserne, wird gesucht. Wer kann über ihn Auskunft geben an Baumeister K. Husmann, Oldenburg i. O., Fichtenstr. 2. Unkosten werden erstattet.

Kundt, Ferdinand, geb. 24. 8. 1883, **Kundt, Marie,** geb. Sprung, geb. 28. 3. 1886, wohnten bis zur Räumung Königsb.-Quednau, Hauptstraße 7. Suche ebenfalls Nachbarn aus der Hauptstr. 7. Nachr. erb. Heinz Kundt, Keldenich üb. Kall/Eifel, Kr. Schleiden.

Wer kann Ausk. geben üb. Obgefr. **Georg Meyer,** geb. 18. 12. 09 in Görlitz/Schles., war b. d. Sturmgeschützkomp. d. 196. ID. Kompf. Oblt. **Poschmann?** Bei d. Komp. war d. gr. Teil Ostpreußen. Letzte FPNr. 32 335, letzte Post v. 16. 4. 1945 aus Ungarn. Nachr. erb. Reinhard Altmann, (16) Fürstenhagen, Kr. Witzenhausen, Siedlung 14 I.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Sohnes **Hansjürgen Poersch,** geb. 7. 2. 1928 in Kreuzberg/Ostpr., letzte Nachr. v. 27. 2. 1945. Mein Sohn war Ang. d. RAD Salpkeim/Ostpreuß., FP-Nr. 64 504 B, er befand sich in Danzig, von wo er am 27. 2. 1945 ins Reich verschifft wurde. Nachr. erb. Fr. Joh. Poersch, Durmersheim (Baden), Werderstr. 37 I.

Powels, Otto, geb. 7. 10. 02, aus Königsberg. Nachr. erb. Elisabeth Powels, geb. Romahn, Salzgitter-Engerode, Triftstr. 5.

Gesucht wird aus Braunsberg **Paul Preuschoff,** Beschlagmstr., geb. 3. 1. 09, FPNr. 03 018 E, Rußland, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Karschau! **Martin Feldkeller,** Uffz., geb. 11. 11. 1921, FPNr. 32 787 C, Funker, letzte Nachr. aus Rußland Juni 1944. Nachr. erb. Berta Preuschoff, Oberaussem/Köln, Niederaussemer Straße 16.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Vater, den Holzhändler **Friedrich Rabe,** geb. 16. 11. 88, wohnh. gewesen in Tapiau/Ostpr., Kreis Wehlau, Neustr. 18, zul. etwa im Februar 1945 in der Nähe von Königsberg/Pr. beim Volkssturm geseh. worden? Nachr. erb. Frau Else Eggert, Eschwege / Werra, Ludwigstr. 1, geg. Erstattung der Unkosten.

Achtung! **Staatshausener,** Kr. Insterburg/Ostpr.! Wer kann Ausk. geben über Familie **Fritz** oder **August Radke.** Nachr. erb. Robert Reiss, Halle/Westf., Rosenstraße 1.

Rosenberger, Felix, aus Bischofsburg/Ostpreußen. Nachr. erbittet Otto Steinbach, Mainzlar/Gießen, Hauptstraße 34.

Wer kann Ausk. geben üb. Frl. **Selma Rau,** Frl. **Anneliese Rau,** beide aus Dt.-Eylau, Riesenburger Str. 6, letzte Nachricht nach ihrer Flucht 1945 kam aus Putzig, Kr. Danzig, seitdem fehlt jede Spur. Wer ist mit ihnen gemeinsam geflüchtet? Wer kennt ihr Schicksal? Nachr. erb. Frau Marta Baasner, (23) Gröpelingen (Bremen), Posener Str. 3a.

Reaser, Heinrich, Soldat, geb. unbekannt, aus Wehlau/Ostpr., oder **Ehefrau, geb. Herrmann,** aus Reißen, Kr. Wehlau. Nachr. erb. Lotte Schönfeld, Beuren üb. Hechingen.

Wer kann Ausk. erteilen üb. Uffz. **Ewald Rohde,** geb. 13. 4. 1910 letzte Anschrift Pi.-Ers.-Ausb.-Bat. 311, 4. Komp., Lötzen/Ostpr., früher Landsberg/Ostpr. Nachr. erb. Frau Erna Rohde, (24b) Niebüll, Kantstr. 12, Schlesw.-Holst.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal d. vermißt. Oberfeldw. **Max Roy,** geb. 22. 7. 15 in Sanim, Kr. Lyck, FPNr. 03 180 D, vermißt 30. 7. 44 Nordabschnitt - Litauen, Heimatanschr. Schwiddern, Kreis Treuburg. Kameraden, die in der Gefangensch. mit ihm zus. waren, bitte melden! Nachr. erb. der Vater Johann Roy, Dortmund-Aplerbeck, Benediktinerstr. 52.

Frl. **Helene Ruchay,** Frl. **Ruth Heydasch,** sp. verh., beide Angest. der Landesbauernschaft. Nachr. erb. für Frau Hellwig, ehem. Schönwalde, jetzt sowj. bes. Zone, Herr Riemann, Urft - Neuwerk üb. Kall/Eifel.

Suche meine Verkäuferin Fräulein **Marta Sobotka,** Kr. Neidenburg, Gegend Burdungen und Gedwangen/Ostpr. Nachr. erb. Rimek, Bäckermeist., Passenheim/Ostpr., jetzt Kleve, Beethovenstr. 42.

Suche d. Kinderarzt **Dr. Heinrich Sulanke,** seinerzeit tätig gewesen an der Kinderstation der Städt. Krankenanstalt in Königsberg/Pr. Nachricht erb. Frau Edith Nau, geb. Droese, Bleidenstadt/T., Limbachstr. 5.

Achtung! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meiner Mutter **Minna Scheffler,** geb. Bieber, geb. 9. 10. 1882, wohnh. Königsberg Pr., zul. Hinter-Lomse 17, wer weiß etwas üb. ihren Verbleib? Nachr. erb. Helmut Scheffler, aus Königsberg, Kurfürstendamm 22, jetzt Hannover-Laatzen, Bahnhofstraße 14.

Gesucht werd. die Eheleute **Ernst und Auguste Unterhalt,** seit Okt. 1944 wohnh. in Königsberg-Quednau, Wiesenstr., b. Wittdorf, vorher in Stradaunen, Kreis Lyck. Nachr. erb. Charlotte Rose, geb. Unterhalt, (21b) Arnsberg i. W., Grafenstraße 60.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal des Obergefr. **Arno Ziebolz,** geb. 25. 2. 1916, letzte FP-Nr. 21 405 D? Soll in Rumänien zul. im Einsatz gew. sein. Nachr. erb. Horst Ziebolz, Nienberge bei Münster, Dorfb. 13.

Ungermann, Ernst, geb. 12. 2. 1896 in Königsberg, letzte Wohnung Kgb., Hansaring 38, bis April 1945 Lager Rothenstein, seitdem verschollen. Nachr. erb. Frau Hertha Ungermann, Hamburg - Harburg, Mehringweg 2.

Wenk, Edeltraut, geb. 18. 11. 1942, aus Königsberg - Kalgen, Bachweg 7, zul. gesehen in Heiligenbeil/Ostpr., NSV.-Kinderh., zus. mit 10jährig. **Erna Rautenberg** (Osterode?). Wer weiß etw. über ihren Verbleib? Nachr. erb. Karl Wenk, (21b) Hagen/Westf., Alleestraße 52.

Gesucht wird Schneidermeister **Wessolowski** aus Lötzen, Boyenstraße. Im Herbst 1945 mit meinem Mann **Fritz Materne,** Bauing. u. Maurermeister aus Lötzen, Waldallee 3, im Lager Nowosibirsk Nr. 7199/1 (Wasserturmlager) zusammengewesen. Frühjahr 1948 aus russ. Gefangenschaft entlassen u. angebl. nach Sachsen zu seiner Frau gefahren. Zuschr. erb. Hildegard Materne u. Nr. 32 977, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über meine Großmutter, **Wwe. Auguste Wiechert,** geb. Paetzel, geb. 8. 9. 1860, wohnh. Königsberg/Pr., Jägerhofstr. 2. Nachr. erb. Annemarie Wilmes, geb. Wiechert, Königsberg/Pr., Gustloffstraße 77, jetzt Iserlohn i. Westfalen, Letmather Straße 14, Ruf: 5038.

Das Amtsgericht — 4 II 96/53.

Aufgebot: Der Gartenarbeiter Harry Gniffke, Detmold, Schloß, hat beantragt, seinen Vater, den Landwirt Karl Gniffke aus Banners, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, geb. 24. 5. 1900 in Reichau desselben Kreises, für tot zu erklären. Karl Gniffke soll im Frühjahr 1946 in Banners von der polnischen Militärpolizei festgenommen und verschleppt worden, seitdem verschollen sein. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. September 1953 beim Amtsgericht Detmold zu 4 II 96/53 zu melden zur Vermeidung seiner Toterklärung. Alle, die über Tod oder Verbleib des Verschollenen Angaben machen können, wollen dies umgehend hierher mitteilen.

Amtsgericht Detmold, den 3. Juni 1953.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Gerhard-Wolfgang

Unser Richard-Emanuel, geb. 18. 2. 1951, hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude:
Rudolf Urmoneit
staatl. gepr. Landwirt
und Frau Irmgard
geb. Baronesse v. Mengden-Altenwoga
Iwenberg, Kr. Schloßberg, u. Kl.-Zassen, Lettland; z. Z. Nürnberg, Gut Oberbürg

Egon-Georg

Unser Lorbaß wird am 6. August zwei Jahre.
Ewald Urmoneit und Frau Elfriede
geb. Wilberg
Iwenberg, Kr. Schloßberg jetzt sowj. bes. Zone

Die Geburt ihres Sohnes
Michael
zeigen in dankbarer Freude an
Toni Kerstan, geb. Wilhelm
Ernst Kerstan
Stade, den 13. Juni 1953, Steiermarkstr. 73
früher Bartenstein Ostpr.N7N
früher
Barten/Ostpr. Berlin

Unsere am 30. Mai 1953 in Plockhorst stattgefundene Vermählung geben wir hiermit bekannt
August Büschgens
Margarete Büschgens
geb. Dolezol
Ragnit (Ostpr.), jetzt Köln-Rodenkirchen, Auenweg 26.

Klaus 12. 4. 1953

Unsere Ingrid hat ein Brüderchen bekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Kurt Giesemann und Frau Margot
geb. Kreuzaler
verw. Sahm
Königsberg/Pr. Hindenburgstr. 66 Darmstadt Moltkestr. 27

Ihre Vermählung geben bekannt
Johannes Vöhringer
staatl. gepr. Landwirt
Dora Vöhringer
geb. Strehl
Landwirtschaftsoberlehrerin
Königsberg/Pr., jetzt Deggingen/Württ.
Johannisburg, Landw. Schule jetzt (16) Hess. Lichtenau, Bergstr. 18
13. Juni 1953

Die Geburt ihrer Tochter
Marita
zeigen in dankbarer Freude an

Käthe Schattauer
geb. Falck
Gerd Schattauer
Schloßberg (Ostpr.), Rathausstr. 2, jetzt (24a) Osterwanna 11, Niederelbe, den 5. Juni 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
Siegfried Hindel
früh. Königsberg, Am Fließ 33
Karla Hindel
geb. Ackermann
Hamburg-Blankenese
Hamburg-Blankenese, Blankeneser Landstraße 21,
20. Juni 1953.

Carola-Christina

Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Paul Stange u. Frau Käthe, geb. Pratsch
Kötzting, den 21. Mai 1953 Westsiedlung 7
früh.: Saalfeld/Ostpr., Markt 12

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. geol. Fritz Dürr
Christel Dürr
geb. Heinrich
Öhringen/Württbg. Schulgasse 13
früher Eydtkau (Ostpr.) Gartenstr. 2
Pfingsten 1953

Unsere Sigrid hat ein Schwesterchen bekommen
Margot-Änne
In dankbarer Freude
Margarete Hermann
geb. Krämbring
Paul Hermann
Braunsberg/Ostpr., Simon-Wichmann-Str. 3, jetzt Düsseldorf, Millrather Str. 33, den 22. Mai 1953.

Harald Stiller
Ingenieur
Sigrid Stiller
geb. Becker
Vermählte
früher Rastenburg, Wilhelmsplatz 12
jetzt Braunschweig, Bertramstraße 13,

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Wider
Elsbeth Wider
geb. Woelke
Sensbach Kr. Erbach/Odenwald
Mainz/Rhein Sömmeringstr. 35 früher Prostken, Kr. Lyck
Mai 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Dittrich
Doris-Maria Dittrich
geb. Pallesky
früher Osterode (Ostpr.)
Hamburg-Bergedorf Rothenhaus-Chaussee 45

Am 28. Juni 1953 feiern unsere lieben Eltern
Landmaschinenkaufmann
Alfred Grimm und Frau Charlotte, geb. Westerwick
das Fest der
Silbernen Hochzeit
Königsberg/Pr., Johanniterstr. 28, jetzt Saulgau (14b), Buchauer Str. 33.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dieter Hüddersen
Margot Hüddersen
geb. Scharfschwerdt
früher Wieschehnen/Ostpr.
Osterode (Harz), Rollberg 17
15. Juni 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Daberkow
Drogeriebesitzer
Ingwalda Daberkow
geb. Hinz
München 8, Holzhofstr. 6 III
früher Braunsberg/Ostpr. und Angerburg/Ostpr.
22. Juni 1953

Nach achtjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Volkssturmmann
Otto Rudnick
geb. 21. 7. 1887
am 1. Pfingsttage 1945 im Kriegsgefangenenlager Tauroggen verstorben ist.
Er folgte seinem Sohn
Heinz
gefallen 1943
seinem Schwiegersohn
Hubertus Sengersdorff
gefallen 1945
und seinem Schwager
Fritz Sack
von den Russen auf der Flucht erschossen
in die Ewigkeit.
In stillem Gedenken:
Auguste Rudnick, geb. Sack
Franz Heyse u. Frau Berta, geb. Rudnick
Otto Rudnick u. Frau Frieda, geb. Laschkowski
Fritz Rudnick u. Frau Annelies, geb. Schewe
Lisbeth Sengersdorff, geb. Rudnick
August Sulzberger und Frau Gertrud, geb. Rudnick
Paul Rudnick u. Frau Martha, geb. Hachmeister
Gerda und Georg Rudnick als Kinder
und 15 Enkelkinder, Wolfgang, vermißt.
Woplauken, Kr. Rastenburg, jetzt Zülpich, Münsterstr. 24, Kr. Euskirchen

---

Dettum über Wolfenbüttel, 9. Juni 1953.
Mein lieber Mann und Vater, unser für uns treusorgender Opa
Major a. D.
Hans Rudolph
hat uns heut für immer verlassen.
Unsere Heimat Ostpreußen wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.
In stiller Trauer:
Hildegard Rudolph
geb. Knoop
Herta Hahn
geb. Rudolph
Elisabeth
Hans-Karl
Hildegard
Wolfgang
Ober-Eisseln
früher Königsberg und Tilsit.

Am 16. Mai d. J. verstarb an den Folgen seiner in russischer Gefangenschaft erworbenen Leiden mein lieber Mann, der
Oberfeldmeister a. D.
Richard Seeger
früher Hauptmeldeamt I Königsberg Pr.
im 55. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Charlotte Seeger
geb. Beckmann
fr. Königsberg Pr., Samlandweg 45a; jetzt Hannover-Ricklingen, Pyrmonter Straße 40

Zum Gedenken.
In stiller Trauer gedenken wir unseres seit 1944 in Rumänien vermißten einzigen lieben Sohnes, Bruders, Mannes u. Vaters
Obergefr.
Fritz Holz
geb. 16. 2. 1913
Im Namen aller Angehörigen:
Familie Holz.
Wöterkeim, Kr. Bartenstein, Ostpr., jetzt Geversdorf/Oste, Niederelbe.

Gott der Allmächtige rief heute morgen 6.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Rezat
im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Wanda Rezat
Grenzhöhe, Kr. Pillkallen
jetzt Dülmen i. W., Auf der Heide 45,
den 30. Mai 1953

Am 11. Dezember 1952 verstarb nach einer schweren Krankheit im Krankenhaus von Uslar der
Kaufmann
Max Bluhm
Königsberg Pr.
im Alter von 64 Jahren.
In stiller Trauer:
Günter Bluhm } Natal B. C.
Hans Bluhm } Canade
Werner Ahrendt u. Familie
Ziegenberg üb. Bad Nauheim

Am 14. Mai 1953 verstarb in Hamburg der
Hauptlehrer i. R.
Fritz Bewersdorf
kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres
Er folgte seiner Ehefrau
Maria Bewersdorf
geb. Rieder
verstorben im Alter von nahezu 70 Jahren am 11. November 1944, und seinem Sohn
Hans Bewersdorf
verstorben im Alter von 36 Jahren am 11. Mai 1945.
Für alle Hinterbliebenen
die Tochter
Helene Bewersdorf
Goldap, Insterburger Straße, jetzt Hamburg-Wandsbek, Walddörfer Straße 187.

Zum Gedenken.
Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.
Johs. 15, 13.
In stiller Trauer gedenken wir unseres lieben, unvergeßlichen jüngsten Sohnes, Bruders, Schwagers, Neffen und Vetters, des
Kriegsgerichtsrats d. Luftw.
Alfred Psczolla
Leutnant und Staffelführer in einem Kampfgeschwader
geb. 21. Mai 1911
der am 10. Mai 1943 über dem Mittelmeer den Fliegertod fand. Er ruht auf einem deutschen Militärfriedhof in Nassen/Tunis (Afrika).
Ferner gedenken wir meiner geliebten, unvergeßlichen Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Auguste Psczolla
geb. Kiy
geb. 31. 12. 1882
die am 28. Dezember 1950 ihrem lieben Sohne
Alfred
nach langem Leiden in die Ewigkeit nachfolgte.
1. Mos. 24, V. 56.
In tiefer Wehmut:
Ludwig Psczolla
Postassistent a. D.
Helene Psczolla
Walter Psczolla
Steuerdirektor
und Frau Emmi, geb. Trox
nebst allen Verwandten.
Ortelsburg (Ostpr.), Wendorffstraße 7, jetzt Schussenried (Württ.), Burchardstraße 8, Düsseldorf, Moltkestraße 14 III.

Am 20. Mai 1953 entschlief sanft nach kurzer Krankheit in der sowj. bes. Zone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Martha Loselein
geb. Karbaum
aus Elbing, Gr. Wunderberg 27 im 80. Lebensjahr. Sie folgte ihrer Tochter
Charlotte
die 1945 in Rußland verstorben ist.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Gertrud Schorlepp
geb. Loselein
Rastenburg, Ostpr., Georgstraße 22, jetzt (14b) Ebhausen, Kr. Calw Reuttiner-Frauenhof 629, Württemberg

---

Tretet hin zu meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der Heimat entschlief am 9. Juni 1953 nach langer, schwerer Krankheit und mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte
Gertrud Wahrenberg
im Alter von 31 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Anna Wahrenberg, geb. Kroll (als Mutter)
Kurt Wahrenberg und Frau Anneliese, geb. Witte (als Bruder)
August Powilleit und Frau Ida, geb. Wahrenberg (als Schwester)
Kuno Wahrenberg (als Bruder)
Hans Szaguhn, z. Z. vermißt (als Pflegebruder)
Degenhardt (als Neffe)
u. alle anderen Verwandten und Bekannten.
Berkeln, Kreis Elchniederung (Ostpr.), jetzt Ganderkesee i. O., Brüninger Weg.

Am 30. Mai entschlief sanft im 83. Lebensjahr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Anna Kork
geb. Rosenfeld
aus Kuckerneese
In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Gertrud Massalsky
geb. Genuth
Paul Genuth.
Bad Vilbel, Siedlung Heilsberg.

Am 23. Mai 1953 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti. Sie starb zu früh.
Martha Schlömp
geb. Böhnke
aus Schippenbeil
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Schlömp
Frieda und Albert
Duisburg-Huckingen, Rheinland

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 26. Mai 1953 unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Erna Nitsch
geb. Liebe
aus Liebemühl u. Heiligenbeil im 48. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Ingrid, Gundula und Helgard Nitsch
als Kinder
und alle Angehörigen.
Kiel, Holtenauer Straße 149.

Am 9. Juni starb plötzlich an Herzschlag unsere liebe Mutter und Großmutter
Amanda Korsch
geb. Scharfschwerdt
aus Zinten, Hospital
im Alter von 68 Jahren.
In stiller Trauer:
Toni Zink, geb. Korsch
Paul Zink, vermißt
Susanne, Erika und Ursula Zink
Lüdingworth O E 27, über Cuxhaven.

✝
Nur Müh' und Arbeit war Dein Leben, Du dachtest nie an Dich, nur für die Deinen streben, war Deine höchste Pflicht.
Am 29. Mai 1953, 21.15 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma
Anna Noetzel
geb. Kausch
im 60. Lebensjahre.
Sie starb in der Ungewißheit um das Schicksal ihres in Ostpreußen vermißten Sohnes.
Im tiefen Schmerz und stiller Trauer:
Ernst Noetzel und Kinder.
Klemenswalde, Kr. Elchniederung, jetzt Königreich-Leeswig, Stade.

Zum Gedächtnis!
Am 26. Juni d. J. jährt sich zum 10. Male der Todestag meiner lieben, unvergeßlichen Ehefrau, unserer geliebten Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau
Lina Kühn
geb. Janczyk
Sie ruht in der Heimaterde, für uns unerreichbar, doch immer unvergeßlich.
In stiller Trauer, Ehrerbietung und Liebe gedenken wir ihrer. Für alle Angehörigen und Verwandten:
Eduard Kühn
Reichsbahn-Obersekretär a. D.
Königsberg/Pr., Johanniterstraße 16, jetzt: Neubeckum (Westf.), Vereinshaus.

Am 30. April 1953 verstarb nach kurzem, schwerem, mit größter Geduld getragenem Leiden, nach Vollendung des 75. Lebensjahres unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Omi
Auguste Hoffmann
geb. Riegel
fr. Königsberg, Nikolaistr. 37
jetzt Nürnberg Großweidenmühlstr. 1.
In tiefer Trauer ihre Kinder:
Charlotte Hoffmann
Margarete von Saint Paul und Familie
Erna Kühn und Familie
Alfred Hoffmann und Familie.

Nach langem Leiden und nur kurzem Krankenlager ist unsere geliebte Mutter und Omi
Hedwig Rubba
geb. Jakubowski
geb. 6. 11. 1891, gest. 18. 5. 1953
zu früh für immer von uns gegangen.
Sie folgte unserem lieben Vater nach fünf Jahren.
In tiefem Schmerz:
Hugo Haufe und Frau Christel geb. Rubba
Dietmar und Ulrike.
Misken, Kr. Johannisburg (Ostpr.), jetzt Langburkersdorf, 21. Mai 1953.

Fern ihrer lieben Heimat ist am 13. Juni 1953 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Auguste Dolinga
geb. Gramatzki
aus Königsberg/Pr., Oberhaberberg 6 a
im 87. Lebenjahre von uns gegangen.
In stiller Trauer:
Herta Riemann, geb. Dolinga **nebst Mann u. Sohn Bernt**
Erna Raffael, geb. Dolinga **nebst Mann**
Gertrud Schemionek, geb. Dolinga, **nebst Mann und Töchtern Ulla und Lilo.**
Völkenroth - Kiel - Hodenhagen.

Ein tragisches Geschick nahm uns, in treuer Pflichterfüllung, unsern herzensguten Sohn, Bruder und Schwager

Joachim Hilgendorff

im 23. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Heinrich Hilgendorff und Frau Gisela geb. Freiin v. d. Goltz
Manfred Hilgendorff und Frau Marianne geb. Klaudat
Dr. Julius Arp und Frau Margarete geb. Hilgendorff
Annemarie Hilgendorff
Heinrich Hilgendorff
Georg Hilgendorff
Hubertus Hilgendorff

Flehm, den 14. Juni 1953
Unsere Heimat ist Dumpen und Weblack 1. Ostpr.

Nachruf

Am 5. Juni 1953 verstarb in Göttingen im 69. Lebensjahre der Landwirt

Ernst Milthaler-Schönbrunn

Der Verstorbene hat dem ostpreußischen ländlichen Genossenschaftswesen lange Jahre in führender Stellung angehört. Nachdem er zunächst seine Kraft verschiedenen Genossenschaften seines Heimatkreises Angerburg gewidmet hatte, berief ihn das Vertrauen dieser Genossenschaften zum Verbandsdirektor des „Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften" in Insterburg, aus welcher Tätigkeit er dann bei der Vereinigung der ländlichen Genossenschaftsverbände Ostpreußens im Jahre 1930 in den Vorstand des Einheitsverbandes ländlicher Genossenschaften — Raiffeisen — eintrat. Dort hat er bis 1933 gewirkt, um dann aus dem Verbandsvorstand auszuscheiden. Einzelnen Genossenschaften seines Heimatkreises blieb er weiterhin verbunden.

Seine große genossenschaftliche Erfahrung, seine genaue Kenntnis der ostpreußischen Landwirtschaft und sein klares Urteil machten ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter.

Alle, die ihn kannten und mit ihm in der genossenschaftlichen Arbeit verbunden waren, werden seiner in Treue gedenken.

Namens der ehemals ostpreußischen Raiffeisenorganisation

Professor Huguenin
Verbandsdirektor a. D.

Bonn / Bad Godesberg, den 13. Juni 1953

Am 10. Mai 1953 entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden in der sowjetisch besetzten Zone im Alter von 75 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hauptlehrer i. R.

Ernst Markhof

(früher Markowski)
aus Hohenstein/Ostpr.

Im Namen aller Angehörigen:
Gotthold Markhof.

Gr.-Dankheim, Kr. Ortelsburg,
jetzt Elsdorf über Rotenburg/Hann.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat und mit ungestillter Heimwehsehnsucht im Herzen, verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren mein lieber guter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und lieber guter Opa, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

Adolf Volkmann

aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer:

Martha Volkmann, geb. Lowatzky, Gattin
Werner Volkmann, Sohn
Magda Werner, geb. Volkmann, Tochter
Betty Hartwich, geb. Volkmann, Tochter
Hertha Volkmann, geb. Knopf, Schwiegertochter
Willi Werner, Schwiegersohn
Erich Hartwich, Schwiegersohn
mit allen Enkelkindern und Verwandten

In stiller Trauer gedenke ich meiner lieben Kinder, die meinem lieben Mann im Tode vorangegangen sind:
Eva Klenk, geb. Volkmann, Tochter
Elly Kernbach, geb. Volkmann, Tochter
Adolf Volkmann, Sohn, gefallen in Rußland

Ruhet in Frieden!

Nach einem Leben reich an Arbeit und Leid nahm der Herr nach schwerer Krankheit am 15. Juni 1953 unsere geliebte, treusorgende, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Emilie Kuschinske

geb. Lander
aus Wiltauten, Kr. Pillkallen

im Alter von 75 Jahren, aus der sowj. bes. Zone, zu einem besseren Leben in sein ewiges Reich. Wir gedenken gleichzeitig unseres lieben, treuen Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers und Onkels

Eduard Kuschinske

der im August 1945 in Rauschen (Saml.) in die Ewigkeit ging. Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz verstehen.

Im Namen der verstreut lebenden Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder

Schw. Ida Kuschinske

Heiligenhafen/Holst., den 16. Juni 1953.
Landeskrankenhaus.

Heute entschlief sanft und gottergeben nach einem schaffensfrohen, erfolgreichen, von der Liebe um die Seinen getragenen Leben, mein geliebter Mann, unser stets treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herbert Brieskorn

Kaufmann aus Königsberg i. Pr.

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Katharina Brieskorn, geb. Schuchardt, Schönbrunn
Prof. Dr. Carlheinz Brieskorn und Familie, Istanbul
Horst Brieskorn, in Rußland vermißt
Dorothea Endrich, geb. Brieskorn, und Familie, München
Brigitte Thamm, geb. Brieskorn, und Familie, München.

Schönbrunn bei Dachau/Obb., den 27. Mai 1953.

Am 17. Mai entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alban Steinert

früher Hotelbesitzer, Lötzen/Ostpr.

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer:

Berta Steinert, geb. Marczinski
Käte Springer, geb. Steinert
Karl Springer
Erika Springer.

Frankfurt a. M.-Süd, Diesterwegstr. 7 — Essen-Kray, Hattingstr. 2

Die Beerdigung fand am 21. Mai 1953 auf dem Frankfurter Südfriedhof statt.

Am 30. Mai 1953 entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kreisbaumeister z. Wv.

Gottfried Erdmann

aus Lyck/Ostpr.

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Erna Erdmann, geb. Kruk.

Kiel, Moltkestraße 18.
Die Einäscherung hat stattgefunden.

Wer Dich gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Zum stillen Gedenken.

Am 30. Juni jährt sich zum achten Male der Todestag unserer einzigen geliebten Tochter

Brunhilde-Sieglinde Schuldig

die 1945 auf der Flucht in Danzig-Langfuhr im blühenden Alter von 16 Jahren auch noch ein Opfer des Krieges wurde.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Bindzus

die 1945 in Schwenten im Alter von 76 Jahren verstorben ist.

In stillem Leid:
Fritz Schuldig, Reg.-Fischereiobersekretär i. R. **und Frau Emma**, geb. Bindzus.

Schwenten, Kr. Angerburg,
jetzt Linnich (Rhld.).

Nach längerem Krankenlager entschlief sanft am 8. Juni 1953 in Baden-Baden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Kastner

geb. Walendy
Witwe des prakt. Tierarztes Dr. Hans Kastner
Lyck/Ostpr.

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Ihre Kinder:
Hans-Joachim Kastner, pr. Tierarzt, Hornberg/Schwarzwaldbahn
Lieselotte Kastner, Apothekerin, Baden-Baden, Karlstr. 1 a II

Im Namen der Geschwister:
Elfriede Kastner, geb. Walendy, Markdorf/Baden, Halmstr. 5.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am Donnerstag, dem 11. Juni 1953, in Markdorf/Baden zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 11. April 1953 nach einem von hingebender Liebe und unermüdlichem Schaffen erfüllten Leben, von langem Kranken- und Schmerzenslager meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Schoenfeldt

geb. Heldt

im 54. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Max Schoenfeldt
und Söhne Werner und Manfred

Königsberg Pr., Ratshof, Kaporner Str. 20,
Bielefeld, den 14. April 1953,
Arndtstraße 45, und Hamburg

Am Himmelfahrtstag entschlief plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Neubacher

geb. Reich

im 68. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen der Angehörigen:
Albert Neubacher.

Tilsit, Grünwalder Straße 3,
jetzt Kiel-Ellerbek, Sören 11, den 14. Mai 1953.

Die Trauerfeier hat am 19. Mai auf dem Nordfriedhof in Kiel stattgefunden.

Am 22. Mai 1953 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Wilhelmine Kuhr

geb. Viehofer
aus Gumbinnen, Parkstraße 11

im 76. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Georg Kuhr, Geesthacht
Willy Kuhr, Geesthacht
Erich Kuhr, vermißt im Osten
Martha Kuhr, Schwäbisch-Hall
Lotte Kuhr, geb. Henning, Geesthacht
und Enkelkinder.

Geesthacht, Bezirk Hamburg, Norderstr. 23.

Am 31. Mai 1953 nahm der Herrgott nach schwerem, längerem Leiden im Alter von 86 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Bendzulla

geb. Karth
aus Osterode/Ostpr.

zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Holzlöhner und Frau Eliese, geb. Bendzulla
Bruno Bendzulla und Frau Grete
Wilhelm Michaelis u. Frau Frida, geb. Bendzulla
Oskar Reiss und Frau Ella, geb. Bendzulla.

Die Einäscherung fand am 3. Juni in Karlsruhe statt.
Die Beisetzung erfolgt in Bad Harzburg.

Nach schwerem Leiden entschlief am 26. April 1953 mein geliebter Mann, unser guter Vater, lieber Sohn u. Schwiegersohn, der

prakt. Arzt

Dr. med. Werner Rathje

Facharzt für Chirurgie

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Barbara Rathje, geb. Krueger, Hamburg 33, Fuhlsbütteler Straße 289
mit Wolfram und Iris
Familie Willi Rathje, Hamburg 33
Sophie Hundertmarck, verw. Krueger, Hamburg-Volksdorf, Volksdorfer Damm 30

früher Königsberg/Pr.,
Münchenhof 8/9.

Am 13. Juni 1953 entschlief sanft nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Obersteuerinspektor a. D.

Ernst Johann

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:
Hildegard Johann geb. Grunenberg
Gerhard Johann Regierungsinspektor
Anneliese Johann Diplom-Handelslehrerin
Else Nordhoff geb. Johann
Hans Nordhoff Bäckermeister
Rosemarie u. Hans-Jürgen als Enkelkinder

Allenstein, Roonstraße 63,
jetzt Hameln/Weser,
Gertrudenstraße 34

Gott, der Herr, nahm unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Heysel

früher Insterburg/Ostpr. Bergstr.

am 12. April 1953 im Alter von 77 Jahren zu sich.

Er folgte unserer lieben Mutter, die ihre letzte Ruhestätte in Thüringen gefunden hat, nach 8 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Frieda Hortenbach geb. Heysel, **Richard Hortenbach**, **Luise Schmeißer** geb. Heysel, **Arthur Schmeißer** — Bergheim-Gifltz b. Bad Wildungen
Anna Bannas geb. Heysel, **Gustav Bannas**, **und 2 Enkelkinder** — Elze bei Hannover, Bahnhofsgaststätten

Bergheim-Gifltz und Elze, den 13. April 1953.

Nach achtjähriger Ungewißheit erhielt ich jetzt durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, mein lieber Vati, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Hauptmann

Paul Frankowski

südl. Heiligenbeil am 17. März 1945 gefallen ist.

In stillem Gedenken:
Hildegard Frankowski geb. Kuhn
und Sohn Günter
sowie alle Angehörigen.

Gaggenau, Murgtal, Eckenerstr. 36, Südbaden,
früher Reichenbach (Ostpr.), Kreis Pr.-Holland.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute im 75. Lebensjahr mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Richard Liebrucks

Lehrer i. R.

Er folgte seinen geliebten ältesten Tochter in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Liebrucks geb. Hinzer
Charlotte Schubert geb. Liebrucks
Otto Schubert Oberregierungsrat z. Wv.
Frida Liebrucks
Dr. Bruno Liebrucks Universitätsprofessor
Ursula Liebrucks geb. Gimtsch
und fünf Enkelkinder

Göttingen, Planckstraße 8,
früher Blumental, Insterburg Ostpr., den 21. April 1953
Hannover, Edenstraße 40
England, Bucks Beakonsfield
Köln, An der Bottmühle 6

Zum Gedenken.

Am 28. Juni 1953 jährt sich der sechste Todestag meines lieben guten Mannes, unseres lieben treusorgenden Vaters und Schwiegervaters, der fern seiner geliebten Heimat in Oxksböl (Dänemark) verstorben ist,

Schneidermeister

Rudolf Bergiehn

Königsberg Pr., Vorst. Hospitalstr. 14

Ferner gedenke ich meiner Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Schneidermeisterfrau

Anna Reinhold

verw. Mittwoch, geb. Packmohr
Kreuzberg Ostpr.

die am 14. Juni 1953 in Biberach (Altersheim) verstorben ist.

In tiefer Trauer
Elsa Bergiehn, geb. Reinhold, Rothenhahn üb. Kiel
Otto Bergiehn u. Frau Lilly, geb. Hafke, Molfsee üb. Kiel
Brigitte Wahlers, geb. Bergiehn, **Hein Wahlers** — Scheeßel/Hannover